



Carl Schnabel.

### Drei schlesische Musikanten.

Tres faciunt collegium  
Im ganzen Land bekannt,  
Zum Wollthum wie beim Gaudium  
Bereit mit Mund und Hand.  
Cum duo faciunt canticum,  
Ist tertius Clavicant.

Er kam aus einem Nest spaziert,  
Des Flügel Schlag robust;  
Er componirt, accompagnirt  
Und concertirt mit Lust,  
Und trägt von Phöbus angerührt  
Das Herz in stiller Brust.

Den Andern hatt' das Publikum,  
Fast undenkbar, verstimmt —  
Da kehrt' er von den Mäusen um,  
Gambrinus zu, ergrimmt.  
Doch alte Liebe wird nicht stumm!  
Das war auch ihm bestimmt!

Den Dritten auch socht's Reisen an —  
Doch kurz war sein Versuch.  
Längst singt Marcell, der Ehrenmann,  
Für uns nun sein Biß-puff!  
Er liebt so lang' ich denken kann —  
Nur gelbes Taschentuch.

So sei begrüßt, Du treue Drei,  
Uns noch so manches Jahr  
Noch manchen Abend sorgenfrei  
Mach' uns, und wolkenklar.  
Und stete Jugendsonne sei  
Die Ampel am Altar!

Vorstehende Verse wurden von Theodor Dehner noch in der letzten Zeit seines fürchtbaren Leidens, als Einleitung zu der bildlichen und biographischen Vorführung unserer drei beliebten Muster: Kieger, Schnabel, Prawit gebichtet. Die Verse ermangeln der Feile, möglicherweise ist auch ein oder das andere Wort nicht richtig copirt, da sie mit unsicherer Hand geschrieben sind. Dem Bleistift des Zeichners ist das Bild Schnabels am leichtesten gelungen, weshalb es in diesem Hefte miterscheint, während die beiden anderen Bildnisse einem späteren Hefte aufbehalten bleiben müssen. Die mit sehr ansprechender Ausführlichkeit geschriebene Selbstbiographie Kiegers stellen wir voran.

## Friedrich Rieger,

vom achten August 1838 bis ersten Oktober 1867 Mitglied des Breslauer Stadttheaters. Geboren? Ja, ob zum Glück für mich und die Welt, lasse ich unerörtert; aber ich erblickte in einem hübschen Dörfchen im Neisser Kreise, Namens Steinsdorf, das Licht der Welt. Meine Eltern besaßen dort ein kleines Bauergut und von vier kräftigen Bauernbengeln war ich der jüngste. Meine Kinderjahre vergingen, wie bei allen Dorfpflanzen, fast unbewußt und entsinne ich mich nur noch, daß mein erster Lehrer, der mir das A-B-C einpaukte, ein Invalide war, der sich während der Schulzeit häufig seine kranken Beine verband. Man bemerkte schon frühzeitig einen gewissen Stimmfonds bei mir, so daß mein Vater, der als Vorsänger bei Processionen und Andachten viel Vorliebe für Gesang hatte, sich bewogen fand, mich zu einem alten Lehrer in die Musikstunde zu schicken; das kostete monatlich 10 Sgr. Diese Stunden fanden Mittwoch und Sonnabend Nachmittags statt, und waren da so sechs Rangen beisammen, die nun drauß los trakteten auf ihren Cremonesern, daß die Todten hätten lebendig werden mögen, und doch nicht der alte Papa zumeist dabei ein. Da sitzestest nun einer oder zwei fort und die andern kundschaften unterdessen; erwachte er dabei, so war seine Redensart immer: ihr Hundsfötter! Eine Stunde wurde musicirt und darauf 1—2 Stunden gesungen: Messen, Vespern zc. für die Kirchenandachten eingeübt zur Geige. Aus diesen Virtuosen rekrutirte sich der Lehrer seine Sänger für die Kirchenmusik, die an Sonn- und Festtagen immer aus Figural-Musik bestand. Es mag freilich manchmal böse gewesen sein, aber die kunstsinrigen Bauern fanden es sehr schön. Ich avancirte bald zum Solo-Sopran und machte solchen Eindruck, daß die Bauern meinem Vater die Eloge machten: Nee, wenn euer Sohn nich derbeine is, is emol nich a su hübsch. Bei Trauungen, bei Begräbnissen, bei Fundationen wurde gesungen. Bei den üblichen Neujahrsumgängen gingen nun vier solche Latel, mit Sprengwibel, Sprengkessel, Rauchfaß und Weihrauchbüchse versehen, mit und plärten in jeder Hütte: „Ein Kind ist uns geboren zu Bethlehem im Stall“, während der alte Lehrer das C. M. B. (Caspar Melchior Balthasar, 3 Könige) mit geweihter Kreide an die Thür malte. In der Charwoche sangen wir herzzerreißend hinter den Coullissen im heil. Grabe „O Haupt voll Blut und Wunden“, oder „O Traurigkeit zc.“ und erhielten dafür geweihte Kerzen oder 1 Sgr. in unsere Büchse von den Betenden.

Zu Weihnacht bat mein alter Lehrer immer, weil viel zu singen war: „Niegerte, is mir och keene Klisse, daß du mir ick heiser wirst.“ Nach solch günstigen Erfolgen sagte mein guter Vater den Entschluß: Der Friedrich muß studiren und Geistlicher werden! — und am 29. September 1826 wurde ich armes Opferlamm in kurzer Bauerjacke und Weinwandhofen unter Thränen nach Reisse gebracht und als hoffnungsvoller Sextaner inscribirt. Das erste Examen, das ich gleich nach meiner Annahme bestehen mußte, betraf meine musikalische Virtuosität. Ein alter Klosterbruder und Regens Chori prüfte uns, was wir instrumental und gesanglich leisteten, und ich glaube nicht, daß er durch meine Leistungen auf Violine, Flöte, Horn sehr erbaut war, als ich aber sang, sagte er: „Er hot 'ne hübsche Stimme (Er tractirte uns Jungen mit Er), Er kann sich melden.“ Aus diesen Sängern wurden nun wieder die nöthigen Chorjungen für die Kirchen in Reisse gewählt, und siehe da! ich wurde als Sopranist in der Hauptkirche mit einem Jahresgehalt von 8 Thalern angestellt. — Als später aus dem Dünnsänger ein Grobsänger wurde, engagirte mich der Regens Chori an der Kreuzkirche mit einem Jahresgehalt von 12 Thalern. Die gesangliche Thätigkeit beschränkte sich zumeist nur auf die Sonn- und Feiertage beim Gottesdienst und bei feierlichen Gelegenheiten am Gymnasium. Bei größeren Aufführungen: Schöpfung, Jahreszeiten, wurden wir zum Chornus kommandirt. In den höheren Klassen traten wir mehrere zusammen, übten Männerquartette und wurden öfter in Gesellschaften geladen um Quartette zu singen. Die Gymnasial-Curse absolvirte ich in der gesetzlichen Zeit und bezog im Oktober 1834 mit dem Zeugnisse der Reife die Universität zu Breslau als studiosus theol. catholicae und wurde als solcher immatriculirt.

Es wurde mir anfänglich oft etwas bange als civis academicus, denn der Wechsel, den ich außer Viersierung von Brod und Butter bezog, bestand in 2 Thalern monatlich. Da war Schmalhaus Küchenmeister und es gab oft zum Frühstück, Mittagessen und Abendbrod zur Abwechslung Brod und Butter. Ich fand bald gute Kleinschen, die den armen Theologen mit Tischen und kleinen Stipendien unterstützten, und als ich



zum Oktober 1835 als Kirchensänger in der Minoritenkirche mit 32 Thalern Jahresgehalt angestellt wurde, auch einige Privatstunden erhielt, lebte ich, wie Hans Sorgenfrei, frisch und fröhlich.

Dem akademischen Musikverein, damals unter Klingenberg, später unter Tannwiz, trat ich bei und figurirte bei den Winterconcerten und der Viedertafel im Gabelgarten häufig als Solofänger. Sonntags waren bei Musikdirector Mosevius in der kleinen Aula Uebungen im Männerquartett-Gesang. Auch diese besuchte ich, und in Folge desselben nahm mich Mosevius als Mitglied der Singakademie auf, ja er gab mir sogar gratis Privatstunde.

Soweit wäre das ganz hübsch gewesen, aber der junge Bassist hatte wohl mehr Gefallen am Gesange und der Musik als an der Theologie gefunden, und als es 1837 hieß: Examen machen, fand ich, daß mein theologisches Wissen auf sehr schwachen Füßen stand und daß ich wenig Beruf empfand, die schwarze Kutte anzuziehen. — Ich wollte noch ein Jahr studiren, sing eifrig an zu pauken, aber der Weltmensch war immer noch mächtig, die Zeit zum Examen kam wieder und ich sah ein, daß ein Durchfall bei mir blühen würde, und ich sagte mir ernstlicher: Du taugst nicht zum Theologen!

Aber was thun? sprach Zeus. — Man hatte mir bezüglich meiner Stimme oft zugeflüstert; warum gehen Sie nicht zum Theater? Der böse Geist raunte mir auch jetzt dies Sirenenlied in die Ohren und fort stürzte ich zu Mosevius mit der Frage: Kann ich's wagen zum Theater zu gehen? Ich mußte ihm die Arie des Massera im Opferfest und die des Leporello singen, und er sagte: Ja. — Flugs ging ich zu Kapellmeister Seidelmann, meinem nachmaligen Herzensfreunde, und meldete mich als Chorist. Er kannte mein Material durch die Aufführungen im akademischen Verein und sicherte mir Engagement zu, sobald der neue Director, Herr Lieutenant Neumann, eintreten würde.

Am 8. August 1838 wurde ich durch Baron von Berglath als Chorist mit einer Monatsgage von 8 Thalern engagirt. Der Weltgeist hatte gesiegt, der Würfel war gefallen und die Kirche hatte einen Schwarzrock verloren. Schon am 5. September sang und spielte ich in Spohrs Faust einen Studenten Moor und v. Berglath sagte mir: „Sie haben Talent, ich werde Ihnen auch im Schauspiel Rollen geben“; das ermunterte mich und mit Eifer war ich bei der Sache.

Bald wurde nun meine Umsattelung zum Priesterthum der Musen ruckbar in meinem erzkatholischen Geburtsorte und die klugen Bauern meinten: Der Krieger Friedrich hot sich am Teufel verschrieben, a hot zwölf Schula studirt und de zwölfte wiar de Teufelschule! — Auch meine Mutter, der Vater war das Jahr vorher gestorben, war nicht klüger als die Andern und ließ mir sagen: ich will nischte meh vo ihm wißsa, ich hoh ken Sohn meh! — Am 22. Dezember desselben Jahres sang ich zum ersten Mal den Papageno in der Zauberflöte und es stand eine Kritik in der Zeitung, wo auch meine Leistung erwähnt war, da erhielt ich von meinen Angehörigen ein Schreiben, in dem wörtlich stand: Wer hohn geglegt, Du bist bei a Schauspieler, nu bist de goar bei a Zauberin. — Ich tröstete mich freilich mit dem Spruche „o sancta simplicitas!“, hatte aber einige Gewissensbisse und Regungen des Gemüths bezüglich meiner Befähigung zu dem gewählten Berufe und dem fraglichen Erfolge im Vergleich zu der aufgegebenen Laufbahn.

Zu Folge des Ausfalls meines Debüts als Papageno erhielt ich von Neujahr 1839 ab eine Monatsgage von 16 Thlr. 20 Sgr. und durfte nicht mehr Chor mitsingen. Nach einem halben Jahre erhielt ich abermals eine Zulage von 50 Thalern fürs Jahr.

Die Mutterliebe ist doch ein mächtiges Gefühl, denn trotz allem Vorurtheil kam mein Mutterchen doch im Laufe des Herbstes, mich zu sehen, blieb weinend stumm vor mir stehen und reichte mir endlich die Hand. Ich führte sie Abends ins Theater in der kalten Asche, es war Tancred, sie sagte kein Wort zu mir; als aber mein Mitbewohner, ein stud. theol. cathol., sie frag: na Mutter, wie hat es Euch gefallen? sagte sie: es hätte mer schon ganz gutt gefolla, wenn of mei Sohn nich derbeine wär! Auf die Erwiderung meines Freundes: er war ja nicht dabei (ich war nicht beschäftigt), sagte sie: ju ju, dar mit dar groben Stimme woarsch (mein College Prawitz). Die Ausöhnung erfolgte, und von nun an war ich wieder, wie sie sagte, ihr liebster Junge.

Als im Jahre 1841 Baron v. Baerst das mittlerweile neu erbaute Theater übernahm, wurde ich als zweiter Bariton mit einer Jahresgage von 600 Thalern engagirt auf 2 Jahre. Nun glaubte ich so gestellt zu sein, meinen eigenen Hausstand gründen zu können und führte am 19. Juli mein Weibchen, Emilie Hübner aus Trebnitz, heim.

1844 wurde ich als erster Bariton mit zwölfhundert Thalern Jahresgage engagirt. Schon 1845 trat v. Baerst zurück und übergab die Pacht an die Herren Dr. Nimbs, Reimann und Kiesling, die die contractlichen Verpflichtungen übernahmen. 1847 wurde mir das Amt des Opern-Regisseurs übertragen, das ich zwanzig Jahre bekleidete, und habe ich eine Menge neuer und alter Opern scenirt, z. B. Prophet, Undine, Tannhäuser, Lohengrin, Alte vom Berge, Nibelungen zc.

Die politischen Verhältnisse des Jahres 1848 wirkten sehr nachtheilig auf den Theaterbesuch ein und die Direction sah sich genöthigt, am 1. Juni die Vorstellungen zu schließen, zahlte ein Viertel der Gagen bis October und stellte es den Mitgliedern anheim, die Contracte als gelöst zu betrachten oder nach Uebereinkommen zum October wieder einzutreten. Dies traf am schlimmsten das Unterpersonal, und ein Comité knüpfte mit der Direction Unterhandlungen an: unter welchen Bedingungen uns das Fortspielen auf eigene Gefahr gestattet würde? Die Direction überließ uns unentgeltlich die Benutzung des Inventars und hatten wir nur für die nothwendigen Reparaturen und für die Pacht-rate während der Zeit unfere's Zusammenspiels aufzukommen. — Es wurde ein Ausschuß von drei Mitgliedern zur Führung des Geschäfts immer nur auf vier Wochen gewählt, zu dem auch ich gehörte, dieser suchte die Erlaubniß beim Oberpräsidenten nach, die uns durch Vermittelung des damaligen Polizei-Präsidenten Henke schnell gegeben wurde, und am 16. Juni eröffneten wir das Theater. Es wurde mit Genehmigung der Behörde eine Billet-Lotterie veranstaltet, in der man mit 2 Thlr. Einfaß für 3 bis 150 Thlr. Bons zu Entréebillets gewinnen konnte, und diese trug uns eine Voreinnahme von circa viertausend Thalern ein. Das Publikum theilte sich auf's Wärmste und schon nach vier Wochen wurde eine neue Verloosung nöthig.

Wir gewannen C. Devrient, Gruner, Frau Palm-Späker, Frau Pollert, Frau Schreiber-Kirchberger zc. zu Gastspielen, und als am 1. October die Herren Dr. Nimbs und Reimann wieder eintraten, Herr Kiesling war ausgeschieden, hatten wir nach Dedung sämmtlicher Gagen und Kosten einen Netto-Ueberschuß von siebentausend Thalern, der pro rata theilt wurde.

Ich hatte unterdeß einen Contract nach Frankfurt a. M. abgeschlossen, machte ihn aber rückgängig und blieb in Breslau. 1849 bot mir das Hoftheater zu Braunschweig ein Gastspiel auf Engagement und in Folge deß offerirte mir Dr. Nimbs einen dreijährigen Contract, wenn ich nicht in Braunschweig bliebe. Ich gastirte im Juli in Ozaar, Figaro, Barbier, Nachtlager, Martha, Ulrich v. Hutten. Es wurde mir erst für's nächste Jahr Engagement in Aussicht gestellt, und so kehrte ich nach Breslau zurück und blieb auch trotz des Contract-Angebots von Braunschweig. Mein Eintreffen in Braunschweig war von einem komischen Zwischenfall begleitet. In Magdeburg angekommen, benutzte ich die Stunde, die der Zug verweilte, den Dom zu besichtigen, verweilte mich aber ein wenig und als ich auf den Bahnhof kam, fuhr das Dampfroß ab. Wie ich so betrübt dem Davoneilehenden nachsehe, ertönt auf einmal das Signal zum Halten, dicker Qualm steigt aus einem Padwagen, der Ruf „Feuer!“ ertönt, Alles stürzt aus den Coupé's. Eine Kiste Bühnbölzer war in Brand gerathen, wurde rasch herausgerissen und die Gefahr war beseitigt. Durch diese Verzögerung konnte ich natürlich noch mitfahren und setze mich in den Wagen; da kommt ein Polizist und sagt: „Kommen Sie man mal ranz.“ „Warum?“ sage ich. „Na kommen Sie man nur ranz, Sie haben hent in Getreide gemäht, ohne Gewerbechein.“ Ich zeige ihm meine Paßkarte und sage: „Das ist wohl ein Irrthum, ich mache mir in Noten.“ Der strenge Diener der Sicherheit entschuldigt sich mit den Worten: „denn wird's wol der And're find“, und er hatte wol den Rechten getroffen, den ein schlechter Denunciant verrathen hatte. Als ich nun Abends in Braunschweig ankam, ging ich sofort in's Theater; man gab den Postillon, Frau Kapellmeister Methfessel nahm als Madelaine Abschied vom Theater. Ich meldete mich bei dem betreffenden Regisseur, der mit mir correspondirt, Tenorist Herr Schmeyer. Er trat mit den Worten an mich heran: „mit nem habe ich die Ehre?“ „Ich heiße Kieger“, war meine Antwort, und mit lautem „Ha! find Sie denn nicht todt?“ trat er erschrocken von mir zurück. Ich erwidere „Gott sei Dank, ich lebe noch“, und erhielt die tröstliche Mittheilung: „Auf Sie haben wir nicht mehr gerechnet.“ — Eine Collegin, die aus Furcht vor der Cholera von Breslau flüchtete, hatte in Berlin dem Herausgeber einer Theaterzeitung die Mittheilung gemacht, ich sei mit meiner Familie der Cholera erlegen, und der brachte auch richtig in seinem Blatte: „Der



Baritonist Rieger in Breslau ist sammt seiner Familie der Cholera erlegen.“ Ich schrieb, diese Nachricht zu widerrufen, es war aber nicht erfolgt und daher obiges Mißverständniß. Das Gastspiel wurde indeß geordnet. Im Jahre 1852 schloß ich mit Dr. Nimbs auf 10 Jahre Contract ab, als Bariton, Regisseur der Oper und ihr Vater im Schauspiel; erhielt 1853 einen Engagements-Unttrag nach Hannover, konnte ihn natürlich nicht annehmen, und ein Gastspiel auf Engagement nach Berlin, sang dort an der königl. Oper: Figaro im Barbier, Tristan in Jessonda, Caspar im Freischütz und Figaro in der Hochzeit des Figaro, die Stelle aber, für die ich in Aussicht genommen war, hatte schon ihren Vertreter. Von Berlin fuhr ich nach Stettin, sang dort die beiden Figaro's und Peter im Czaar. Mein Urlaub war zu Ende, und schon am Tage meines Eintreffens in Breslau mußte ich den Tristan in Jessonda singen.

Leider starb Dr. Nimbs im August 1856 und es übernahm Stadtrath Friboes auf ein Jahr provisorisch die Direction; da nach Ablauf desselben ihm eine Verlängerung der Concession nicht bewilligt ward und kein anderer Director da war, wurde am 1. October 1847 das Theater polizeilich geschlossen. Da waren an 300 Personen brodlos und guter Rath war theuer. Wir wählten sofort eine Deputation an den Polizei-Präsidenten mit dem Auftrage: die Erlaubniß anzusuchen, daß wir auf eigene Gefahr bis zur Wahl eines Directors spielen könnten. Diese wurde uns gewährt und nach einem dreitägigen Schluß begannen die Vorstellungen unter einem Comité von drei Mitgliedern, zu dem ich gehörte und speciell mit der Concession für das Interim betraut war. Das Geschäft ging gut und wir hatten nach einem Zusammenspiel von 6 Wochen, nach Deckung sämmtlicher Kosten und Gagen und einem Abzug von täglich 60 Thlr. an Frau Dr. Nimbs für das Leihen des Inventars, einen Netto-Gewinn von 2700 Thlr. zur Vertheilung.

Am 16. November 1857 trat ein Pachtverein unter technischer Direction von Schwemer ein. — Ich hatte einen Engagements-Unttrag nach Wien angenommen und bei meinem letzten Auftreten überreichten mir die Collegen einen silbernen Lorbeerfranz, auf dessen Blättern ein Theil meiner größeren Rollen in der Oper gravirt ist. Ein jünniges Andenken!

Ich ging im Dezember nach Wien, sang im Nachtlager, Tell, Figaro's Hochzeit, Czaar und Zimmermann, gefiel aber nicht so wie man wünschte, das Engagement trat nicht in Kraft und ich kam nach Breslau zurück. — Director Schwemer schloß mit mir Contract für die Dauer des Consortiums.

1863 feierte ich mein 25jähriges Jubiläum und gab zu meinem Benefiz die Oper: Der Alte vom Berge. Das Theater-Orchester mit Freund Seidelmann an der Spitze, der Theaterchor, der akademische Musikverein brachten mir früh ein Ständchen, die Collegen überreichten mir mit einem Lorbeerfranz einen Becher mit Unterfaß und eine Fruchtschale von Silber, das Pacht-Comité einen Ring. Am Abend der Vorstellung erhielt ich viele Lorbeerkränze, Blumen und Bouquets, mein Unterkleidzimmer war in ein orientalisches Zelt verwandelt und prachtvoll decorirt; ich hatte in den 25 Jahren über sechstaufendmal in mehr denn siebenhundert verschiedenen Rollen gespielt und gesungen. Vom Februar 1864 an litt ich an einem Unterleibsleiden, mußte nach Karlsbad und das ärztliche Gutachten lautete: Der singt nicht mehr! Ja ich wurde sogar todtegelegt und es waren schon die Annoncen in die Zeitungen von meinen Freunden abgegeben, aber sie wurden noch rechtzeitig zurückgezogen. — Ich kam sehr leidend zurück und es traf mich der harte Schlag, daß mein Herzensfreund Musikdirector Seidelmann am 29. Juli 1864 starb. — Mein Leiden wurde gehoben und im September trat ich nach einer Pause von 7 Monaten als Valentin in Gounods Oper Margarethe, unter liebevoller Betheiligung der Breslauer wieder auf.

Im November schied der Pachtverein aus und überließ die Direction an Gundy, unter dessen Directorat am 19. Juli 1865 das schöne Haus ein Raub der Flammen wurde, gerade an meinem Hochzeitstage. Alle Contracte waren gelöst. Ich eilte von Altwasser, wo ich beurlaubt weilte, zurück, um mitzuberathen, was zu thun sei. — Es ward beschlossen zu spielen, — aber wo und womit? Kein Theater, kein Inventar, keine Bibliothek: Nach riesenhaften Anstrengungen wurde der Circus Raerger (jetziges Thalia-theater) nothdürftig zu einem Theater hergerichtet, Decorationen, Garderobe zc. geliehen, und am 29. Juli begannen wir die Vorstellungen mit den Lebensmüden von Raupach. Die Theilnahme des Publikums war eine außerordentliche und das gewählte Comité, zu dem ich wieder gehörte und das auch von Seiten des Ober-Präsidii mit der Concession

betrault war, hatte die Genehmigung, als am 1. October unser Unternehmen geschlossen werden mußte, da Herr Gundy das Interimstheater eröffnete, einen Gewinn von 2200 Thalern vertheilen zu können.

Ich hatte bei Gundy nicht wieder Engagement angenommen, privatisirte und gastirte in der Provinz. Im Frühjahr 1866 wollte Gundy die Direction aufgeben und ich ließ mich bestimmen, ihm seinen Fundus abzukaufen und die Direction des Interimstheaters zu übernehmen. Unglückseliges Flötenpiel, das mir nie hätte einfallen sollen! Im April begannen schon Gerüchte von Mobilmachung — und im Mai kam die Anordnung; kein Mensch hatte mehr Sinn für's Theater. Die Kriegserklärung an Oesterreich erfolgte und ich war genöthigt, wegen Mangels an Besuch zu schließen.

Nach Vereinbarung mit den Mitgliedern spielte ich im Sommertheater des Wintergartens weiter, mit großen Opfern, denn zu den politischen Zeitverhältnissen gesellte sich noch die Cholera und wirkte höchst nachtheilig auf den Besuch des Theaters ein.

Mit Schluß der Sommersaison eröffnete ich das Interimstheater wieder und spielte dort bis 1. Mai 1867 mit geringem Erfolge; nur die Aufführungen der *Afrikanerin*, welche Oper ich auf der kleinen Bühne mit guter Besetzung riskirte, glichen einen Theil der Verluste aus, die ich 1866 erlitten.

Vom Mai bis October spielte ich weiter im Wintergarten. Mittlerweile war das Stadttheater wieder erbaut und es erlosch mit dem 1. October meine Concession. Mein Freund Th. Vobe erhielt die Direction des Stadttheaters und bot mir auf meine Anfrage wegen Engagement eine Monatsgage von 60 Thalern. Das bestimmte mich dem Institute, an dem ich beinahe 30 Jahre gewirkt, an dem ich mit Leib und Seele gehangen, dem ich meine Jugendkraft geopfert, das ich vortheilhafteren Engagements vorgezogen, Valet zu sagen. Auch nicht eine Stimme wurde laut zu meinen Gunsten, keine Feder schrieb eine Silbe in meinem Interesse, — das war mein Lohn für hundert Gefälligkeiten und bereitwillige Unterstützungen bei Aufführungen zu wohlthätigen Zwecken! Ich trat in's Privatleben und etablirte auf der Altbückerstraße Nr. 5 eine Restauration, um mir auf diese Weise eine Existenz zu gründen.

Als im Jahre 1870 Herr Vobe das Stadttheater schloß und in Folge des ausgebrochenen Krieges die Contracte der Gesellschaft für gelöst erklärte, forderten mich die Mitglieder auf, sie zu unterstützen, da sie auf Theilung spielen wollten. Ich wurde von Seite der städtischen Behörde als Administrator bestellt und wirkte unentgeltlich mit, bis Herr Hof im October das Theater übernahm und mich für sein Unternehmen engagirte.

Leider wurde am 13. Juni, während der Vorstellung von *Figaro's Hochzeit*, das Theater abermals ein Raub der Flammen und ich mußte mitten in meiner ersten Arie: „Will der Herr Graf nun ein Tänzchen wagen?“ im Kostüme flüchten, konnte nicht einmal meine Sachen und Kleidungsstücke vollständig retten. Bereits das ganze Haus stand in Flammen, als ich auf die Straße kam. Ein gräßlich-schönes Schauspiel! und kaum eine halbe Stunde verging und das stattliche Gebäude war ein Trümmerhaufen. — Ich denke mit Wehmuth an diesen Abend.

Zu Ostern 1872 siedelte ich nach Warmbrunn über und übernahm dort die Restauration in Jansschke's Bräuerei.

Im Herbst desselben Jahres war das Theater wie ein Phönix aus seiner Asche entstanden; Herr Schwemer trat als Director ein. Er machte mir im November eine Gastspiel-Offerte und ich sang im Laufe des Winters abwechselnd bis Mai. Bei Beginn der Saison im Herbst 1873 bot mir Herr Schwemer Engagement und so bin ich denn wieder Mitglied des Musikenpels und muß dem Referenten der Breslauer Zeitung Recht geben, wenn er sagt: *Revient toujours a ses premiers amours!*

Das ist so in Kürze der Faden der Erlebnisse auf der Reisedbahn meines Künstler- und Erdenlebens!

Friedrich Rieger.

### Carl Schnabel.

Carl Schnabel wurde den 25. Nov. 1808 zu Breslau geboren, und zeigte in seiner Kindheit schon großes Talent zur Musik. Sein Vater, der selbst Musiker und später Inhaber einer Instrumenten-Fabrik war, ließ ihn im 7. Jahre im Clavierspiel unterrichten, und sein Oheim, der damalige Dom-Capellmeister und Musikdirector Jos. Schnabel, gab ihm theoretischen Unterricht. Schon als neunjähriger Knabe componirte er einen Walzer und mit 10 Jahren eine große Concertante Polonaise, welche er zu

seines Onkels Geburtstage vortrug; der gerade anwesende Dom-Organist Gottwald äußerte: „Der wird nicht verhungern“.

Im 11. Jahre spielte er das erste Mal öffentlich. Er besuchte zugleich fünf Jahre hindurch das Mathias-Gymnasium und widmete sich alsdann der Instrumentenmacherei, ohne jedoch die Musik zu vernachlässigen, so daß er im Laufe von 4 Jahren auf einem von ihm selbst gebauten Instrumente ein von ihm selbst componirtes Concertstück im deutschen Concerte vortragen konnte. Auf Anrathen seines Onkels quittirte er die Instrumentenmacherei und widmete sich ganz der Musik.

Als Pianist war Schnabel vom Jahre 1818 bis 1873 in allen Concerten thätig. In dieser Zeit schrieb er folgende Compositionen: Ein Oratorium, 13 Messen, 12 Cantaten, 2 große Symphonien für großes Orchester, 3 große Opern: Alma von Geierstein, Percival und Grijldis und die Weiber von Weinsberg, von denen die beiden letzteren auf hiesiger Bühne aufgeführt wurden; 8 Ouverturen, gegen 500 Liedercompositionen, 3 Trios für Pianoforte, Violine und Violoncello, Claviersonaten, Concerte, viele Pianofortecompositionen, Tänze, Trauermärsche, viele Gelegenheitscompositionen u. Das Prädicat Musikdirector wurde Schnabel im Jahre 1854 verliehen.

### Adolf Pravit.

Zum 28. September 1860.

Schon über fünfzig Jahre stolpere ich hier auf Erden,  
Es ist erschrecklich, so alt zu werden! —  
Ost gedacht ich der Theaterbeschwerden  
Die da hereinbrechen wie eine Heerden.  
Da ist zum Beispiel der gestrige Tagesjubil,  
Das war ein Durcheinander und ein Trubel;  
Fortwährend ging mir im Kopf die Rede herum,  
Die ich gestern gehalten und die war nicht dumm.  
Ich hatte sie mit dem Souffleur prächtig einstudirt  
Und hab' sie herabgehaspelt, wie sich's gebührt.  
Einen Passus aber mußte ich weglassen,  
Denn mit Blumen thäten sie sich unten nicht befassen —  
Als ich nun vorstolpere bis zum Seidelmann,  
Da fängt der mit dem Kopf zu schütteln an,  
Verzicht sein Gesicht, als wollt er mich fressen,  
Es war recht komisch, ich werd's nicht vergessen,  
Wollt' gleich mit der Intrade beginnen,  
Doch ich thät mich nicht lange besinnen,  
Führ ihm mit der Rede in die Flanken,  
Ich glaub', er thut's mir heute noch nicht danken.  
Der Hunger quälte schon den armen Seidelmann,  
Er wünschte mich zum Pfeffer, ich sah's ihm an.  
Als ich nun meinen Sermon sehr schöne abgehalten,  
Was thut sich meinen Blicken fürchterlich gestalten?  
College Baillaunt tritt gemessen herfür  
Mit einem großen Bunde in den Händen schier,  
Im schwarzen Fracke, mit weißer Cravatte,  
Ich stand da, wie eine lange Latte —  
Seine Hände gehüllt in weißem Glace,  
Mir ward um den Magen schlimm und weh.  
Ich muß gestehn, nun wurde mir erst recht stimerant,  
Als er zu lesen beginnt, der Herr Comödiant;  
Windizirt mir da Talente in Menge  
Und trieb mich dadurch gewaltig in die Enge.  
Nun aber hätt' ich bald verloren die Balance,  
Denn Fräulein Günther steht da mit silbernem Krange,  
Uebergibt ihn mir zu eignen Händen;  
Ich dacht bei mir: o Gott, wie wird das enden?



Wenn der da unten nur richtig souffirt,  
Denn kurz vorher hatt' ich einen Dank mir einstudirt.  
Und während des Actes stand ich wie auf Schrauben,  
Es hat viel Schweiß gekostet, Sie könnens glauben!  
Um mich versammelt war die ganze Zauberslöte,  
Ich glaub', das ist nicht 'mal passirt dem großen Göthe!  
Und selbst der Papageno mit nackten Beinen  
Thät bei der Feierlichkeit erscheinen,  
Und noch so mancher Colleague im schwarzen Frack  
War da zu sehn in Stiefeln von Lack,  
Doch endlich thät die Fanfare und Vivat erschallen  
Und ich sah mit Freunden den Vorhang fallen.  
Ich athmete hoch auf, mir ward un's Herz ganz weich,  
Zu viel der Ehre wurde mir und reich,  
Denn an der Lieb' der Direktion und der Collegen  
Hab' immer ich genug, ist Alles mir gelegen.  
Aus allen Diesem ward Ihnen offenbar,  
Wie's gehn kann einem 25jäh'r'gen Jubilar.

Da haben wir in all seiner schlesischen Gemüthlichkeit unsern Prawit. Möge er uns nun selbst noch in kurzen Worten, die einst künftigerer Hand als Material dienen sollten, etwas mehr noch aus seinem Leben erzählen.

Mit neuem Jahr 1875, zur Mitte September, bin ich (die Saison 47--48 aus-  
geschlossen) 40 Jahr in guten und bösen Tagen am Breslauer Theater engagirt gewesen.  
Zwei Theaterbrände erlebte ich in dieser Zeit. Den ersten unter Dir. Gumbly, den  
zweiten unter Dir. Hoch. Beim ersten war ich gerade auf der Rückreise vom Urlaub in  
Dresden auf dem Bahnhof, während hier das Theater brannte. Beim zweiten war ich  
in „Figaro's Hochzeit“ beschäftigt, der Einzige, der mit Schnelligkeit sich abgescminkt und  
umgekleidet hatte, während Rauch und Qualm nach und nach das Zimmer füllten, die  
Gasflammen erloschen und Athmungsbeschwerden eintraten. Ein Garderobier, Namens  
Trotner, hielt bei mir aus und sagte: „ziehen Sie sich ruhig aus, ich verlasse Sie nicht!“  
Beim Heraustreten aus den dunklen Räumen auf die Straße war die Hitze schon so  
groß, daß ich wühlte, mein Ueberzieher sei auf dem Rücken entzündet. Auch Directions-  
Bankerotte machte ich durch, Engagementsanträge kamen mir von vielen Seiten, nach  
Hannover unter Holbein, nach Schwerin, Stuttgart etc., die sich wegen der Ferien nie  
realisiren ließen. Nach der ersten größern Rolle, des Waffenschmied, unter René, wurde  
mir von letzterem ein Lorbeerkranz sammt Bouquets zu Theil. Auch die Kritik gedachte  
meiner Leistungen oft mit der freundlichsten Anerkennung.

Zu Jahre 1847 konnte ich mich mit Director Nimbs nicht einigen, hatte gekün-  
digt und verpflichtet mich auf ein Jahr nach Preßburg, unter Director Megerle. Nun  
wurde mir meine nur bescheidene Forderung von Nimbs bewilligt, konnte mich aber von  
Preßburg nicht losmachen, ging also zum 1. October dorthin. (Letztes Auftreten in  
„Lucretia Borgia“ und Scenen aus „Belmonte und Constanze“). Der Chor brachte mir  
ein Abschiedsständchen. Zu Preßburg war ich zugleich Opern-Regisseur. Es war dies  
in der bewegten Zeit des letzten ungarischen Landtages, der Kossuththaten. Ausgangs  
März 1848, beim Beginn der Revolution in Wien, wurde das Theater geschlossen. Ich  
unternahm eine Reise von Wien nach Linz, von da per Dampfsboot auf der Donau nach  
Baiern hinein, dann nach Württemberg, weiter nach Frankfurt, wo ich 3mal gastirte, nach  
Prag, wo ich 6mal gastirte im October 1848. Director Nimbs, der damals zu Kapell-  
meister Seidelmann äußerte, „ich habe auf meiner Reise keinen tiefern Baß gefunden,  
Prawit ist der Einzige“, kam nach Prag, um mich wieder zu engagiren; wir einigten  
uns, und so gelangte ich wieder nach Breslau, um es bis jetzt nicht wieder zu verlassen.

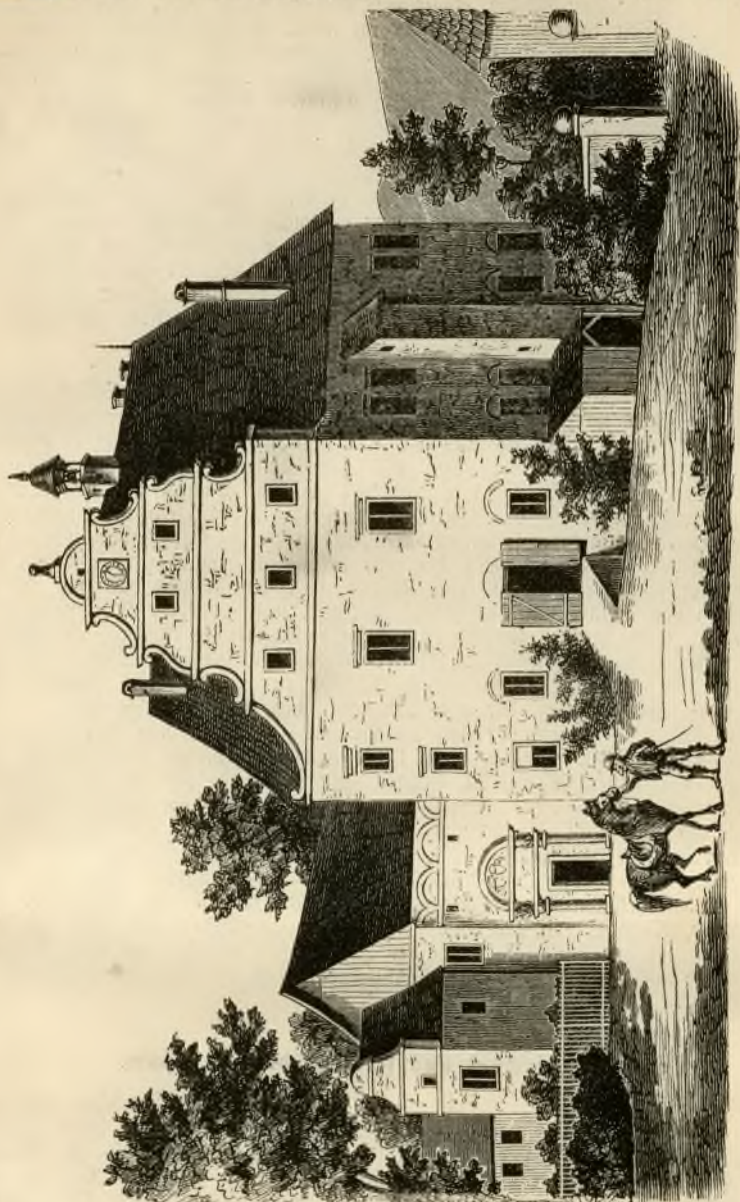
## Schloß Malsdorf.

(Mit Abbildung.)

Von Vähn gelangt man in einer Stunde nach Maner. Der Weg geht das Vober-  
thal hinauf, meist nahe am Ufer des frischen prächtigen Gebirgsflusses, den auf beiden  
Seiten schöngesformte und bewaldete Berge begleiten. Bei Maner macht der Vober eine



scharfe Krümmung nach Osten, während von Westen ein Seitenthal mündet, aus welchem sich ein munterer Bach in den Vober ergießt. Gehn wir dies Thal hinauf! Der Fußweg verwandelt sich bald in einen breiten, sauber gehaltenen Kiesweg, Steinstufen und Moostempel bekunden einen herrschaftlichen Park. In der Tiefe murmelt der Bach —



*John M. Dor.*

dort fällt er schäumend über eine Felswand, und beide Seiten des herrlichen Grundes sind mit prachtvollen Weißbuchen bestanden, Buchen, von einer Schönheit und Höhe, wie sie in Schlesien kaum zum zweiten Male zu finden sind. Wie Säulen streben die hellen Stämme empor, in der Höhe wölbt sich das duftige Laubdach, grüngoldene Lichter

spielen auf dem Moose und aus der Seele klingt es: „Wer hat dich du schöner Wald aufgebaut so hoch da droben?“ Der Weg führt in fauster Steigung empor, noch ein Paar Buchen — jetzt sind wir auf der Höhe. Vor uns liegt ein weiter Rasenplan, unterbrochen von leuchtenden Blumenbeeten, von schattigen Baumgruppen umgeben, und in der Mitte das Magdorfer Schloß, ein großer und stattlicher, aber architektonisch unbedeutender Bau. Weit interessanter ist das im nahen Wirthschaftshofe gelegene alte Schloß. Das stattliche Portal, zu dem ehemals eine Brücke über den jetzt zugeschütteten Wallgraben führte, geht auf einen kleinen mit Arkaden umgebenen Hof, von denen Treppen und Thüren in das Innere des Schlosses führen. Leider hat man, um es von außen leichter zugänglich zu machen, in die Fassade des prächtigen Gebäudes eine Oeffnung gebrochen und dieselbe durch ein mehr als einfaches Thor geschlossen. Möchte es doch der edlen und kunstsinigen Herrin gefallen, dasselbe durch eine etwas stylvollere Thür zu ersetzen. (Sollte das inzwischen geschehen sein, so bittet Einsender, der seit einigen Jahren nicht mehr in Magdorf war, vielmals um Entschuldigung.) Unmittelbar an Magdorf stößt Nienendorf an. Von dort — man besuche das sehr empfehlenswerthe Wirthshaus — gelangt man auf der Hochebene in einer halben Stunde zum Bernsackenstein, einem wunderschönen, leider viel zu wenig bekannten Punkt, von dem wir nächstens Bild und Beschreibung — wenn es anders der Redaction also gefällt — bringen wollen.

Dieser durch große Freundlichkeit uns zugegangenen Notiz über Schloß Magdorf sammt Abbildung fügen wir nach Knie noch einige historische Notizen über dasselbe hinzu. Das alte Schloß brannte 1649 ab und wurde bis 1652 wieder erbaut; es dient jetzt nur zu Wirthschaftszwecken, so die Küche als Schmiede und der einstige Bechthol der Ritter als Wagenremise; ein Zimmer wird noch das geistliche genannt, weil in ihm Pfarrer Oswald Lange nach der 1689 dem Balthasar von Hayn ertheilten Genehmigung des Papstes Innocenz XI. Gottesdienst halten durfte, bis später die Kapelle erbaut ward . . . . Heinz von Mesenan (Mezenaw), war der erste urkundlich erwähnte Besitzer um 1424. Um 1478 war es Kunze Haenschild von Spiller, in dessen Familie das Gut bis 1669 blieb. Joachim von Spiller hatte es zuletzt 50 Jahre und erduldet alle Drangsale des 30jähr. Krieges, 1670 kam es käuflich an Joh. Sigismund von Neder. Er zahlte für Magdorf, Drossig, Johndorf und Anth. Spiller 17000 Thlr., nebst 100 Dukaten Schlüsselgeld . . . . 1687 verkaufte er die Herrschaft Magdorf um 26,000 schles. Thaler an Balthasar von Hayn auf Fischbach, der von Lübenthal'schen Kaufleuten stammt . . . . Von seinem Sohne kamen die Güter 1727 an den Grafen Johann Ludwig von Zierotin und Lilgenau, für 42,333 Thlr. schlesisch, dann 1756 an den Kaufmann und Senator G. F. Schmidt, gest. 1757, dessen Wittve M. Elisabeth., geb. Gottfried, sich mit dem Kaufmann Christian Benedict Kahle wieder vermählte. Sie ließ über dem Schloßeingange das Gottfried'sche und das Kahle'sche Wappen, ersteres mit dem Vogel aus dem Helme, anbringen. Nun kam die Herrschaft 1770 an die Ritterakademie zu Liegnitz, 1783 an Graf Karl, und von ihm an Ludwig von Neder, 1789 an die Burggräfin Charlotte Amalie v. Dohna, 1795 überlassen ihrer Tochter Henri. Friedr. Amalie von Schönau. 1813, 18. Aug., ward Magdorf von Macdonald's Franzosen geplündert und 1839 an Johann Dolan verkauft, der die Bauerschaft von den Hofediensten ablöste, das neue Schloß erbaute, den Park anlegte und 1839 das Besizthum an den General der Infanterie, von Nagmer, verkaufte.

### Kaspar Kirchner und sein Studenten-Album.

„Ich kann unmöglich wieder geb'n.  
Ich muß Euch noch mein Stammbuch überreichen.  
Gönnt' Eure Huns! mir dieses Zeichen!“

Mit ähnlichem Gruße wie der Schüler im „Faust“ mag einst der Bunzlauer Studiosus Kaspar Kirchner auf seinen Schülerfahrten oft genug an Männer, die zu den berühmtesten Gelehrten seiner Zeit gehörten, herangetreten sein. Denn sein uns vorliegendes, durch einen glücklichen Zufall von dem sicheren Untergange in einem Gewirzfram gerettetes Album weist die Eintragungen einer stattlichen Reihe vollklingendster Namen auf. Er muß es auch verstanden haben, das Interesse jener Männer für sich zu erwecken und zu gewinnen, denn ihre Erinnerungszeilen sind begleitet von den



schmeichelhaftesten Ausdrücken über den persönlichen und wissenschaftlichen Werth des jungen Scholaren und „Poeten“.

Welche Bedeutung alte Stammbücher für Biographie, Culturgeschichte, Literatur, Heraldik u. s. w. haben, ist längst anerkannt und es wird dieser Art von „Quelle“ neuerdings wieder volle Aufmerksamkeit zugewendet.<sup>1)</sup> Für einen eifrigen Autographensammler enthält ein solches Büchlein ohnehin oft unbezahlbare Schätze. Das in Rede stehende, welches nach der Bestimmung des zu früh verbliebenen Redacteurs dieser Blätter in den Besitz der Breslauer Stadtbibliothek übergehen soll, ist — abgesehen von einigen kleineren Defecten — noch sehr gut erhalten; die Schrift ist frisch und unverblüht; es hat einen Goldschnitt, wie sich eines solchen unsere heutige Nipptischliteratur wol kaum erfreuen darf, und enthält eine Anzahl Portrait- und Wappenzeichnungen, die, wol alle sammt von Einer Leidener Künstlerhand herrührend, an Sicherheit des Entwurfes, Sauerbarkeit der Ausführung und Frische des Colorits nichts zu wünschen übrig lassen. Die dargestellten Persönlichkeiten (deren Namen weiter unten durch ein Sternchen besonders hervorgehoben) sind so lebendig und ausdrucksvoll gehalten, daß eine Portraitähnlichkeit fast außer allem Zweifel erscheint.

Trotz mannigfaltigster Nachforschungen ist es mir nicht gelungen, über den Lebensgang und die Wirksamkeit Kirchners ausführlichere und eingehendere Nachrichten zu sammeln. Sollten nicht vielleicht die Bunzlauer Schulacten oder das Liegnitzer Archiv noch manch nutzbares Material über ihn enthalten? Eine kurze Notiz nur findet sich bei Jördens.<sup>2)</sup> Dieser sagt: „Caspar Kirchner, geb. zu Bunzlau 1592, war erst Cantor und Schullehrer in seiner Vaterstadt, alsdann Bibliothekar und darauf Rath an dem fürstlichen Hofe zu Liegnitz. Als er 1625 als fürstlicher Gesandter nach Wien geschickt wurde, betrieb er seine Geschäfte so glücklich, daß der Kaiser ihn adelte und zu seinem Rath erklärte. Er starb zu Liegnitz 1627. Ein gelehrter Mann, trefflicher Redner und guter Dichter. Er war mit Dvig Geschwisterkind.“ — Diese Mittheilungen sind wiederholt bei Jocher-Rotermund Suppl. III. Anhang col. XXIV. Sigismund Jahn führt in seinem „Parnassus Silesiacus“ (Wratisl. 1728/29) Kirchner nicht auf. Woher Jördens seine Angaben geschöpft, ist mir unbekannt geblieben. Bunzlau ist unzweifelhaft Kirchners Geburtsort, wenn ich auch einmal ihn als „Wratislaviensis“ bezeichnet gefunden. Die Matrifel der Leidener Universität (Album Studiorum academiae Lugduno Batavae, 1875, col. 132) führt unter dem 30. Juni 1617 einen „Stud. theol. Casparus Kniehnerus (sic! offenkbarer Druckfehler!) Germanus Silesius, 22 Jahr alt,“ auf. Diese Altersangabe würde also mit der bei Jördens nicht völlig stimmen. Die Vettertschaft mit Dvig ist richtig; dieser sagt selbst an einer Stelle zu Kirchner: „ah avo descendimus uno“ und nennt ihn in unserem Album „amitimum suum“. Den ersten Unterricht erhielt Caspar von Martin Tscherning, „infimi ordinis in Schola patria primarius praeceptor“, und von Christoph Buchwelder, „Scholae Boleslav. corrector“. In seinem späteren Hochzeitscarmen erinnert Tscherning den jungen Bräutigam an jene Zeit mit den Versen:

„Syllabicas leges et Abecedaria iura  
Sub ferula memini te didicisse mea.“

Im Jahre 1617 bezog Kirchner, wie schon bemerkt, die Universität Leiden, die damals unter dem zweiten Rectorate des Johannes Polyander stand und eine besondere Anziehungskraft auch für unsere Schlesier zu haben schien. Der muntere Studio besah sich vor und während dieser Zeit ein hübsches Stückchen Welt und unterließ es nicht, da und dort berühmten Leuten, das Album in der Hand, seine Aufwartung zu machen. Die von mir versuchte chronologische Zusammenstellung der Eintragungen in dasselbe gibt ein interessantes Itinerar und stellt die Reiselust und das Bestreben unseres Scholaren, unterwegs respectable Verbindungen anzuknüpfen, in das vortheilhafteste Licht. Frühjahr 1618 in die schlesische Heimath zurückgekehrt, trat er wol bald in Amt und Würden und verheiratete sich zu Bunzlau am 18. März 1619 mit seiner Landsmännin Martha Queisser. — Damit schließen die von mir ermittelten Nachrichten. Die Breslauer Stadtbibliothek besitzt 3 Hefte mit Hochzeitsgedichten, von nahen und fernem

<sup>1)</sup> Vergl. die verdienstvollen Arbeiten auf diesem Felde von Ab. M. Hildebrand. Berlin, Mitscher und Köstel, 1874.

<sup>2)</sup> Lexikon deutscher Dichter und Prosaisten. Leipzig, 1809. 4. Bd. pag. 99.

Freunden dem jungen Paare gewidmet;<sup>1)</sup> doch bieten diese äußerst magere biographische Ausbeute. Von Kirchner's Poesien, die ja von seinen Zeitgenossen oft genug gerühmt werden und ihm auch die corona laurea verschafft haben, ist mir leider gar nichts zu Gesicht gekommen. Dem Poeten macht sein Jugendfreund und späterer Amtsgenosse Bernhard Wilhelm Nüssler (auch ein langjähriger warmer Freund von Opitz) in seinem Hochzeitgruße folgenden schmichelhafte Compliment:

„Haetenus insignem meruisti carmine famam,  
Par tibi vix ullum hic patria nomen habet.  
Heinsius applaudit; titulum dat habere Poëtae  
Grasser Rauriaci Phoebus Apollo soli.“

Doch vergessen wir unser Stammbuch nicht. Ich muß selbstverständlich von einer erschöpfenden Wiedergabe der hier niedergelegten Freundschaftsergüsse Abstand nehmen; sie würden wol auch unzweifelhaft ihren ursprünglichen frischen Reiz in etwas verlieren, wenn die oft kalligraphisch musterhaften, zuweilen freilich auch bis zu völliger Unleserlichkeit verschwürfelten Schriftzüge in die monotonen Typen umgelegt würden; außerdem dürften diese meist nur flüchtigen Gelegenheitsverse mit ihrem fast durchweg persönlichen Inhalte wol kaum eine wesentliche Bereicherung unserer Literatur enthalten. Dagegen sollen Motti und besondere Wahlsprüche entsprechende Berücksichtigung finden; die Dedication einzelner Monogramme ist mir aber leider nicht gelungen.

Es treten in unserem Album auf:

(sine anno) Johann von Rechenburgk (bei Hainau), Freiherr: „Plus penser que dire.“

Fridericus Wagner, med. Dr., Brandenburgensis physicus ordin.: „Scopulus in undis.“

1616. Aug. 24. Argentor. Matthias Bernegger (Canonicus, berühmter Orientalist, Herausgeber mehrerer Werke von Galiläi).

Aug. (s. d.) Argentinae, Adamus Sinntrus. (?)

die *επιστολὴν* huminis (29. Mai?) Argent. Fridericus Monavius, Wratislaviensis.

1617. (sine die) Julius Heinrich, Herzog zu Sachsen [-Lauenburg] (reg. 1656—65).

Anna, Markgräfin zu Baden [-Durlach] und Hochberg, Wittve (vermählt 7. März 1617 mit dem Vorigen; † 1621).

Febr. 13. acad. Julia (Helmstädt). Henricus Meibomius, poeta et historicus.

April 2. Basf. Thomas Platerus, anatomicus et Botanicus, prof. (Ueber seinen Vater u. Stiefbruder Felix s. G. Freytag: Bilder aus der deutschen Vergangenheit, I. Thl.

2. Aufl. 1860, pag. 95 ff. und pag. 268 ff.

3. Freiburg im Breisgau. Johann Caspar Helbling, Dr. et Prof. med. ord.

3. Freiburg im Breisgau. Joannes Eisenring.

3. Freiburg im Breisgau. Georgius Nicolausius, poeticae et oratoriae prof. ordin.

5. Basf. Joh. Jac. Grasser, poeta laur., comes Palat., civis Romanus. (Älteres lateinisches Gedicht; vergl. oben Nüssler's Verse.)

7. Straßburg. Joh. Philipp. Mendelius, dictus Jordanus Wetteraviensis.

14. ibid. Gotfr. Baudisius, Lign. Siles.

17. Heidelberg. J. (Janus) Gruterus. (Bibliothekar, Dichter und Kritiker.)

17. Heidelberg. Abraham Scultetus (prof. theol. geb. zu Grünberg i. Schl. 1566, † 1625).

19. Frankfurt a. M. Henricus Hirtzwingius, gymn. rect.

20. (?) Guilandus (?) Voltureno Rhaetus.

20. Frankfurt a. M. Jo. Abundius à Nova.

Mai 1. (sine loco) Jac. Verheiden (aus dem Haag). Von ihm: „Aliquot theologorum, qui pontificem — Romanum praecipue oppugnarunt, vitae et effigies.“

1. Neomagi. Joh. Coitsius, verbi divini ibid. administr.

1. Tilov. Goldrov, Alardus de Vries, ecclesiastes.

1. — Henricus Uridaeus, Eutiae Pastor quae est in fortalio Schenckiano (Schenkenfauß).

<sup>1)</sup> I. Ecclesiae et Scholae Boleslaviensis Vota, collegae suo Casparo Kirchnero v. e. et Marthae Queisseriae florentissimae virgini, Sponsis lectissimis dicata. Lignici, typis Sartorianis (s. a.) — II. Nuptiae poeticae, a Casparo Kirchnero V. et Poëta optimo Et Marthae Queisseriae Amabilissima Puellarum celebrandae, a primariis poetis decantatae. Lignicii typis Sartorianis. (Enthält 2 lateinische Gedichte von Opitz, 1 von Nüssler, 1 von Philipp Schreiner und den Abdruck des unwesentlich geänderten Gedichtes von Daniel Heinfius aus unserem Album.) — III. Viro clar. Dr. Caspari Kirchnero poetae Caesareo et philologo, et Marthae Queisseriae, Sponsis, solemniter Boleslaviae Silesiorum maritandis Amici *εργαστην*. Argentorati, Exaudebat Marcus ab Heyden, 1619. (Mit einem deutschen Gedichte von Opitz.)



1617. Mai 1. Arnheim Geldriae. Valent. Hachenbergerus. Scholae Arnhem. rect.  
 \* 2. Amisfarti (Amersfoort). Timannus Gesselius, med. Dr. (heftig verfolgter Arminianist).  
 \* 12. Coloniae. Christoph. Bremmerus, Dirmsteinicensis.  
 \* 18. Athen. Treboe. (Straßburg). Cristoph Ernst von Pritwitz auf Labdowitz, Eq. Sil. „Durabo.“  
 \* 18. Athen. Alsat. (Straßburg). Frid. Tschirnesius, Gorlicio-Lusatus.  
 \* 27. Lugdan. Batav. \*Jo. Jacobus Bubig. „Non est mortale quod opto.“  
 \* 28. Luglan. Batav. Jo. Schmidt (später prof. theol. in Straßburg).  
 \* 28. Lugdan. Batav. Sebast. Ganabs. Argentor.  
 Juli 18. Lugdan. Batav. \*Christoph Blome (in der Matrifel: Blommen). Das Bild zeigt ihn im Panzer mit rother Schärpe und Nebaille am blauen Bande.  
 \* 21. Lugdan. Batav. \*Heinrich von Knoph-Retzkow (?) genannt von ?? —  
 Aug. 28. Londini (?) \*Sigismundus à Braun, Eq. Sil. (Ebenfalls in Wasserhof u. Schärpe.)  
 September —. Lugd. Bat. \*Philippus Schreinerus, Custrin. March. „Amicum proba, probatum ama.“  
 September —. Oxonia. Henricus a Qualen, Nob. Holsat. „Tandem bona causa triumphat.“  
 Oct. 16. Ostende. Petrus Gruterus (berühmter Arzt daselbst, später zu Amsterdam).  
 Nov. 2. Leiden. Magnus Loeser. „Nec timide, nec tumide.“ (Mit Wappen).  
 \* 2. Leiden. Gothofredus Bernhardus Tyrigeta.  
 \* 7. Leiden. Daniel Heinsius. „Strenua nos exercet inertia.“ Inveni ad laudem et suprema quaeque nato, Gasparo Kirchnero, pro elegantissimo ei carmine obstrictiss. scriptis . . . (folgt ein äußerst schmeichelhaftes lateinisches Gedichtchen).  
 \* 10. Grafenbq. Johann Kalekreuter (so der Name in der Matrifel, hier fast unleidlich) auf Bugeloh (Silesius). „L'amour et la fortune se changent comme la bane.“  
 \* 12. Hagae. Georgius Weirach (Silesius). „Domine, ut videam.“  
 \* 16. Leidae. Joh. Burchardus Wetzel. „Obsecro te, mi Kirchneri, ne amicum, qui diu quaeritur, vix invenitur, difficile servatur, pariter cum oculis et mente amittas.“  
 \* 24. Enckhusae Batavorum. Bernardus Paludanus à Steenwyok, Enckhusanus senior medicus (auch van den Broeck genannt; viel- und weitzereister Gelehrter).  
 1618. Jan. Hagae Comitum. Michael von Meere.  
 \* 15. Leiden. Abrahamus Elzevirius. „Plustost mourir que Changer.“ (Ezbeir-Ausg.)  
 \* 27. Leiden. Magnus Hoeg, Danus. „Me, Caspare, colis! cur? nescio videris ipse: — In te naturam iudiciumque proba.“  
 \* 27. Hagae. Hugo Grotius (ein Citat aus Platon).  
 \* 29. Leiden. Joannes Meursius (der Ältere; seit 1610 prof. hist. et ling. graec.).  
 \* 29. Leiden. Willebrordus Snellius (prof. math.): „η γνῶσις φυσιοῖ“, B. Paulus. (Führte die Gradmessung unter Benutzung der Triangulationen ein.)  
 \* 31. Leiden. Petrus Bornius.  
 \* 31. (s. l.) Petrus Seriverius (Schreiner). „Legendo et scribendo.“ (Geschichtschreiber Hollands; gelehrter Philologe.)  
 Febr. 1. Leiden. Ev. Vorstius (prof. med.) „Omnia serio.“  
 \* 3. Leiden. Joh. Polyander (a Kerkhoven) S. theol. prof. ac pro tempore Rect. Acad.: „Pie et prudenter.“  
 \* 4. Leiden. Ernestus de Pietry (?) Eq. Siles.  
 \* 4. Bremae. Matthias Martinus. (Rector des Gymnasiums zu Bremen; berühmter Orientalist. „Man merket von ihm an, daß er bei seinem Studiren auf der Erden mitten unter den Büchern zu liegen gewohnt gewesen.“ War an dem Tage wol in Leiden.)  
 \* 5. Amsterdam. Judocus Hondius: „Nitimur in vetitum semper.“ (Geograph.)  
 \* 9. Amsterdam. Jürgenn Rostrup (Matrifel: Rostrep). Fortuna non omnibus una.“  
 \* 10. Bannopolis (Hüttesheim). Christian Theodorus Schosserus, phil. et med. Dr. „Honor arte perennis.“  
 \* 10. Brunsvigae Saxorum. Adamus Kiebingius, Vratisl. Sil. Not. publ. Caes.: „Ardua virtutis via.“  
 \* 12. Braunsvigae. Johann Völcerus von Rether, Lunaeburgicus.  
 \* 12. (s. l.) Joannes Thomas Cludius, Dr. (iur.) et in acad. Julia professor.: „Où la fortune va, le peuple y court.“  
 \* 13. Helsingb. Henningus Arnisaeus; (prof. med., später Leimbecicus Christian IV. von Dänemark). „Nihil est ab omni — Parte beatum.“  
 \* 14. Magdeburgi. Casparus Seidelius, coenobii, quod ibidem est, Mariani conventualis.  
 \* 26. Wittenberg. Andreas Hoeckelshoven, Vratisl. Sil. (1621—31 Vratisl. Magdal. Schol. praeceptor et ecclesiae cantor.) Schrieb in das Album zwar sehr einfache, aber sauberere Noten zu dem sich 4mal wiederholenden Texte: „Musica noster amor.“  
 März 2. Lipsiae Hermundurorum. Jacobus Ladenbach, Jaur. Sil.: „Lipsia te reducem vidit: te Silesia salvum — Excipiat: Foveat patria Borsla { bene diu.“

1618. März 7. Wittenberg. Christianus Taubmanus (prof. poët.)
- = 12. Wittenberg. Jacobus Martini. Log. et phil. prof. publ. (auch Prediger an der Schloßkirche).
  - = 12. Wittenberg. Erasm. Schmidt, graec. et math. prof.; *οὐκ ἔστιν ἀνδρῶπων*. "Pindar.
  - = 15. Wittenberg. Augustus Juchner, Dresd., poët. prof. (Längeres lat. Gebicht.)
  - = 17. Wittenberg. Daniel Semertus, D. facultatis medic. prof. ac Senior et p. t. Acad. Witeberg. Rector: „Dominus providebit.“ („In Italien war er so berücht, daß, wenn man seinen Namen genannt, die Italiener allemahl den Hut abgezogen.“)
  - = 17. Wittenberg. Johannes Georgius Fabricius, Norimb. med. studios
  - = 18. Wittenberg. Florianus Gerstmann. Bolesl. Sil.: „Fructus laborum Gloria.“ „Natura, non homo, Medicum instruit.“
  - = — Wittenberg. Joannes Ascher (?), Bilic. Sil.
  - = 30. Lipsiae. Hans Heinrich von Hochbergk, Eq. Sil.: „Cum Deo et virtute.“
- April 1. Gorlicii, ubi gymnasii gubernaculo adhaeret, apponebat haec Elias Cichler. P. C. Caes.
- = 8. Boleslaviae. Bernhardus Guilielmus Nüsslerus. (Lat. Gebicht.)
  - = 26. Boleslaviae. Georgius Hosmannus, pastor in agro Neudorf.: „Nullum simulatum diuturnum.“
- Mai 11. (s. l.) David Conrad: „Un bel morir, tutta la vita honora.“
- Junii 8. — Esaias Saxo, Pastor in Jöbten.
- = 9. — Caspar Svevus, Leoberg. Schol. patr. Rector: „Occupanda inventus, quae quoties nihil agit, ad noxia dilabitur.“
- Aug. 31. Breslae. Daniel Rindtfleisch Bueretius, Dr.: „Ferendo vinco.“ (Geboren zu Breslau 12. Septbr. 1562; tüchtiger, beliebter Arzt; gelehrter Dichter; † 1621.)
- Sept. 3. (s. l.) Michael, Fürst auf Kipperberg und Reulendorf: „Non omnibus omnia.“ (Mit großem äußerst sauber ausgeführten, farbenprächtigen Wappen.) † 1645.
- = 5. Breslae. Caspar Conradus, Phil. et Med. Dr.: „Domini est salus.“ (Geb. zu Breslau 9. Oct. 1571; † daselbst 1633 an der Pest; „fuit poëta suavis et iucundus; magis latinis Musis litavit quam Germanicis; eum Christianum vocat Horatium Exnerus.“)
- Octb. 8. (s. l.) Martinus Opitius, viro ingenio, virtute et eruditione consummatissimo, amico incomparabili, ex animo scripsit: „Sicut serpentes et columbae.“ (Folgen 1 lateinisches Gebicht und 2 Symbola.)
- Wratisl. Michael Wuder (mit Wappen, in einer darüber befindlichen Verzierung die Jahreszahl 1613).
1619. Febr. 28. (s. l.) David Wisnerus Lauba-Lusatus, verbi divini minister in montanis pratorum Vallibus (Ob. Wicentha): „qVI non est hoDie, Cras MinVs aptVs erlt.“
- Mai 19. Hirschberg. Valentinus Sissebach, scholae ibid. collega.
- = 23. Hirschberg. Melchior Tilesius iun.: „Struxerunt nobis alii, nos posteritati.“ (Der spätere Rector des Brieger Gymnasii? Ein Melch. Tit. 1660 und 62 praes. gymn. Elisabeth. Wratisl.)
- Junii 29. Boleslav. Caspar Dornavius: „ἀρετὴ καὶ χάρις. — Si cupis invidiam sociali excludere tecto: — Aut esto miser, aut virtutis desere castra.“ (Phil. et med. Dr., geb. 1577, Rector des Görlitzer, dann des Schönau'schen Gymnas. zu Beuthen; † zu Brieg 28. Sept. 1632 als fürstl. Piegny- und Briegischer Rat und Leibmedicus.
- Aug. 16. (s. l.) Benjam. Ursinus, Sil.: „Quid cras futurum sit, fuge quaerere.“ (Geb. 5. Juli 1587 zu Sprottan, Mitarbeiter Kepler's an den tabulis Rudolphinis, seit 1630 prof. math. zu Frankfurt a. O., † 27 Septbr. 1633.)
1620. März 2. Wratislav. David a Rhor [et Seifersdorf], consil. Reg. Bohem.: „Tout avec le temps.“ („poësi latina hand exiguum sibi famam peperit. Anno 1629, act. 34. Wratislaviae mortuus perhibetur.“)
- = 10. (s. l.) Joh. Georgius Pareus, Davidi fil. (David P., geb. zu Frankenstein 30. Dec. 1548, reform. Theologe, Prof. zu Heidelberg; fleißiger Schriftsteller; sehr bewegtes Leben.)
- (s. d. et l.) Ludwig Philipp Pfalzgraf bey Rheyn. (Devise nur in Schiffern. — Jüngerer Bruder Friedrich's V. von der Pfalz, geb. 26. Novbr. 1612, Verweiser der Kurpfalz 1632, Pfalzgraf zu Simmern 1649, † 6. Jan. 1655. Gemalin: Marie Eleonore, des Kurfürsten Joachim Friedrich von Brandenburg Tochter.)
- Johann Albrecht Bräue (?) zu Solms.
  - Henricus Himmel, Altenburgs-Misnus.
1621. Junii 19. Boleslav. Georgius Rumbaum, III. PP: Monsterb. et Ols. Archiater hoc tempore Seren. ac III. Princip. Ac Domini Domini Caroli Friderici Princ. Monsterb. et Olsn: Statuum in utroq. Siles. Legati Principal. Medicus.
- Carolus Fridericus Dux Monsterbergensis: „Dominus protector meus.“ (1612 Rector magnif. zu Frankfurt.)



1622. April 27. Boleslaviae. Henricus de Stange: „Qui latet inque usus non patet, illo natot.“ (Gelehrter schles. Edelmann, kaiserl. wie auch der Fürsten zu Riegnitz und Brieg Rath; † 8. Novbr. 1626.)  
(Utlesefliches Jahr.) Mai 16. Boleslaviae. Martinus Hoffmann.

Meine Auszüge sind umfassender geworden, als ich anfangs selbst erwartet. Doch rechtfertigt sich diese Ausführlichkeit wol einigermaßen durch die einstige Bedeutung der meisten hier namhaft gemachten Persönlichkeiten. Es sollte mich freuen, wenn vielleicht Jemand, der sich eingehender mit der Geschichte der ersten schlesischen Dichterschule und ihrer Glieder beschäftigt, diese Reihe nicht ohne Interesse durchmusterte und dem offenbar mit Unrecht so ganz vernachlässigten Kirchner einige Aufmerksamkeit zuwendete. Etwas mehr Beachtung verdiente dieser jeden Falles!

Greifswald, Mai 1875.

Dr. G. Kippha.

## Das Verhältniß der Schlesier zum Ordensstaate Preußen.

Auf Veranlassung eines Artikels (Nübez. II. H. v. J., S. 95) über den Breslauer Dialekt im Ernlande fand sich Einsender bewogen, eine Andeutung über die schlesische Colonisation in der dortigen Gegend zu geben, und es ist später von anderer Seite eine eingehende Besprechung dieser Einwanderung, und zwar gestützt auf die Uebereinstimmung bezüglich der Ortsnamen, in den Januar- und Februar-Blättern dieses Jahres erfolgt. Bei der Zusammenstellung dieser Ortsbezeichnungen scheint der Herr Verfasser den Zweck zu verfolgen, den Ursprung der Niederlassungen vorzugsweise aus den Landschaften um Münsterberg hervorzuhoben, dabei aber außer Acht zu lassen, daß im Ernlande und dessen angrenzenden Kreisen auch wesentlich Namen uns entgegentreten, welche eine ähnliche Betheiligung der übrigen schlesischen Gegenden bei der Germanisirung Preußens voraussetzen lassen. Auch die sich wiederholenden Localnamen als Grosse, Teschen (dazu wol gehörig Teschenwalde, Teschendorf), Fürstenau, Schönberg, Schönan, Schönaich, Döbern, Willenberg, Marschan u. s. w. weisen eben so entschieden auf andere Gegenden unseres Heimathlandes als die besonders hervorgehobenen hin.

In der Regel tragen ja die Personal- und Ortsnamen eines bestimmten Landes ein so eigenthümliches Gepräge an sich, daß ihre Untersuchung von gewichtigen Folgen für die Aufklärung der Specialnamen des Landes begleitet ist. Das Charakteristische der eigentlichen Heimath läßt sich dann bald erkennen, ein Fall, der wol weniger bei Schlesiern hervortreten dürfte, da hier die ursprünglich polnischen Sprachlaute durch die Idiome deutscher Einwanderer größtentheils zerlegt worden sind. Es lassen sich z. B. die auf walde endenden Namen nicht vorzugsweise den schlesischen, sondern nur den deutschen Einwanderern im Allgemeinen beimeßen, da beim Gebrauch hier sichtlich locale Verhältnisse eingewirkt haben.

Der Inhalt der mir vorliegenden Gründungsprivilegien preussischer Gemeinden, die schlesische Namen führen, sowie die Benennung ihrer Locatoren giebt überhaupt nirgends die Gewißheit, daß eine Niederlassung schlesischer Einwanderer stattgefunden hat. Wir können dieselbe nur als selbstverständlich voraussetzen, weil die meisten vorhandenen Randfesten Terrainsflächen bezeichnen, die vorher schon einen altpreussischen oder einen deutschen Namen geführt hatten, mithin hier nur eine Wiederbelebung wüste gewordener Landschaften hervorgerufen wird.

Einsender beabsichtigt jedoch auf einem anderen historischen Gebiete die Theilnahme der schlesischen Bevölkerung an dem Ordenslande Preußen nachzuweisen.

Es enthalten die vorhandenen Namenscodege der Ordnungsbeamten, auch die Zeichnisse der Kreuzfahrer und die Soldnerlisten eine große Anzahl schlesischer Geschlechter, welche im Laufe des 15. Jahrhunderts in Preußen erschienen sind, als damals die Noth des deutschen Ordens den aus Deutschland herbeigeströmten Kriegern Gelegenheit gab, sich Ruhm und Ehre zu erwerben und auch für ihre Solbforderungen stattlichen Güterbesitz einzutauschen. Die Soldritter, welche der Taunenbergerschlacht und den darauf folgenden Ereignissen bewohnten, gehören nach Inhalt der bezüglichen Register meistens den schlesischen, lausitzer und böhmischen Geschlechtern an, und mehr vereinzelt treten die aus Sachsen, Brandenburg und Franken auf. Wir wollen hiernach die Betheiligung der Schlesier als Mitglieder des deutschen Ordens, als Kreuzfahrer und als Soldtruppen in näheren Betracht ziehen, da wir uns der Ueberzeugung nicht verschließen, daß vielen

noch existirenden Familien ihre Theilnahme an jenen gewaltigen Kämpfen, obgleich damals über ihrem eigenen Vaterlande selbst durch die Hussitenzeit und deren Folgen ein tiefer Schatten sich ausbreitete, nicht gänzlich unwillkommen sein dürfte. Dabei muß man bei der Namhaftmachung sich ausdrücklich verwahren, daß hier Verwechslungen nicht zu vermeiden sind, da so manche Namen auch in andern deutschen Ländern vorkommen, dabei eine Menge ausgelassen wurden, die ihres Ansierbens wegen häufig nicht mehr in unsern gegenwärtigen Verzeichnissen aufgeführt sind und somit ihre Herkunft zweifelhaft erscheinen mußte, und überhaupt, weil auch ferner die Fixirung der Geschlechternamen damals noch nicht ganz allgemein als durchgeführt betrachtet werden konnte.

Noch vor der Ankunft des Ritterordens der Marianer hatte Christian, der erste Bischof des nach zu erobernden baltischen Landes, ein Kreuzheer gesammelt, ebenso zog 1223 und 1232 der Herzog Heinrich der Bärtige im Verein mit den Bischöfen von Breslau und Lebus dem Herzoge Konrad von Masovien zu Hilfe gegen die räuberischen Preußen, aber die Kreuzpredigten in Deutschland wurden erst nach dem Einzuge des Ordens in das Preußenland allgemeiner, die Bildung der Kreuzheere regelmäßiger und erst dadurch die Macht des Ordens befestigt.

Die Kriegsfahrten des Königs Ottocar II. von Böhmen in den Jahren 1254 und 1267 und des Markgrafen Dietrich von Meißen 1272 mögen viele unserer Landsleute mitgeschonken haben, namentlich erinnert der Feldherr des erstgenannten Fürsten, der Graf Bruno von Schannburg, Bischof von Olmütz — bei uns bekannt als Gründer bedeutender deutscher Kolonien im Oppalande —, an dieselbe gleichmäßige Thätigkeit in Preußen; die Sage schreibt ihm die seinen Namen festhaltende Erbauung der beiden so weit auseinander liegenden Städte Braunsberg im Ermlande und Braunsberg im Süden von Troppau zu.

Dynastische und locale Zustände in Schlesien ließen späterhin keine größeren Heereszüge nach den baltischen Ländern zusammentreten, nur einzelne Kreuzfahrten und kleinere Züge fanden statt, z. B. 1322 der Herzog Bernhard von Schweidnitz; erst unter König Johann von Böhmen vermittelten sich in seinen Kriegen mit Polen bedeutendere Beziehungen mit jenen Gegenden und wird vorzugsweise die Regierung des Hochmeisters Konrad von Wallenrodt als die Zeit bezeichnet, wo ein regeres Streben in unserer Heimath entstand, Ruhm und Auszeichnung in den Kämpfen gegen die heidnischen Litthauer zu erringen. Aus den preussischen und schlesischen Schriftendentalen wollen wir einige Namen aus jener Periode veröffentlichen: 1232 Heinrich von Bad, 1260 ein Neger, 1280 Bernhard von Borow, 1289 Melchior und Johann von Falkenhain, 1294 Burghard und Berthold von Falkenhain, 1311 Hennig von Würben, 1320 Timo von Kolbitz, 1340 Johann de Borow, 1367 Friedrich von Pechwinkel, miles und canon. warm. (ein Jeshitz, dessen Beiname die Kastellane von Hirschberg führten), 1370 Nicolaus von Reibnitz, Thol. von Schellenberg, Siegfried von Schönsfeld, Berthold v. Zinnenberg, Heinrich von Bischofswerder, miles Johann de Heide, Tilo de Veme, Peter und Johann v. Bischofswerder (es ist unsicher, ob die beiden Letzteren Sachsen und nicht Schlesier sind), 1372 Hermann Gzetriz von Liebenau (er blieb in der Schlacht und ward zu Marienburg begraben), 1377 Heinrich v. Prockendorf, Seitsfried de Tepliwode, Johann v. Altmannsdorf u. m. A. Ferner finden wir in Dubits Geschichte von Mähren angemerkt, daß in den Jahren 1391 und 1394 Herr Wenzlaw Czambor mit vielen Rittersn die Stadt Kreuzwitz, das feste Haus in Cujavien besetzte und großen Schaden daraus that. Er focht lange mit den Polen, deren König ihm endlich mit vielem Gelde das Haus abkaufen mußte.

Werfen wir nun einen Blick auf die Heimathsverhältnisse der deutschen Ritter und Ordensbeamten, so finden wir durchgehends Geschlechter, die ihrem Vaterlande nach dem Süden Deutschlands, namentlich den Ländern Bayern, Schwaben, Franken und dem Rheinstrom angehören. Diese Familien hatten allmählig eine Art Suprematie den übrigen Volkstämmen gegenüber im Ordensstaate erlangt, sie bildeten immer mehr eine exclusive Stellung und sorgten dafür, daß besonders die höheren, eintträglicheren Ordensämter an einen ihrer Landsmannschaft gelangten. Besonders am Ende des 14. Jahrhunderts wurde dieser Gebrauch vorherrschend, während dagegen der westphälische und niedersächsishe Adel sich dem livländischen Orden zuwandte, weil aus den angegebenen Gegenden die ersten Ordensritter in Liv- und Kurland entsprossen waren und auch die Aehnlichkeit mit ihrem Heimathlande nach Boden und Klima den ferneren Impuls geben



mußte. Ein ganz anderes Verhältniß gestaltete sich erst, als die Ordensverwaltung große Söldnerhaufen anzuwerben gezwungen wurde, da die vereinigte Macht des Polenreiches und Litthauens gegen den deutschen Ritterorden auftrat, in dessen geistlichem Stande selbstverständlich die fortwährende Ergänzung seiner Glieder aus Deutschland lag.

Der Zweck des Ordens war aber bereits erreicht, er mußte naturgemäß sich überleben, die großen Kreuzzüge, die seine Macht stützten, hörten auf, die Litthauer waren Christen geworden und hatten sich mit Polen zu einem mächtigen Reiche vereinigt, das religiöse Interesse der Christenheit fand sein Ende, man betrachtete nur den Ordensstaat als eine Domaine für die jüngeren Söhne des deutschen Adels, welche als Fremdlinge bestrebt waren, die Städte und Grundbesitzer des Landes mit Härte niederzuhalten, um über sie zu herrschen und auf ihren Conventen und Ritterhöfen als große Herren zu leben. Diese durch die Zeitverhältnisse herbeigeführte Abweichung des Ordens von seinem ursprünglichen Zwecke und somit die eingetretenen Zustände begründeten den schnellen Verfall des geistlichen Staates, innere Gährungen mußten entstehen, die unzufriedenen Stände suchten Hilfe bei den unruhigen Nachbarn, deren Streben immer dahin gerichtet war, sich in den Besitz der Weichselmündungen zu setzen.

Da wir die Zustände berühren, wo die Condottieri-Zeiten Deutschlands in voller Blüthe standen und wo namentlich die Schlesier und Läufer, Allen voran, gefolgt von Schaaren bentelustiger Böhmen unter verwegenen Führern, mannhafte Streiter sandten, das Heer der Landsknechte des um Hilfe rufenden Ordens zu bilden, wollen wir aus dem erwähnten Namens-Codex der Ordensbeamten und aus schlesischen und preussischen Schriften diejenigen namentlich aufzählen, deren Heimath in unserem engeren Vaterlande gesucht werden mußte. Wir wiederholen hier, daß manche Angaben Zweifel hervorrufen können, da die preussischen Notizen Schlesier bezeichnen, während andere Adels-Matrikel einen anderen Ursprung angeben, wie wir dies bei den Namen Girsch, Hohendorf, Schönfeld, Stange, Taubenheim u. s. w. besonders hervorheben wollen.

Aus dem Verzeichniß höherer Ordensbeamten entnehmen wir:

#### Landmeister:

1262 Heinrich v. Rechenberg. 1296 Ludwig v. Schipp (war vorher Komthur von Elbing). 1301–1307 Konrad v. Sad (resignirte nach dem litth. Kriege und wohnte auf dem von ihm erbanten Schlosse Gollup). 1320 Friedrich v. Wittenberg oder Wittenberg (es ist zweifelhaft, ob er vielleicht zu den rheinischen oder brandenburgischen W. gehört).

#### Groß-Komthur:

1421 Nicolaus Görlich.

#### Ober-Trapierer:

1410 Albrecht Dohna.

#### Komthure:

1250 Heinrich Stange, Komthur von Christburg.

1255 Otto Schlewih, Komthur zu Thorn.

1278 Dietrich Viedlau, Komthur zu Samlande.

1292 Konrad Stange, Komthur von Raguit.

1297 Volrad Viedlau, Bischofsvogt des Samlandes.

1323 Heinrich Rittlich, Vice-Komthur von Christburg.

1326 Heiderich Haugwih, Komthur von Bapan, vorher Vogt zu Dirshan.

1329 Ulrich Haugwih, Komthur zu Stolpe.

1348 Albrecht Schos, Komthur zu Osterode und später zu Schwieç.

1348 Heinrich Berge, Vice-Komthur von Elbing.

1355 Hans Reichenbach, Komthur zu Althaus Culm.

1391 Johann Neder, desgl.

1407 Nicolaus Neder, Vice-Komthur zu Gollup.

1414 Johann Poser, Vice-Komthur zu Neßau.

1434 Hans Reibniz, Vice-Komthur zu Memel, dann zu Grandenz,

1320 Heinrich Rittlich, Vogt zu Fischau.

1350 Ludwig Schos, Vogt zu Gilgenburg.

1356 Nicolaus Pechwinkel (Bedlig), Bischofsvogt vom Samlande.

1385 Kaspar Brittwih, Vogt zu Schievelbein.

1386 Dietrich Neder, Vogt zu Stuhm.

1391 Ulrich Jansdorf, Vogt zu Lesewih.

- 1427 Herzog Konrad von Schlesien zu Dels und Rosel, Vogt von Gerbauen, nachher zu Lochstädt.  
 1451 Georg Neder, Vogt zu Lochstädt.  
 1458 Caspar Warnsdorf, Ordenshauptmann in Mehlsack.  
 1498 Hans Liebenthal, Vogt zu Grünhof.  
 1508 Christoph Troschke, Vogt zu Seeburg.  
 1320 Götz Salza, Pfleger zu Br. Mark.  
 1341 Ulrich Böhm, Pfleger zu Liebenmühl.  
 1415 Wilhelm Wiese, Pfleger zu Meidenburg.  
 1493 Hans Haugwitz, Pfleger zu Ortelzburg.  
 1502 Georg Troschke, Landvogt in Heilsberg.  
 1505 Hans Kottwitz (wurde Kumpen des Hochmeisters), Pfleger zu Ortelzburg.  
 1525 Moritz Betsch, Pfleger von Wormditt und dann von Sehesten.  
 1585 Friedrich Alloth,  
 1588 Caspar Sack,  
 1602 Hans Falkenhain, } Hauptmann von Bartenstein und Silau.

Der Hauptkampf der Polen mit der deutschen Ritterrepublik entbrannte mit der Thronbesteigung des Großfürsten von Litthauen, Jagiello, zum König von Polen. Der Ausgang dieses Krieges war für den Orden verderblich. Am 15. Juni 1410 erfolgte die Schlacht von Tannenberg, die blutigste ihres Jahrhunderts, in ihren Wirkungen aber auch die folgenreichste. Sie entschied darüber, ob im östlichen Europa Sitte, Sprache und Gesetze der Slaven oder der Deutschen herrschend bleiben sollten, denn sie zertrümmerte die Macht des deutschen Ordens, der nur noch eine kurze Zeit den Schein seiner ehemaligen Größe behaupten konnte; sie vernichtete auf Jahrhunderte lang den Wohlstand eines der blühenndsten europäischen Länder und bereitete die Abhängigkeit vor, worin ein deutsches Land bis zum Jahre 1772 von einem Slavenvolke gehalten wurde.

Durch diese Schlacht, in welcher nur geringfügige Umstände verhinderten, daß der Orden Sieger blieb, wurde sein Heer vernichtet, der Hochmeister Ulrich von Jungingen selbst mit allen seinen Gebietigern, 600 Ordensritter und 40,000 Krieger bedeckten das Feld; und hierauf zogen die Sieger trotz ihres Verlustes von 60,000 Mann vor das Ordens-Haupthaus, welches der tapfere Krontsur Heinrich Reuß von Plauen mit einigen zusammengegrafften Kriegshaufen kühn und heldenmüthig vertheidigte und dann auch das erschöpfte Heer der Polen und Litthauer zwang, nach einer zehnwöchentlichen Belagerung Marienburg zu verlassen, worauf im folgenden Jahre der Frieden von Thorn folgte. Aber des Ordens Kraft war für immer dahin, von diesem Schlage hat er sich nicht wieder erholt.

Die noch erhaltenen Verzeichnisse der Kottenführer in der Schlacht von Tannenberg und in der Belagerung von Marienburg zeigen uns vorzüglich Schlesier, welche auf den Wällen und Mauern der Hauptstadt mannhast gestritten und die heißen Stürme des feindlichen Heeres abgeschlagen und das ehrwürdige Fürstenschloß dem Lande erhielten, das ihm aber 1466 nach dem Bundeskriege auf Jahrhunderte verloren ging.

Der Namenscodex der Ordensbeamten 2c. und vereinzelte schlesische Nachrichten führen uns folgende Schlesier als Kottenführer in der Tannenger Schlacht und bei der Vertheidigung von Marienburg vor:

Thilo Abetitz.  
 Rinz Adelsbach.  
 Caspar Arnsdorf.  
 Johann Ake.  
 Heinrich Alloth.  
 Konrad Balkendorf.  
 Caspar und Hans Beyer.  
 Heinze Biber.  
 Biberstein.  
 Birkenhain.  
 Bischofsverder.  
 Friedrich Blankenstein.  
 Matthias und Hans Böhm.  
 Peter Beme.  
 Franz Borne.

Nicolaus und Siegfried Borwitz.  
 Heinze, Benso, Günzel, }  
 Conrad, Bibislav, Herr- } Vorschütz.  
 mann und Wenzlav  
 Ryzold und Martin Busewov.  
 Heinz Czirn.  
 Hermann, Georg, Heinrich Czettirp.  
 Nicolaus Dachs.  
 Wilrich und Nicolaus Dohschütz.  
 Wenzel, Georg, Heinrich und Caspar  
 Dornyn.  
 Eichholz.  
 Heinrich und Trampe Falkenhain.  
 Filz.  
 Peter Foglar.



Hans Franzdorf.  
 Dietrich und Gaslav Gebelzggig.  
 Hans Genser.  
 Caspar, Hans, Heinze, Ni- } Gersdorf.  
   colaus, Johann, Gaslav }  
 Mathias und Nicolaus Gelhorn.  
 Hans Glaubitz.  
 Jacob Goerlitz.  
 Hans Gosel.  
 Bartusch Gregerzdorf.  
 Caspar, Heinz, } Grunau, Volke gen.  
   Peter u. Sander }  
 Nicolaus Hain.  
 Hans und Friedrich v. d. Heide.  
 Hans Hakeborn.  
 Hans, Heinze, Otto, } Haugwitz.  
   Heinrich, Albrecht }  
 Heinrich Hode.  
 Ulrich und Konrad Hoberg.  
 Hans Hofe.  
 Jenchen Helwigsdorf.  
 Nicolaus und Heinze Hund.  
 Konrad Jandwicz.  
 Kalltenhof.  
 Helfrich Kalkrent.  
 Herrmann, Hans, Hein- } Karras.  
   rich und Paul }  
 Nicolaus v. d. Kemnitz.  
 Hans und Nicolaus Kitzli.  
 Nicolaus Kroschdorf.  
 Konrad Kollen (Cöln).  
 Konrad Kolsdorf.  
 Hans Kozli.  
 Dietrich Kottulinski.  
 Nicolaus und Wiesche Kottwitz.  
 Andreas Kretzsch.  
 Polan und Heinrich Kreidelwitz.  
 Richard und Konrad Krotan.  
 Hans und Heinrich Kuhl.  
 Nicolaus, Günzel, Hans, }  
   Michael, Friedrich, Hein- } Landskron.  
   rich, Wilrich und Kriste }  
 Hans Langenan.  
 Heinze Lasan Seidlitz.  
 Lorenz Leste.  
 Heinrich und Albrecht Lest.  
 Heinze Liebenau.  
 Heinz und Hans Lobyen (Loeben).  
 Ditz, Heinz, Diste, Nicolaus, }  
   Tanne, Georg, Kunze, Gregor, } Logau  
   Hans, Konrad und Heinrich }  
 Hans Loffau.  
 Heinze Mallitz.  
 Samson Melhose.  
 Heinrich Mesenan.  
 Heinrich Monau.  
 Balzer, Kolmann und Georg Mehenrad.  
 George Mohl.

Nicolaus und Heinze Mosch.  
 Hans Motschelnitz.  
 Kunz Nassau.  
 Caspar und Hans Nibelschütz.  
 Jon Necheltz.  
 Nicolaus Nidewitz.  
 Nicolaus Nigte.  
 Albrecht Nohr.  
 Otto und Hans Nostitz.  
 Heinze Ohle.  
 Martin v. d. Olse.  
 Nicolaus Offel.  
 Eutold und Luter Packisch.  
 Heinrich, Hans und Wolfram Panwitz.  
 Johann Pefchke.  
 Paschwitz.  
 Hans Pavelschau.  
 Hans und Luter Pent.  
 Heinrich v. d. Pleffe.  
 Paul, Hans, Andricke } Pogarell.  
   und Nicolaus }  
 Nicolaus Poser.  
 Nicolaus und Hans Predel.  
 Nicolaus Reiskersdorf.  
 Barthol. Petschke.  
 Konrad Duob.  
 Hans, Tristan und Franz Reder.  
 Hans, Wilhelm, Konrad, } Reibnitz.  
   Georg und Heinze }  
 Hans und Andreas Reichenbach.  
 Renzel, Nicolaus Reichenbach.  
 Hans und Poske Reimbaben.  
 Gabriel Rakel.  
 Nicolaus Reichau.  
 Heinrich Rodewitz.  
 Heinze Ronau.  
 Morau.  
 Sylvius Rosenthal.  
 Hans Rostock.  
 Albrecht Roth.  
 Hans, Friedrich, Nicolaus Rotenburg.  
 Lorenz Reichel.  
 Andreas und Hans Reideburg.  
 Ulrich Reiche.  
 Nicolaus Rhyne.  
 Hans Salza.  
 Hans, Roland, Georg, }  
   Peter, Marcus, Zenlyn, } Schellendorf.  
   Caspar u. Gieselbrecht }  
 Nicolaus Schenkendorf.  
 Hans und Nicolaus Schindel.  
 Nicolaus Schober.  
 Ulrich, Heinze, Friedrich, } Schof.  
   Ulrich, Hans u. Gotsche }  
 Hans Schönan.  
 Nicolaus und Magnus Schweinichen.  
 Nicolaus und Peter Seelstrang.  
 Schwabe.

Schwentfeld.  
 Theodor Schreibersdorf.  
 Franz Seniz.  
 Günzel, Opiß, Peter, Tamme, } Seidliz.  
 Vincenz und Nicolaus  
 Michael Schmoltke.  
 Heinrich Schmoltz.  
 Stange.  
 Heinze Stachau.  
 Caspar und Heinz Stenzsch.  
 Mathäus Stephansdorf.  
 Bernhard, Jeshke, Heinze, Hans, } Sterk.  
 Albrecht und Nicolaus  
 Caspar und Hans Stewiz.  
 Heinze, Georg und Hans Stofch.  
 Heinze und Hans Schwobsdorf.  
 Hans Sweerts.  
 Hans Tader.  
 Peter und Hans Trach.  
 Tunkel.  
 Nicol. und Hans Unruh.

Heinrich, Hans, Rutke u. Hans Walbau.  
 Peter Wiltberg.  
 Peter Wachau.  
 Nicolaus Walch.  
 Nam Wandritsch.  
 Jeshke und Heinze Wartotsch.  
 Franz und Peter Warnsdorf.  
 Hans Wedebich.  
 Friedrich und Sinke Weidebach.  
 Hans und Nicolaus Wiese.  
 Peter Wolf.  
 Heinze Wabeltiz.  
 Wolf, Georg, Caspar, Heinze, } Wedliz.  
 Hentschel, Franz und Michel  
 Hans und Tamme Tschischwitz.  
 Josef und Heinrich Tschirnhaus.  
 Hans Zweibrod.  
 Hans und Heinrich Ziegelheim.  
 Josef und Victor Zigan.  
 Heinrich Zirren (vielleicht Zirn?).

Außer den in diesem Verzeichniß angemerktten Schlesiern finden wir einzelne Kriegshaufen bezeichnet, von denen keine besondere Namen aufbewahrt worden sind, so sandte z. B. Kaiser Sigismund ein Hilfsheer aus Schlesien nach der Schlacht bei Tannenberg den Krenzherrn zu Hilfe, das unter Befehl des Konrad v. Kimpfisch stand, auch zog Herzog Ruprecht 1414 mit vielen Rittern nach Preußen, unter denen ein Diebitzsch genannt wird; ferner finden sich noch Hans Kelcz v. Niemberg, 1431 Hans Schos Gotzche, genannt v. Hertwigswalde, Ulrich Schos, ein Kölichen, Hans Magen u. s. w. als Söldner-Hauptleute erwähnt.

Diese Kriege zwischen dem Orden und den Polen übten aber auf die Vermögens-Verhältnisse in Schlesien einen nicht unwesentlichen Einfluß aus. Nicht bloß die Begeisterung für die Sache des deutschen Ordens hat unsere Landsleute angeregt ihm Gut und Blut zu widmen und zahlreiche selbstgeworbene Söldnerhaufen hinzuführen, sondern auch persönlicher Ehrgeiz und die verlockende Aussicht, Ruhm und Beute zu erwerben, leitete diese Schaaren. Daher erklärt sich auch im Sinne des Condottieriewesens jener Zeiten die in mehreren deutschen und polnischen Werken angedeutete Nachricht, daß nicht bloß im Ordensheer, sondern daß auf beiden Seiten in der Schlacht bei Tannenberg Schlesier und Böhmen gegeneinander kämpften und daß man vorzugsweise den Verlust der Schlacht einer beleidigenden Antwort des Hochmeisters an den Ritter Methobius v. Trautenau zuschrieb, welcher während des Kampfes mit seiner Schaar auf Seite der Polen trat und die Entscheidung herbeiführte.

Oberschlesien, namentlich die nah verwandten Fürsten von Dels, Rosel und Aufchwiz, standen auf Seite des polnischen Königs, während die niederschlesischen Herzöge, die unmittelbaren Fürstenthümer und das Bisthum ihre Sympathien dem Ritterorden zuwandten. Diesem Umstande entsprechen auch die in den aufbewahrten Verzeichnissen diesen Landesstheilen angehörigen Namen der Kämpfer. Der Bischof von Breslau selbst erbot sich zu Truppenanwerbung an. Conrad der Weiße von Dels scheint mit beiden Theilen im besten Einvernehmen gestanden zu haben, daher sehen wir auch Brüder von ihm, die mit den Herzögen von Steinau und Wohlau Truppensammlungen für den Hochmeister ausführten. Wir lesen da unter andern, daß Konrad der Junge v. Dels an den Hochmeister berichtet, zwei Edelleute, Georg Schellendorf und Peter Reuschberg, hätten ihm ihre Dienste für den Orden angeboten und könne er sie empfehlen, besonders weil sie mit der Wagenburg, d. h. mit der Artillerie, so gut umzugehen wüßten, wie irgend ein Böhme. Und dieses sei von besonderer Wichtigkeit, da man wohl wisse, daß die Polen in dem bevorstehenden Kriege ganz besonders mit dem Geschützwesen große Erfolge zu erzielen hoffen. Den obereschlesischen Fürsten nebst ihrem Abel lag es sehr fern, sich als Verfechter des Deutschtums zu bewegen, daher ihre thätige Theilnahme an dem Siege der polnischen Waffen, leider haben wir aber außer einer allgemeinen Hindeutung



auf die Unterstützung in den bezüglichlichen Geschichtswerken specielle Angaben über die theiligten Söldnerführer nicht angemerkt gefunden, unter andern nur gesehen, daß auf Seite der Polen Jan von Kurzbach eine der schlesischen Hülfschaaren in der genannten Schlacht befehligte.

Vielsache Beschwerden erschollen laut gegen das drückende Regierungssystem in Preußen, vorzüglich der Steuerdruck, welcher in Folge der vielen Kriege den inzwischen verarmten Unterthanen unerträglich wurde, zwang schließlich den Landadel und die Städte-Gemeinden zusammenzutreten und den Schutz des Königs Casimir von Polen anzurufen. Eifrig ergriff dieser die Gelegenheit, um die Macht seines gehassten Nachbarn ganz zu brechen, mithin in seinen Folgen welthistorisch wurde. Nicht bloß in diesem Fall triumphirt die Blüthe des Landes vernichtete. Auch spätere Kämpfe, durch welche der letzte Hochmeister Albrecht v. Brandenburg im Frieden von Krakau (1525) den ihm gebliebenen Theil des Ordenslandes als weltliches Herzogthum zum Lehen des Königreiches Polen nehmen mußte, beseitigten schließlich die politische Bedeutung des Ordensstaates.

Ueber diesen „Abfall des Herzogs Albrecht“ wird die katholische und protestantische Auffassung stets auseinandergehen, wir können aber uns derselben nur freuen, da er das Deuththum in diesen Landschaften rettete, ein Königreich Preußen möglich machte, mithin in seinen Folgen welthistorisch wurde. Nicht bloß in diesem Fall triumphirt eine geschichtliche Nothwendigkeit über das historische Recht.

In allen diesen Kriegsfahrten, wo der Hülferuf der schwer bedrängten Ordens-Ritter durch die deutschen Gane erscholl, seine Macht zu stützen gegen die vom Papst und Reich für rechtlos geächtete Empörung im Herzen des Landes, waren die Schlesier und Pansiger wieder voran zum Schirme des deutschen Namens am Ostseestraube ihr Schwert zu ziehen, und wenn auch in diesen heißen Tagen der Aufstand der Unterthanen im Bunde mit dem äußern Feinde das Banner des Ordens sinken ließ, so wurde doch einem großen Theil der deutschen Söldner der Lohn für ihre ritterlichen Thaten durch Beleiung mit ansehnlichem Grundbesitz geboten, da das gebeugte Land zuletzt außer Stande war, seine Verbindlichkeiten baar einzulösen.

In der nachfolgenden Zusammenstellung sind die bekannt gewordenen urkundlich beglaubigten Hauptleute und Söldnerführer aus Schlesien aufgenommen, welche im Bundeskriege und den darauf folgenden Ereignissen bis zur Säcularisation des Landes theilhaftig waren, und dabei werden durch gesperrte Schrift diejenigen Familien bezeichnet, denen durch Gütererwerb Preußen eine neue Heimath geworden.

Gleich beim Ausbruch des Bundeskrieges zogen die Herzöge Rudolph und Balthasar von Sagan mit einem Heere von 1000 Mann nach Preußen und schlugen den König von Polen in der blutigen Schlacht bei Königs 1154, in welcher Herzog Rudolph blieb. Balthasar eroberte hierauf das empörte Königsberg, das er dem Orden wieder unterwarf. Sein späteres trauriges Ende in Pribus ist allgemein bekannt aus der schlesischen Geschichte.

Alsd. <sup>1a)</sup>

Christoph. Baruth.

Kasper, Christoph u. Hans Beheme. <sup>1b)</sup>

Berge.

Betsch. <sup>2)</sup>

Christ. und Hans Beyer.

Friedrich Biberstein. <sup>3a)</sup>

Bieber. <sup>3b)</sup>

<sup>1a)</sup> Die Alsd. führten längere Zeit den Namen Schlesinger, wurden 1402 mit Lohden im Samlande befehlt, erwarben noch bedeutende Güter und erloschen im vorigen Jahrhundert.

<sup>1b)</sup> Die Bem oder Böhmen waren noch im vorigen Jahrhundert bei Thern begütert.

<sup>2)</sup> Die Betsch wurden mit Boyden und Döringen belebt.

<sup>3a)</sup> Die Biberstein aus Schlesien und der Pansitz finden sich in mehreren Zweigen in Preußen niedergelassen. In den zu Polen übergegangenen Districten bezeichnen sie sich mit den Namen Rogalla, Pilchowsti, Blonski, Orzechowski und Zawadzki. Drei aus der letztgenannten Linie wurden Kasseiane von Danzig und Gilm.

<sup>3b)</sup> Die Bieber nannten sich nach ihrem Sitzgute Ballubin: Balubiski.

Wir ergreifen hier Anlaß zu bemerken, daß seit der Verwandsung Polens aus einem Erbreich in ein Wahlreich das deutsche Element in den zum polnischen Reich gehörigen ehemaligen Ordensgebieten ganz unterdrückt wurde. Die deutsche Sprache ward aus Kirche und Gericht verdrängt und seit 1587 die polnische allein geltend. Der Adel polonisierte seinen Namen, gewöhnlich nannte er sich nach seinem Sitzgute, oder durch Uebersetzung seines Familiennamens, dabei sich einem polnischen Wappenschilder anschließend, die deutschen Bürger der kleinen Städte verschwanden seit der durch die Jesuiten hervorgerufenen religiösen Reaction. Hierdurch läßt sich die Umwandlung Westpreußens in ein polnisches Land erklären.

Bischofswalde.

Heinze und Nicolaus Birtholz.

Johann Blankenstein.

Zwei Nicolaus Bomsdorf.

Heinze und Nicolaus Vorschnitz.

Rinze Borwitz.

Gregor Brantz.

Burian und Nicolaus Brann.

Nicolaus und George Brauchitsch. <sup>4)</sup>

Balthasar Breda.

Hans Briesen. <sup>5)</sup>

Hans Dallwitz.

Hans und Georg Diebitsch. <sup>6)</sup>

Hans Doberfschütz.

Balthasar, Friedrich, Sta- )  
nislauß, Hans u. Wenzel ) Dohna. <sup>7)</sup>

Christoph Drauschwitz.

Hans v. d. Drossel.

Nicol. Dyhrn.

Nicol. Eberhart.

Hans und Nic. Eide.

Hans und Nic. Eisersdorf.

Hans und Nic. Falkenhain. <sup>8)</sup>

Wartel Feilitz.

Christoph Freund.

Peter Gebelzig.

Heinr., Christoph, Hans,  
Berthold, Laslav, Heinze )  
und Nic. ) Gersdorf. <sup>9)</sup>

Girlachshain.

Falke Gladiz.

Melchior und Hans Glaubitz. <sup>10)</sup>

Balthasar Goerlit.

Heinrich Grissel.

Georg Grüneberg.

Grunan.

Mosik Haubitz.

Franz, Heinrich, Hans, )  
Caspar ) Haugwitz. <sup>11)</sup>

Bernh., Franz, Friedr. v. d. Heide.

Nicol. Hertel.

Michael Hessen.

Hirsch. <sup>12)</sup>

Hoberg.

Hans Hohendorf.

Hans Horn.

Hund.

Georg Jaeger.

Lorenz Jauernitz.

Wartsch Kale.

Michael, Hans und Veit Kanitz. <sup>13)</sup>

Peter Kenschberger.

Hans und Georg Kittitz. <sup>14)</sup>

Nicol. Klitten.

Melchior, Otto, Heinze, Georg, )  
Bernh. und Christoph ) Knobels-  
dorf. <sup>15)</sup>

Hans Koch.

Heinrich Kölichen.

Lorenz König.

Otto Koller.

Peter Koschinski.

Christoph, Caspar, Otto, )  
Nicol. und Wiesehe ) Kottwitz. <sup>16)</sup>

Nicol. Kretwitz.

Ulrich, Christoph u. Georg Landskron.

Friedrich Lange.

Georg Langenau.

Hans, Math., Heinze, )  
Caspar u. Melchior ) Lemberg.

Christoph, Nicolaus, Georg )  
und Sigismund ) Lessel.

Lehwald (auch Lawalde). <sup>17)</sup>

<sup>4)</sup> Nannten sich später in Westpreußen Brochwitz und auch nach ihren Gütern Donemörse und Jeromin: Donimirski und Jeromski.

<sup>5)</sup> Existiren noch unter der polonisirten Bezeichnung Brzeza.

<sup>6)</sup> Erhielten eine Handveste über Hasselberg und Paderau.

<sup>7)</sup> Diese Söhne des Heinrich zu Dohna auf Kraschen bei Gnuhran werden auf Grund ihrer Solb- forderungen mit der Domaine Deutschendorf entschädigt, aus welcher die Majorate Land, Reichertsvalde, Schlobitten, Schlobien und Carwinden entsprossen sind. Die in Westpreußen sich niedergelassene Linie nemmt sich seit der polnischen Besitznahme Dohna-Borsikowski.

<sup>8)</sup> Erhielten reichen Grundbesitz in den Gebieten von Rastenburg, Heiligenbeil und Mohrungen; besitzen jetzt noch Bialoschowe.

<sup>9)</sup> Die Gersdorf aus dem Hause Kay bei Jülichau erhielten die Grieben'schen Güter.

<sup>10)</sup> Erwarben Güter in den Mohrung'schen, Pr. Holländ. und Gylan'schen Kreisen.

<sup>11)</sup> Der in Westpreußen sich niedergelassene Zweig der H. nahm später den Namen Pawlowski an.

<sup>12)</sup> Nach ihrem Gute Pomeiske führten sie den Beinamen Pomoyiski.

<sup>13)</sup> Erhielten ansehnliche Güter, von denen sie noch die Podangenschen im Kreise Pr.-Holland besitzen.

<sup>14)</sup> Die Kittitz erwarben bedeutende Besitzungen, namentlich Freiherr Georg v. Kittitz, der als Rath des Herzog Albrecht das aufgehobene Dreifaltigkeits-Kloster zu Patollen nebst Zubehör empfing. Diese Linie ist erst im vorigen Jahrhundert erloschen.

<sup>15)</sup> Sie sind noch im Ermlande begütert.

<sup>16)</sup> Die in Westpreußen ausgeessene Linie nemmt sich später Krzycki und Pawlowski; in Ost- preußen wurde sie mit Eichholz, Hasselberg, Paudelwitz 2c. 2c. belehnt. In den Verzeichnissen findet sich angemerkt, daß die Rote des Nicol. Kottwitz aus 263 Spießen und 30 Schützen bestand.

<sup>17)</sup> Erwarben einen sehr ausgebreiteten Grundbesitz. In Westpreußen führten sie die Namen Jezierski, Gurski, Plachcki und Powalski.



Bowalski.

Ruel v. Liebenthal.

Littwiz.<sup>18)</sup>

Dietrich, Georg, Johann, Caspar, }  
Hans, Balthasar, Melchior, } Voebel,  
Thieme und Nicolaus

Gumprecht, Hans, }  
Caspar u. Peter } Loffow.

Heinze, Hans und Christoph Magnus.

Heinrich Maltiz.

Hans Melowiz.

Liebrecht Mezeradt.

Stephan Motichelniz.

Reidecker.

Balthasar und Nicolaus Nickeriz.

Nadelwiz.

Friedrich, Hans, Günzel und Nicolaus

Niebellschütz.

Nassau.

Konrad Rimpfch.

Otto und Caspar Rostiz.<sup>19)</sup>

Derski.

Olzjewski.

Wolf Rad.

Radusch.

Wolfram, Caspar }  
und Benedict } Panuwiz.

Pelchrzim.

Pilgram.<sup>20)</sup>

Benzig.<sup>21)</sup>

Hans Brittwiz.<sup>22)</sup>

Melchior, Mathes u. Peter Bromniz.

Siegmund und Hans Duos.<sup>23)</sup>

Nicolaus Kabe.

Kadewiz.

Caspar und Melchior Rechenberg.

Hans Ratshiz.

Christ, Georg, Hans, Wilhelm, }  
Eberhard und Sigismund } Reder.<sup>24)</sup>

Nic., Hans und Georg Reibniz.<sup>25)</sup>

Stephan Reiche.

Caspar Rohr (Rorau).

Rosenberg.<sup>26)</sup>

Hans und Wenzel Rosenhain.

Christoph Rotenburg.

Georg, Hans und Nic. Ryme.

Rothkirch.

Runge.

Erich, Caspar, Melchior u. Otto Sack.<sup>27)</sup>

Saebiz.

Peter Seniz.

Philipp Schebiz.

Georg Schellendorf.

Caspar Schöpz.

Lazar. und Caspar Schindel.

Caspar Schlichting.

Christoph Schlopp.<sup>28)</sup>

Schlewiz.<sup>29)</sup>

<sup>18)</sup> Wurden sesshaft in Glautinen, Litzegehnen, Korfchen u. s. w.

<sup>19)</sup> Diese Rostige stammen aus Tschocha und Rotenburg und führten einen Heerhaufen von 600 Reitern nach Preußen, der sich nachher auf 1000 Mann verstärkte. Schon 1456 war der Orden der Rostiz'schen Rote für 639 Pferde der Betrag von 109,678 Gulden schuldig. Caspar erwarb sich großen Kriegsrühm, leistete auch der katholischen Parthei in Schlesien im Kriege gegen König Georg Podiebradt wesentliche Dienste. Dieses Geschlecht beglückte sich in Preußen, wo es in den nachherigen polnischen Landbesitzern die Namen Bontowski, Jaczkowski, Tolarski und Orzewicki annahm und noch existirt.

<sup>20)</sup> Der Frieden entschädigte dieses Geschlecht mit vielen Gütern im Gebiete von Br.-Cyslau. Im vorigen Jahrhundert erloschen.

<sup>21)</sup> Wurden mit den Osterwein'schen und Jäschkendorfer Gütern abgefunden.

<sup>22)</sup> Hans Brittwiz von Laskowitz verscrieb sich 1454 zu Marienburg dem Orden als Sölbnerhauptmann und stellte gemeinsam mit mehreren Edelknechten der Rostiz'schen Rote 103 Mann zu Ross und 11 Wagen, bei denen jeden 4 Trabanten waren und erhielt für je 3 Pferde monatlich 24 ungar. Gulden. Er war 1457—1463 Hauptmann von Ronitz, das er gegen die Polen tapfer verteidigte, worauf er nach Schlesien zurückkehrte, da der Orden seinen Verpflichtungen nicht nachkam, die 1477 nicht erledigt waren, wo Brittwiz noch seine Anforderungen bei dem Hochmeister verfolgen mußte, da eine Ausgleichung durch verwüstenen Landbesitz seinen Verhältnissen nicht entsprechen mochte.

<sup>23)</sup> Diese früher im Fürstenthum Krieg angesehene Familie lebt noch im Ermlande, wo sie seit dem 15. Jahrhundert beglückt war.

<sup>24)</sup> Der Rottenführer Chr. v. Reder wurde mit Miedgehnen und Barunen im Samlande entschädigt, welche seine Nachkommen mit vielen andern Güttern mehrere Jahrhunderte besaßen.

<sup>25)</sup> Erwarben einen ansehnlichen Grundbesitz. Sind noch in Geißeln, Kerschitten und Zankendorf anässig.

<sup>26)</sup> Die Linie, welche in den nachherigen polnischen Districten sich niederließ, transformirte ihre Namen nach den Sitzgütern in Gruszczyński, Lipinski und Mojaczewski.

<sup>27)</sup> Die Sack machten sich in Ponarien, Eichholz, Haffelsberg u. s. f. sesshaft. Erlangten später noch bedeutenden Grundbesitz, namentlich in den Kreisen Pr.-Holland und Mohrungen.

<sup>28)</sup> Christoph Schlopp auf Scalitz erwarb sich großen Ruhm im Kriege, wurde nachher Feldhauptmann der Breslauer in ihren Kämpfen mit König Georg Podiebradt.

<sup>29)</sup> Die Schlewiz nannten sich Konarski nach ihrem Gute Konarzin, bekleideten hohe politische Aemter als Wojwoden von Pommerellen u. s. w.

Jacob, Hieronym., Hans,) Schönaich.<sup>30)</sup>  
 Caspar und Stephan)  
 Seiffert und Ludwig Schönsfeld.<sup>31)</sup>  
 Ulrich, Hans, Georg und Gottsche Schosf.<sup>32)</sup>  
 Hans Schöcher.  
 Schönau.  
 Hans Schweinichen.<sup>33)</sup>  
 Hans und Christian Schwenkfeld.  
 Hans Seelstrang.  
 Wülfel, Nicol., Hans Wolfersdorf.  
 Ulrich Wunsch.  
 Ernst, Sieg., Heinze, Georg,) Bedlig.  
 Bernh., Christ. und Nicol.)  
 Herrmann Zettrich.  
 Franz, Christ., Günsel,) Seidlig.  
 Thamm, Kunz u. Hans)  
 Kunz Sommersfeld.  
 Nic., Georg, Siegmund, Friedr. u. Franz  
 Stange.  
 Caspar, Heinze, Heinrich und Friedrich  
 Stenhsch.  
 Hans Stunditz.  
 Christ., Hans Susti (Strachwiy).

Heinz und Klaus Tapper.  
 Nicolaus Taubenheim.  
 Hans Tauer.  
 Otto Tappadel.  
 Trach.<sup>34)</sup>  
 Troschke.<sup>35)</sup>  
 Hans Tschammer.  
 Johann Tunkel.  
 Nechtritz.  
 Unfried.  
 Hans, Georg und Caspar Unger.  
 Nic. Urruh.<sup>36)</sup>  
 Hans, Gregor u. Nic. Unwürde.  
 Georg Vogel.  
 Hans, Heinze, Nic. und Georg Waldau.  
 Erprecht u. Jul. Walbmann.  
 Nic. u. Casp. Warnsdorf.  
 Warnsdorf.  
 Hans Wese (wohl Wiese?).  
 Baltb. Wiesenburg.  
 Nic. Wilkan.  
 Michael Ziegler.  
 Bernh. Zinnenberg.

Dem vorstehenden Verzeichnisse, das wir mit einigen Randglossen begleiteten, würden noch eingehendere Bemerkungen zugefügt worden sein, wenn man nicht befürchten mußte, den Raum der vorliegenden Blätter, die schon so viele reiche Blicke in das Leben unserer Vorfahren geöffnet haben, zu sehr in Anspruch zu nehmen; wir beschränken uns daher nur noch auf die Behauptung, daß die Niederlassung schlesischer Söldnerführer und ihrer Landsknechte in der erneuerten Besiedelung des Preußenlandes mit besonderem Gewicht hervorzuheben sei, namentlich wenn wir einen Blick auf die inneren Zustände nach dem Frieden von Thorn 1466 werfen wollen, wo die Thatfache hervortritt, daß von 21,000 Dörfern, die bis dahin im Ordenslande blühten, nach dem langen Schreckens- kriege nur 3,013 übrig geblieben sind und diese verarmt und entvölkert — die übrigen waren verschwunden (in ganz Pommerellen sind nur 14 Dorfschaften, die zwischen Sumpfen und unzugänglichen Morästen gelegen, der Verödung und dem Feuer entgangen), 1019 Kirchen sanden sich zerstört, die Städte zeigten sich meistens als Schutthaufen. Bekannt ist es, daß der Orden 5,700,000, der König von Polen 9,600,000 ungarische Goldgulden, die Stadt Danzig allein 700,000 Mark zur Bezahlung der Söldnerschaaren ausbringen mußte. Von allen diesen fremden Kriegern mögen wohl die wenigsten in ihre Heimath zurückgekehrt sein, da hier ein neues Feld der Thätigkeit sich zeigte, und um so mehr, als eine furchtbare Pest den Rest der Bevölkerung heimsuchte und daher in dem ganz verödeten Lande mit neuen Ansiedelungen die ersten Keime der Landeskultur gleichsam wiederum zu begründen waren.

So mögen wir wohl mit Recht den jetzigen historischen Kern der schlesischen Einwanderung mehr in die Zeiten des 15. und 16. Jahrhunderts verlegen und können demnach die im Urlande mit der noch gebräuchlichen Ausdruckweise der Sprachidiome „Breslanisch und Käßelanisch“ festgehaltene Erinnerung an die Herkunft der Landbevölkerung aus dieser Periode herleiten.

<sup>30)</sup> Hans von Schönaich wurde mit den Gütern Carnitten, Schliwen, Schneewalde, Mosens belehnt, andere Linien saßen auf Kadeinen, Kewnatten, Besting, Gr. Leng. Im Anfang dieses Jahrhunderts erloschen.

<sup>31)</sup> Führten später auch den Namen Krupoci.

<sup>32)</sup> Ließen sich im Reidenburger Kreise nieder. Ihre Nachkommen nennen sich jetzt von Gottsche.

<sup>33)</sup> Erwarben die Prößelwitzer und Stangenberger Güter.

<sup>34)</sup> Besaßen unter dem polnischen Beinamen Gniński die Taschaner Güter.

<sup>35)</sup> In den Kreisen Rosenberg, Rastenburg und Euplan anscheinlich Grundbesitz. In Westpreußen führten sie den Namen Troszka-Potinski nach ihrem Gute Potyn bei Conitz.

<sup>36)</sup> Bedeutender Grundbesitz, besonders im Kreise Heiligenbeil.



Wenn man vom Hochlande Preussens zum fruchtbaren Weichselthal hinabsteigt, begegnet man einem der großartigsten Denkmale des Mittelalters, der herrlichen Marienburg. Hier könnte die Geschichte immerhin schweigen, ihre ganze Erscheinung zeugt laut genug von dem hohen Geistesfluge der Menschen, die vor Zeiten dieses Land gewonnen und zu deutscher Sitte und Bildung geführt haben. Wer dieses schönste Kunstproduct profaner Architectur aus der Vorzeit betrachtet, wird angeregt von dem Geiste reicher Erinnerung, der seine Schwingen so mächtig um diese hohen Zinnen schwingt, und mancher Wanderer aus unserem schlesischen Heimathlande würde noch lebendiger von diesem Geiste angeweht sein, wenn ihm der Blick auf diese Manern und Wälle auch jene Vergangenheit zurückerst, in der vor vielen Jahrhunderten seine Vorfahren hier das Preussenbanner eben so hoch wie heute gehalten und mit ihrem Blute glorreich vertheidigt hatten. Aber jene Thaten sind von der Tafel des Gedächtnisses gelöscht, unaussprechlich schreiet die Zeit voran, die mit ihrem leisen Tritte Alles berührt, und so mußte das Andenken verschwinden an fern liegende Begebenheiten, da der Inhalt unserer heimathlichen Geschichtsquellen nur vereinzelte und unbedeutende Andeutungen über sie dem Leser vorzuführen im Stande ist.

Hirschberg.

6. v. W.

## Zur Familien- und Wappenkunde.

### XVIII. Renard.

Ni jamais, ni toujours, ist die Wappendeuse einer Familie, die während ihres 100jährigen Bestehens besonders in den letzten Jahren in Schlesien vielfach genannt worden ist.

Johann Baptiste Renard, Sohn eines Warschauer Kaufmanns, Andreas Renard, und Bruder der schönen Weinwirthin Henriette Duval, die 1707 dem König August dem Starken die spätere Gräfin Anna Catharina Orzelska gebor und über deren Verhältniß zu ihrem königlichen Vater die Memoiren der damaligen Zeit Mancherlei erzählen, trat mit seinem Bruder Benedict zeitig in polnische Dienste und wurde 1726 als Oberst der königlichen Garde und Unterbruchsß von Mursk, sowie Starost von Tyszowiez in den polnischen Adel aufgenommen. Er war später sächsischer General, erhielt den Heinrichsorden und kämpfte in den Jahren 1737–1739 unter dem sächsischen Hülfskorps gegen die Türken. 1741 wurde er von seinem Könige als Reichs-Vicar in den Reichsgrafenland erhoben und starb den 11. Februar 1746, aus seiner Ehe mit Theresia von Dryan einen Sohn Andreas hinterlassend, der als General, Adjutant des Königs von Polen sich mit einer Freiin von Sobad vermählte. Dessen Kinder: Johann Baptiste II., verheirathet mit Aloisia Gräfin Gaschin, und Antonie, Gattin des Grafen Franz Gaschin, waren durch ihre Verheirathung die Erben des bedeutenden Besizes des 1807 gestorbenen letzten schlesischen Colonna, des Grafen Philipp Colonna von Wetz, bestehend aus der Herrschaft Groß-Strehlitz und mehreren größeren Güter-Complexen in Ober-Schlesien, von denen 1815 bei der Erbchafts-Auseinandersetzung Graf Andreas Maria, geboren 1795, der Sohn des oben genannten Johann Baptiste II., den größten Theil erhielt.

Gräfin Andreas Maria, K. K. Kämmerer, der Gründer der Minerva, überlebte seine beiden Söhne und starb als der letzte männliche Sprosse seines Geschlechts. Er war mit Euphemia von Rudzinska vermählt, die ihm folgende Kinder geboren hat:

- 1) Marie geboren 1826, gestorben 1847, als Gemahlin des Majorats-Besizers Benno von Tschirski-Reichell auf Schlau, dem sie 2 Kinder, Moritz, geboren 1844, den Erben seines Großvaters, und Euphemia, die Gemahlin des Grafen Richard Eulenburg auf Prassen, hinterlassen hat.
- 2) Johannes Maria, geboren 1829, der sich zuerst der diplomatischen Carriere widmete, später, obgleich selbst katholisch, durch sein Auftreten gegen die ultramontanen Beirhebungen in Ober-Schlesien eine bedeutende Stellung in dem preussischen Abgeordnetenhanse und dem Reichstage eingenommen hat. Er starb in Folge einer Operation am 7. März 1874 zu Wien, in erster Ehe mit einer Freiin von Spies-Biellesheim, in zweiter mit der verwittweten Gräfin Wilhelmine Schwerin, geborenen Ebel, vermählt, aus welcher Ehe eine Tochter lebt.

3) Ludmilla, geboren 1830, zuerst an einen Grafen Brühl auf Seiffersdorf, jetzt an den Grafen Schlieffen auf Oberwitz vermählt, aus deren beiden Ehe Kinder leben.

4) Hippolyt, geboren 1831, gestorben 1855, dessen Wittve, eine geborne Gräfin Hencel, die Gemahlin des Grafen Arthur Saurmar auf Vorzendorf ist.

Außer Besitzungen in Oesterreich, Schlesien und Russisch-Polen besteht das Erbe der Grafen Renard in Ober-Schlesien aus den Herrschaften: Groß-Strehlitz, Kelsch und mehreren Rittergütern im Strehlitzer Kreise, sowie einigen Gütern im Coseler Kreise, zusammen etwa 110,000 Morgen. (Ueber die speciellen Besitzverhältnisse giebt Triest, Topographie von Ober-Schlesien, Auskunft.)

Der Name Renard, auf deutsch „Fuchs“, ist ein sehr verbreiteter Name in Frankreich und war schon 1549 Simon Renard, Requäten-Meister der Krone Spanien, aus Besoul gebürtig, französischer Gesandter am österreichischen Hofe.

Das dem Johann Baptiste 1726 verliehene adeliche Wappen ist demnach ein redendes; denn es zeigt nach der Abbildung in der neuen Ausgabe von Nisiocki Herbarz Polski im blauen Felde eine gelbe Füchsin mit hochgehobenem Schwanz und auf dem Helme einen weißen Adlerflügel. Das bei der Erhebung in den Reichsgrafenstand am 28. Februar 1741 verliehene vermehrte gräfliche Wappen zeigt ein fünffeldriges Schild, im 1. u. 4. blauen Felde die Füchsin, im 2. Felde einen weißen Flügel in Roth, im 3. einen schwarzen Flügel in Gold, im grünen Mittelschilde den abgehauenen blutenden Kopf eines Türken mit Turban. Auf dem Schilde liegt die Graskrone, darüber steht der Helm mit dem Türkenkopf des Mittelschildes zwischen einem schwarzen und weißen Flügel. Die Helmdecken sind auf der einen Seite schwarz, gold, blau, auf der andern weiß, roth, blau. Als Schildhalter sind 2 Löwen und als Wappenbeweise ni jamais, ni toujours.

## In Schleswig und Dageim.

Idyllisches Epos in sechs Gesängen.

Von Hermann Neumann.

Des Krieges blut'ges Epos ehrt  
Des Dichters friedliches Idyll,  
Das von dem Schmerz erzählen will  
An Gräbern, die der Liebe werth.

### VI.

#### Ein Mann — ein Wort!

O sei gegrüßet, lehre ein,  
Du mit dem Lorbeerkranz gekrönt,  
Hoch vor den frohen Kriegerreih'n,  
Du Kühner, du vom Volk Gekönter!  
Genosse Jener, hold bekannt,  
Wenn sie die Brust mit Rosen schmückte,  
Die hohe Lilie in der Hand,  
Sich Myrthen auf die Locken drückte; —  
O lehre ein, du Edels Sohn,  
Der Liebe treulicher Begleiter,  
Und neige segnend dich vom Thron,  
Du fromm und gut, und hold und heiter.  
Wie bist du nach dem blutigen Streit  
Im Siegestaumel voller Milde,  
O Friede, herrsche ewige Zeit,  
Geschützt von Männern unterm Schilde.

Ja, Schleswig-Holstein wurde frei:  
Vertrieben aus dem Dannewerke,  
Verjagt, geschlagen an der Schlei,  
Barg sich vor Deutschlands Muth und Stärke  
Und trotzte jeder Uebermacht  
Bei Düppel Dänemark, das zähe,  
Und donnerte durch Tag und Nacht  
Hernieder von der Schanzen Höhe.  
Wol staute an den Wällen dort  
Die Woge, die zum Meere rollte,

Die Feinde deutscher Freiheit fort,  
Doch nicht in lauter Ohnmacht grollte  
Verschämend sie und stark dahin;  
Sie staute mir, um Kraft zu sammeln,  
Bis mächtig ihr erregter Sinn  
Zur Rede aufwuchs aus dem Stammeln.  
Und diese Rede brach sich Bahn; —  
Schau hin, wie ihre Worte blühen,  
Und donnern sprechen vom Dracn,  
Vor dem nicht Wall noch Graben schützen.

„Was murret ihr, daß wir wochenlang  
Abmühen uns vor diesen Schanzen?  
Sagt lieber unserm Prinzen Dank,  
Daß er nicht eher spielt zum Tanzen,  
Bis ansgelegt ist Hall' und Haus  
Zum Fest, das wir begeben wollen. —  
Bald giebt's den tüchtigsten Kehraus,  
Das rechte übermüth'ge Tollen;  
Ja, Kameraden, er ist nah!  
Der Sturm, auf den wir alle warten,  
Und unser preussisches Hurrah  
Erschallet bald aus jenen Schanzen.  
Im Dickack nürer Gräben geh'n  
Wir wol verdeckt zu den Bästionen,  
Und wenn wir dort zum Sturmloos steh'n,  
So steh'n wir dicht vor den Kanonen.

Und ist dann uns're Mageduld  
So recht im alten preuß'schen Feuer,  
Dann ist der Däne Grund und Schutd,  
Dann giebt's ein grünlich Abenteuer.  
Nur wenig kurze Tage Zeit  
Und alle Welt liebt die Verichte,  
Wie von der preuß'schen Tapferkeit  
Ward jedes Hinderniß zu nichte."

Sprach's Hermann, der zum ersten Mal  
Als jüngster aller Corporale  
Der Wachen äußerste besahl,  
Zunächst dem schwankeuden Fanale,  
Das an Ross-Krates Mastbaum hing,  
Des dän'schen Orlöschiffs, des festen,  
Das manche Kugel schon empfing,  
Und ließ nicht ab den Strand zu necken,  
Und hört nicht auf, die Batterie  
Mit Breitenlagen zu beschießen,  
Und diese voll Courtoisie  
Ließ auch das Schiff im Donner grüßen.  
Die Wolke aber, die ihn trug,  
Ließ Eisenhagel niederasseln,  
Der Mast und Raken arg zerschlug,  
Daß Wohl', und Plank' und Platte prasseln.  
Dann warf das Schiff sich in die Flucht,  
Und wie sich leckt die blut'gen Prauken  
Der Len, so heilt in sicherer Bucht  
Ross-Krate sich die lecken Flanken.  
Bald aber dampft er wieder fest,  
Und legte nab' sich bei Brocker,  
Bis er sich stülzte wieder fest  
Von preuß'schen Augen, scharf und wacker.

Doch Ende gut, ist alles gut,  
Und Ende böse, alles böse;  
Du zäher, dän'scher Uebermuth,  
Hörst du das janzende Getöse?  
Hinaus, hinein! — hinein, hinaus!  
Es nah'n die preuß'schen Sturmkolonnen,  
Die deutsche Rache nimmt den Lauf,  
Und mit ihr ist der Herr der Sonnen.  
Sie achtet Tod nicht und Gefahr,  
Sie bricht hervor aus kurzem Schweigen;  
Voran mit seiner wackeren Schaar  
Eröffnet Hermann ihren Reigen.  
„Dies ist die Stunde, wo es gilt!“  
Er ruft es und zerbricht das Gitter.  
„Faschinen her! Den Graben füllt!  
Die Pallisaden haakt zu Splitter!“  
Hinein, hinaus! Der Däne blüht  
Zum letzten Mal vom Walle nieder,  
Es kimmu und klettert, hebt und stüzt  
Sich rüstig, die elast'schen Glieder  
Regt unablässig und bewegt  
Der junge Corporal verwegen.  
Die Linke fest die Fahne trägt,  
Die Rechte schafft mit kurzem Degen  
Dem Banner Raum. „Hinein, hinan!  
Ich halt' den Schwur! Kam'raden munter!“  
Drei Schritte noch, nun ist's gethan,  
Der nächste Däne stürzt hinunter.  
Noch kämpft allein er mit der Wuth,  
Mit der Verzweiflung tapfrer Feinde,  
Die Stirne feucht von Schweiß und Blut,  
Nur mühsam folgen seine Freunde  
Und jetzt umschlingt mit wider Hast

Den Tapfern fest ein rief'ger Däne,  
Wie eine Boa hält umfaßt  
Und bricht des Len's gespannte Sehne.  
Es ringt, es wankt, doch hält empor  
Der junge Preuße seine Fahne,  
Da blüht ein Schuß aus gutem Rohr;  
„Hurrah, ihr wackeren Cuirassiers!“  
So janzt der junge Held, befreit  
Vom letzten Feinde, der gefallen.  
„Hab' Dank, es war die höchste Zeit!  
Sieg! Sieg! — Laßt uns're Fahne wallen!“

Er rief's und schwenkt die Fahne, dann  
Bohrt in die Erde sie geschäftig. — —  
„Die erste Schanze, wer gewann  
Die erste Schanze?“ ruft es kräftig;  
Und Hermann horcht, ihm ist bekannt  
Die Stimme, die beschleunigt fragte,  
Und zagend tritt jetzt an den Rand  
Des Walles der so Unverzagte.  
Der Prinz erkennt ihn auch. — Er rief:  
„Ein Mann ein Wort! ich gratulire!“  
Dann setzte er die Sporen tief,  
Und schoß davon auf seinem Thiere.  
Auch Hermann stürmte neu daher;  
Die Fahne fand ja ihre Stelle,  
Und vorwärts, wie im hohen Meer  
Zur Brandung stürzt die Einzelwelle,  
Schlingt ihn die Schlacht, die laute, ein.  
Nach Alsen flieh'n des Feindes Reste,  
Und heute schirmt als feuchter Rain  
Die See noch diese Inselste.

Die letzte Schanze ist gekrönt  
Mit Preußens sieggewohnten Farben,  
Am Banner, am schwarzweißen, lehnt  
Und schaut auf die, so dafür starben,  
Manch junger Held, das Blut rinnt warm  
Aus seiner offenen Herzenswunde,  
Sein schönes Haupt sinkt auf den Arm,  
Gen Süden eilt sein Geist vom Sunde,  
Gen Süden, wo die holde Braut  
Gedenket fein im Vaterlande,  
Gen Süden, wo die Mutter traut,  
Des Elternhauses warme Baude,  
Wo der Geschwister heit'rer Kreis  
An Freuden froher Rückkehr mahnen,  
Wo tröstend spricht der liebe Greis,  
Ein herrlich Bild ehrwürb'ger Ahnen,  
Wo sie, die in der Jugend Spiel  
Mit ihm den Bund der Freundschaft schlossen,  
Setzt stolz zu rühmen wissen viel  
Von ihrem herrlichsten Genossen,  
Gen Süden, ach wo Berg und Thal  
Ihn grüßen mit der Heimat Laute,  
Wo er den Plägen seiner Wahl  
Sein ruh'los, stolzes Herz vertraute,  
Dorthin entschwebt des Helden Geist,  
Und was ihn liebte, füllt sein Kommen,  
Und jedes ahnet ihn und weiß,  
Daß Abschied er vom Heim genommen.

„Genug für heute! — Laßt sie zieh'n!“  
Ruft Friedrich Carl in die Massen,  
Die stürmen, wie die Feinde flieh'n,  
Und die Beengten fest umfassen,  
Wo sie das Meer gen Sonderburg



Mit schwanken Bohlen überbrückt,  
Und Trupp auf Trupp, hinaus, hindurch,  
Sich schäd'gend hemmten und erdrückten.

Was felt'ne Kühnheit hat erdacht,  
Und todesmuthig sich erküht,  
Das unerhörte ist vollbracht,  
Und deutsche Kraft hat es vollführt;  
Ja, wo sich Kraft und Jugend paart  
Vom deutschen Kriegerstolz vertreten,  
Da ist der Kampf von rechter Art,  
Trotz Hinderniß und Todesnöthen.

„Wie schade, daß uns nicht zugleich  
Der Sturm auf Aßen ward befohlen,  
Wir hatten dann zu diesem Streich  
Nicht nöthig wieder auszuholen!“  
Zum Arzte spricht's der Freund voll Hast,  
Und wischt das Blut von seinen Wunden,  
Und gönnt sich kaum die kurze Rast,  
Bis sie der Eilende verbunden.

O Schauspiel, leidvoll und voll Grans,  
Welch furchtbar blutig, bleicher Schrecken  
Ersüllt der Aerzte leichtes Hans,  
Und rings der Fieber wüste Strecken.  
Es suchen aus der Menschenraat  
Die vorerwählten Krankenpfleger,  
Was Leben noch und Wärme hat,  
Und schaffen, als geübte Träger,  
So weit sie nicht mit eigner Hand  
Der Wunden rasche Wundung stillen  
Und mit erprobtem Schnellverband  
Der Heilung erstes Werk erfüllen,  
Die Trümmer menschlichen Gebein's  
Zu den erforrenen Bezirken,  
Wo Pein und Heil geworden eins,  
Wenn Rang' und Eile eifrig wirken.  
Dort muß sich härten das Gemüth,  
Ans Pflcht sich härten, um zu üben,  
Von gottgeweihter Kunst durchglüht,  
Was streng zu schaffen ist geblieben.  
Des Wundarzts blinkendes Vestel,  
So scharf und fein zu grausen Zwecken,  
Muß ebnen der Natur den Weg,  
Und aus den bohrenden Verstößen  
Das Flei, den Bombensplitter zieh'n,  
Und so das Schlammte von den Schtimmen,  
Den Tod vor Schmerzen machen stieh'n;  
Die Grenze des Verlust's bestimmen,  
Der Glieder rettungslosen Rest  
Von unverletzten Theilen trennen,  
Muß, wie im Feuer der Aeste,  
Der Arzt nicht Leid und Schmerzen kennen.

Wenn durch den Hammer nicht zerlegt  
Jung-Deutschlands frühliche Marine,  
Die Meere wären rein gesetzt,  
Geschülget Hasen, Fluß und Düne.  
Nun aber kann der Däne brei  
Blockiren und blockiren wollen  
Des Handels Vienenbätigkeit  
Und deutsche Rauffahrtzeit bezellen.  
Schwerfällig wie ein ledrer Kahn  
Rah'n sich die östreich'schen Fregatten,  
Und kün' nun auch auf feuchter Bahn  
Nicht wieder preuß'cher Muth zu Statten,  
Und wär' verwegene nicht und nach

Das kleine preußische Geschwader,  
Und hielt den Dännebrog in Schach,  
Trotz englischem Großseemachtshader,  
Und wagte es nicht selbst den Kampf  
Mit dreifach überleg'ner Stärke,  
Der östreich'sche Kanonendampf  
Würd' nur benebeln uns're Werke.

Nun denn, mit Hurrah, Preußen tren,  
Hat Östreich's Fühnen nicht bekommen,  
Sind doch der guten Dinge drei  
Und Aßen haben wir genommen!  
Mißfunde, Döppel, Aßen trau:  
Du Kleeblatt jüngsten Preussenthumes,  
Als Sternbild sollst du niederschau'n  
Im Strahlenkranze deutschen Ruhmes!  
Dein Deutschland, dir vor allen gilt  
All unser Sorgen, Leiden, Thaten,  
Wie Schle-wig-Holstein jetzt erfüllt  
Als jüngster Staat den Bund der Staaten,  
So gilt's, noch manches Reis, so werth,  
Zu retten aus der fremden Flamme,  
Und eh' es völlig aufgezehrt,  
Heimgeben seinem edlen Stamme.  
Denn ganz und voll, und voll und ganz  
Muß sich das deutsche Volk umfassen  
Und seiner milden Herrschaft Glanz  
Der Welt vollendet strahlen lassen.  
Ja Deutschland oben, früh und spät,  
Trotz Rußland, England, trotz der Franken,  
Ein Volk, ein Land, ein großer Staat,  
Du Eiche hoch, mit hundert Ranken!

Und wieder war's ein herzlich Treiben  
Im Schloßlein, uns gar wol bekannt,  
Das mit den blanken Spiegelscheiben  
Vom grünen Hügel schaut in's Land.  
Heut glühte nicht die Aulisonne  
Zum Feste, wie im vor'gen Jahr,  
September war's, und Tenn' und Tenne  
Thut schon der Erde Segen dar.  
Ein schöner Herbsttag, warm und heiter,  
Nachsommerlicher Blüthen schwer,  
Des Winterroßes Vorbereiter,  
Lag sonnig auf dem Stoppellmeer.  
Durch volle, dunkelgrüne Blätter,  
Wie erstes Silber auf dem Haupt,  
Spielt bei dem letzten schönen Wetter  
Wand Zweiglein, roth und gelb belaubt.  
Leer sind die Nester schon, die meisten,  
Erwachsen ist die junge Brut,  
Und alt' und junge Vögel speisen  
Vom Tisch des Herren, reich und gut.  
Zahllose kleine Wanderpinnen  
Bereiteten der Erde sein  
Den Schleier, und als Demant drinnen  
Glänzt jeder Tropfen, sonnenrein.  
Es spielt damit der Wind, der rege,  
Verträgt davon den Ueberfluß  
Zu Busch und Baum an jedem Wege,  
Und weht damit den Fahnengruß.  
Ist anmuthsvoll des Leuzes Rosen,  
Vom ersten Glütschen, das er grüßt,  
Bis zu der letzten Pracht der Rosen,  
Die uns der Winne Glüch erschließt,  
Bringt doch der Herbst in seiner Schöne,  
Mit seinem milden Winterblick,

Noch einmal, wie die Abschiedsthräne,  
Den ganzen Frühling uns zurück.  
Wenn Asten noch und Georginen  
Des Gartens Blumenkranz erneu'n,  
Und um den mächt'gen Stamm im Grünen  
Rothwang'ge Äpfel niederstreu'n,  
Wenn bläulich duft'ge Pflaumen beugen  
Die schlanken Äste mehr und mehr,  
Sich am Spalier die Ranken neigen,  
Von reifgeochten Trauben schwer,  
Und über diese Segensfülle  
Der milde, deutsche Himmel blaut,  
Und solches Festtags Friedensstille  
Gewährungsvoll das Herz durchthaut,  
Ein Mänschen weht wie süße Kunde  
Hertieder aus den klaren Höl'n,  
Wie Engelsgruß von Gottes Munde:  
Getroßt, — erhört ist dein Fleh'n!  
Dann träumt der schönste Traum des Lebens  
Sich leicht und bringt sich froh zum Schluß,  
Den nun, bekränzt am Ziel des Strebens,  
Befiegelt des Geliebten Kuß.

So, fördernd nach der Mutter Willen  
In Küche, Keller, Hof und Saal,  
Berauschte sich Marie im Stillen  
In Farben, Duft und Sonnenstrahl,  
Denn jeder Blick, wohin sie wendet  
Das große Auge, trug ihr ein  
Das Glück des Friedens, den gespendet  
Feld, Garten, Wiefe, Wald und Hain.  
Dann barg sie auch, recht nah' dem Herzen  
Im Busen seinen letzten Brief,  
Den dritten, seit vor bangen Schmerzen  
Sie viele Nächte nicht entschlief,  
Weil sie von Alfens Sturm gelesen,  
Und nicht von Ihm ach wurde kund,  
Der sicher doch dabei gewesen,  
Ob er noch lebend und gesund;  
Nun aber schrieb er von der Landung  
In vielen Kähnen, Mann an Mann,  
Und wie trotz Kugelsaat und Brandung  
Das Preußenheer den Sieg gewann, —  
Und dann zum Zweiten und zum Dritten  
Gab er ihr Trost in ihrer Noth,  
Weil nun im Norden ausgestritten,  
Und nicht verwunde, — was jetzt droht.  
Sie wußte zwar sich nicht zu denken  
Dies dunkle, räthselvolle Wort,  
Genug, indeß nach blut'gem Streiten  
Führt Friede heim ihr Heil und Hort.

Jetzt bestien laut die Hunde alle,  
Des Müllers Chaise rollt heran,  
Und bald auch hört man in der Halle  
Laut lachen den jovialen Mann.  
Nun wiehern auch des Doktors Brannen,  
Der jüngst aus Schleswig kam zurück,  
So hoffnungsvoll, voll heit'rer Launen,  
Wie unerwartet hohes Glück.  
Dem Pfarrer folgte aus dem Wagen  
So blühend schön sein Pflegekind,  
Nicht mehr mit dem Novizenkragen,  
Nein, Hulda hat, wie fromm gekünnt,  
Den Kinnen wieder sich entzogen,  
Nachdem als Samariterin  
Sie bei der schwersten Pflicht erwogen,

Ob wahrhaft klösterlich ihr Sinn.  
Mit Kuß und Gruß und Händedrücken  
Umfängt sich rasch das Mädchenpaar,  
Und flieht voll jubelndem Entzücken  
Zur Laube, wo es einsam war.  
Nur Ella darf es dort belauschen,  
Und dreist, in kindlichem Geloß,  
In das Gespräch vertraulich plauschen,  
Das Lockenhaut in Fußdas Schooß.  
Jetzt spinnt sich wieder fort das Märchen  
Vom Ritter, der Armin genannt,  
Dem Drachentöchter, der dem Pärchen  
Als Paladin gar wol bekannt.  
Se innigleiser und vertrauter  
Der Mädchen zärtlicher Bericht,  
Um desto heftiger und lauter  
Der Männerkreis im Saale spricht.

Der Müller rief so recht in Feuer:  
„Das Volk, das Volk hat es vollbracht,  
Und hat erlauft dies Schleswig theuer,  
Der deutschen Meere stolze Wacht!  
Macht' ich mich früher auch verwirren,  
Die Extrafahrt nach Düppel ließ  
Mich aber frei und nicht mehr irren:  
Ich kenne nun das gold'ne Vließ,  
Das deutsche, das uns muß verbleiben,  
Seit unser Schwert es neu erkaufte,  
Mag klaffen, wer da will, und schreiben,  
Das Land ist deutsch, mit Blut getauft!  
Die preuß'sche Jugend hat's erstritten,  
Nicht Preußen, — das war spät dabei,  
Und hätte es wol noch gestritten,  
Daß es auf ewig dänisch sei.  
Und Oestreich gar. — Nein, Pfarrer, redet  
Mir nichts von seinem deutschen Sinn;  
Dies Oestreich, das ihn stets befehdet,  
Gezungen zog's nach Schleswig hin.  
Wer weiß, wie lange wir noch warten,  
Bevor das Rechte kommt zu Recht,  
Jetzt mischen sie in Wien die Karten,  
Und bei dem Spiel steht Schleswig schlecht.“  
„Seit ich's geseh'n, wie man die Dänen  
Als Kriegsgefang'ne hat setirt,  
Kann ich mich auch nicht d'ran gewöhnen,  
Wie diesen Krieg man selbstan führt.“  
So brummt der Schlossherr. „Millionen  
Sind d'rausgegangen, blaut und ruud,  
Und doch will man die Dänen schonen; —  
Das ist mir doch zu frans und bunt.“

„Ei, Schwager, wenn für Deutschland's Ehre  
Wir opferten so Blut, als Geld, —  
Verloren immerhin, — es wäre  
Gewonnen mehr der deutschen Welt,  
Wenn, was wir wollen, sich vollendet,  
Und nicht der Diplomaten List  
Den Streit, den unser Volk geendet,  
Allein zu enden sich vermißt.“

„Wol nimmer“, sprach zum Weitgereisten  
Der Arzt und drückte ihm die Hand,  
„War unserm Volk, dem stets verwaisten,  
So wenig Zweck und Ziel bekannt  
Von einem nothgedrungen Kriege,  
Wie dieser Krieg, den wir gewollt,  
Und wo nach schnellem großen Siege

Die deutschen Fürsten mehr denn hold  
Dem überwund'nen, eiteln Feinde,  
Denn ihrem Volk sind, das gesiegt,  
Und das man mit dem fasschen Freunde  
Für seinen Opfermuth beziegt.  
Der deutsche Stamm, der schwerbedrückt,  
Den wir mit Gut und Blut erlöst,  
Er fürchtet, daß man ihn zerstückte  
Und von der Brust der Mutter stößt.  
Entriß man doch im Uebermuth  
Das Sorgenkind ihr, wund und warm,  
Und warf es feucht vom deutschen Blute  
Den Feinden wieder in den Arm.  
Dies Schleswig-Holstein, dem verbriefte  
Ein mächt'ger Fürst als Unterpand  
Sein Wort, zu dent er drohend sägte  
Gewappnet noch die deutsche Hand,  
Dies echte deutsche Volk, das wacker  
Geblieden ist in Tauschung schwer,  
Als seine Wiesen, seine Acker  
Mit Blut getränkt sein junges Heer,  
Dies Schmerzensland, das Land der Thränen,  
Nach langer Knechtschaft endlich frei!  
Frei von dem Uebermuth der Dänen,  
Fragt jetzt noch, ob's ein deutsches sei!  
Wir sind die Sieger, und wir zagen,  
Ob Schleswig nun uns angehör',  
Und die Besiegten trotzig wagen  
Zu broh'n mit ihrer Wiederkehr.  
Nach Hohn, und Druß und Schmach unsäglich,  
Nach jedem Rechtsbruch, keß vollbracht,  
Befreit und dennoch unerträglich  
Versenkt in Zweifel, Angst und Nacht,  
Seufzt Schleswig-Holstein nach Befreiung  
Und härm't sich ab mit schlimmstem Wahn,  
Daß dän'scher Tyrannei Erneuerung  
Sich wieder wülßt die Mantelwurfbahn."

„Unmöglich!“ braust der Müller lohend,  
„Unmöglich!“ brummt der Schlossherr leif',  
„Unmöglich!“ rief der Schwager drohend,  
„Unmöglich!“ flüsterte der Greis.  
„Unmöglich! Gott sei Dank, unmöglich“, —  
So jauchzte laut der Arzt, „ihr sagt's!  
Dies Eine haßt das Volk unsäglich.  
Gott will's in ihm, und darnu tagt's!“  
„Unmöglich!“ klang es hell wie Glocken,  
Zwei Stimmen sprachen es zugleich,  
Zwei Mädchen mischten ihre Stimmen  
Und neigten Haupt zum Haupte weid.  
Marie und Hulda standen glühend  
Und seht verschlungen vor der Schaar,  
Die großen Augen schauten sprühend  
Und milde doch wie am Altar.

„Die Seele findet keine Laute  
Zu schildern wahr und makellos,  
Was ich erlebte und erschauete,  
Dies Weh, erduldet stolz und groß,  
Dies Dyrer, d'rinn die Mütter weinen,  
Der Väter Herzen bluten schwer,  
Muß Schleswig-Holstein Deutschland einen,  
Nicht möglich ist es anders mehr.“  
So hob im Wort den letzten Schleier  
Und gab sich der Begeisterung hin  
Setzt Hulda, in der Herzens Feier  
Wie Besta's keusche Priesterin.

Ihr Ange ruhte ernst versunken  
In ihres Freundes Ange tief,  
Dent sie die Seele heilig trunken  
Empor in lichte Flammen rief.  
Ein Jedes sann in tiefem Schweigen,  
Und jede bange Furcht entwich,  
Bis auf die Häupter, die sich neigen  
Ein Amen segnend senkte sich,  
Ja Amen. „Festes Gottvertrauen“,  
Erhob der Pfarrer ernst sein Wort,  
„Lebt im Gemüthe deutscher Frauen,  
Der Männer fester Trost und Hort.  
Des Volkes Stimme hat gerichtet,  
Wie Gottes Stimme, wahr und echt,  
Den langen Zwist; ihn hat geschlichtet  
Das deutsche Schwert und deutsches Recht.“

Da wirbelst jauchzend in die Stube  
Mit hohem Sprung und weitem Satz  
Des Gastwirths jüngster, toller Nube;  
Klein-Ella fliegt dem Herzensschatz  
Mit offnen Armen rasch entgegen,  
Und stüchtig, wie sie ihm bereint,  
Verschwindet auf den Gartenwegen  
Die Kleine bald mit ihrem Freund.  
Der Kinder ungekünstelt Treiben  
Schafft aller Augen lachend klar,  
Und nickend durch die Fensterseiben  
Grüßt man des Knaben Elternpaar.

Des biden Stadtrath's Ange leuchtet  
Im Stolz auf seines Hermanns Werth,  
Und seiner Gattin Winupern leuchtet  
Die Thräne, die die Mutter ehrt.  
Denn Beifall tönt aus jedem Munde  
Dem fernem jungen Helben laut,  
Von dem man nach der letzten Kunde  
Seit Wochen keinen Brief ersaut.  
Die Räthin ist darob in Sorgen,  
Wie oft der Rath auch immer rief:  
„Gebuld, Gebuld!“ und „morgen, morgen!“  
Der Morgen kam wol, doch kein Brief.

Wie sich die Männer und die Frauen  
Nun wieder sonderu hier und dort,  
Wie ihre Sorgen sich vertrauen  
Die Damen mit bereb'tem Wort,  
Die Müllerin im reichen Staate,  
Die Schlossfran, ruh'los, fremdblich, heiß,  
Des Gastwirths Frau, die vom Senate  
Der guten Stadt zu klatschen weiß,  
Im Sopha bilden eine Gruppe  
Beim Streuselstuden, süßen Wein,  
Indeß die Männer vor der Suppe  
Sich stärken an dem Saft vom Rhein,  
Dies Alles geht ja in des Lebens  
Bekannter Wiederholung auf,  
Und der Gewinn des Ueberlebens  
Läßt ferner Schilderung den Lauf.

Die Männer klagten von der Störung  
Der lang ersehnten Einigkeit,  
Von der verstimmeten Gewährung  
Der Ford'ung einer großen Zeit,  
Vom Schicksal preuß'cher Landesammer,  
Von der budgetlos, langen Frist,  
Von dem polit'ischen Kagenammer,  
Zu dem sich krümmt der deutsche Christ,



Von Frankfurt, Wien und fremden Staaten,  
 Von England und Amerika,  
 Von altem Kohl der Diplomaten,  
 Von Christian und Victoria,  
 Von ihm, dem allerschlauesten Rater,  
 Und von den Mäusen, die zur Zeit  
 Die Speisen aus dem Welttheater  
 Mit Pfefferkörnern überstreut;  
 Von jedem plaudert man sich wider,  
 Bis man bei Einem neu entkammt,  
 „Es sind nun einmal uns're Brüder,  
 Gleichviel wenn sonst sie angestammt,  
 Ob Glücks-, Angustens-, Obdenburgens,  
 Ob Wafa, Hesses, und so fern,  
 Aus Rechten, ernsten oder schnurr'gen,  
 Sie einst erwählen sich zum Herr'n,  
 Das“, — wollte der Stadtrath weitersprechen,  
 „Ist einerlei“, — Traun, einerlei“,  
 Gilt Jener ihn zu unterbrechen,  
 Der Ländler sah, die ziemlich frei,  
 „Warum muß sie ein Fürst regieren? —  
 Ist Schleswig denn ein Mexico?  
 Ein deutscher Stamm kann selbst sich führen,  
 Den Schweizern gleich, so frei und froh.“  
 Der Pfarrer wiegte fast verlegen  
 Sein graues Haupt: „D eiler Wahn,  
 Und dabei sündhaft und verwegen; —  
 Der Obrigkeit seid unterthan!“

„Ganz recht! — Und welcher! — doch nur jener,  
 Die sich das Volk hat hingestellt,  
 Des Herrschers Schöpfer und Vetheuer  
 Am Mississippi, wie am Velt!  
 Erweist doch, sprach der Wand'rer heftig,  
 Der Völker herrlichstes Geschick,  
 Daß glücklich, weise, frei und kräftig  
 Ein Volk nur in der Republik.“

Dem Schloßherrn wurde angst und bange,  
 Denn jeder gute Deutsche schrickt  
 Vor diesem Wort, wie vor der Schlange,  
 Die ihn zum Apfelsbiß berückt;  
 So hätte leicht Familienhader  
 Der böse Wurm auch hier geschürt,  
 Wenn nicht den Mann mit zorn'ger Aber  
 Die Gattin klüßend weggeführt.  
 Dem Pfarrer dächte es geboten  
 Dem Friedensengel beizustehn  
 Und für die diplomatischen Notizen  
 Ein and'rs Thema einzugehn.  
 Und da die Stutznur, prächtig golden,  
 Schon auf die zweite Stunde weist,  
 So nähert er sich einer Holdein,  
 Mit der er nach der Tafel reist.  
 Der Stadtrath eilt zu einer Andern,  
 Die Müllerin trifft seine Wahl,  
 Und zierlich und manierlich wandern  
 Sie hinter Gastwirths Eh'gemahl.  
 Schnell folgen auch die jungen Gäste  
 Als bunte leicht geflügte Schaar,  
 Und rasch Trepp auf zu Saal und Feste  
 Taucht hinterdrein das jüngste Paar.

Die Plätze, die bekannten, wählend,  
 Steht man und plaudert ohne Arg,  
 Indes sich Wirth und Wirthin quälend  
 Abhärmen wie an einem Sarg.

Denn wieder peinigt sie der Schrecken,  
 Der sich vorjährig eingestellt,  
 Weil sie auch eben jetzt entdecken,  
 Daß Dreizehn sich zum Wahl gefellt.  
 „Wie's ändern? Lieber, rathe schnell!“ —  
 „Wär' nur der Marx, der Tambour hie,  
 Doch leider muß' I für Deutschland eilig  
 Nach Schleswig wandern das Genie.“ —  
 „Giebt's nichts, sich aus der Noth zu reißen?  
 Die Gäste warten, lieber Mann.“ —  
 „Schnell in den sauren Apfel beißen  
 Ist, weil wir müssen, wohlgethan.“

Es fügten Beide, sie besangen  
 Und er unmutig, sich dem Zwang,  
 Und hörten's taum, als sich ergangen  
 Der Priester segnend und voll Dank,  
 Als seine innerste Erregung  
 Dem Feste höh're Deutung gab,  
 Daß Deutschlands stürmische Bewegung  
 Zu Ruh' und Frieden steig' hinab.  
 Weil zur Versöhnung jeder Meinung  
 Der Herr gestaltet diesen Krieg,  
 Daß aus dem Schmerze wahre Einung  
 Vereite jedem Werth den Sieg.

Wer sollte seh'n, vertieft im Beten,  
 Geneigten Haupt's, gesenkten Blick's,  
 Zur off'nen Pforte eingetreten  
 Den neuen Gast, ein Kind des Glücks.  
 So glänzend, wie die jüngste Blüthe,  
 Erschien der junge Offizier,  
 Dem auf der Brust hellstrahlend glühte  
 Ein Kreuz, des Kriegers höchste Zier.  
 Mit leichtem Schritt und weichem Tritte  
 Schwebt er stillschmelzend in den Saal,  
 Und Niemand sah's, wie er zur Mitte  
 Sich rasch und immer rascher stahl.  
 Wo Vetter Hermann sonst geessen,  
 Dem Bäschen gegenüber stets,  
 Der junge Lieutenant unterdessen  
 Steht dort beim Schlusse des Gebers.  
 Marie erhebt den Blick. O Himmel!  
 Ein lauter Freudenstrei erklingt,  
 Und von dem frühlichen Getümmel  
 Wird Hermann, unser Held, umringt.  
 Der Mutter weinend Aufwärtsblicken,  
 Des Vaters männlich stolze Lust,  
 Und jener Himmel voll Entzücken  
 In einer jungfräulichen Brust,  
 Solch' seltenhebe Wonne künden  
 Nicht Worte, Töne, nicht Gesang, —  
 Der Dichter schweigt, und dein Empfinden  
 Sagt schweigend auch dem Dichter Dank.

„Ein Mann, ein Wort! — Ich gratulire!  
 So rief der Prinz bei Düppel laut,  
 Er hielt's im Feld, — jetzt im Quartiere  
 Gefund daheim, — grüß' deine Braut!“  
 Es sprach's beim schäumenden Pokale  
 Der reiche Schloßherr wonnensam,  
 Und Alles fährt empor vom Mahle,  
 Und grüßet Braut und Bräutigam.

Wol manch Geheimniß bleibt zu üben  
 Marie der freudenvollen Maid,  
 Doch darf vor aller Welt ihr Lieben  
 Sie hegen jetzt in Seligkeit.

Zwei flammend heiße Augensterne  
Besprachen mit zwei milden sich  
Von gleichem Glücke in der Ferne,  
Von Schwüren, ernst und feierlich. —

So schließt der Lösung das Geheimniß  
Sich wieder an, und spinnt sich fort:  
Denn wahre Liebe wächst im Sämnisse,  
Vollendend sich; — ein Mann, ein Wort!

**Bemerkung.** Von der Dichtung: In Schleswig und Daheim, idyllisches Epos in sechs Gesängen von Hermann Neumann, ist ein Sonderabdruck von wenigen Exemplaren gefertigt worden und kann das Werk, durch jede Buchhandlung oder direct, von dem Graveur (Gustav Neumann'schen Verlag in Reisse, brochirt für 1 Mark 50 Pfennige und elegant gebunden in Goldschnitt für 2 Mark 50 Pfennige, bezogen werden.

## Nachweisungen, Fragen, Antworten, Anregungen, Nachträge, Berichtigungen.

Wie ist der Name des zum Hohen-Nagbachgebirge gehörigen Berges, vom Volke die Hohe Solie genannt, richtig zu schreiben und wovon der Name abzuleiten? — In den geographischen Reise- und Handbüchern ist bezüglich der Schreibart die größte Mannigfaltigkeit zu finden, wie sich aus folgenden Beispielen ergibt: Es schreiben: Mosch: Hohlzille, hohe Kollie, Müller; Hugelie, Neufeldt: Hohlzille, Lehner: Hugnle, hohe Gnlge, Scharenberg: Hohlzulle, Hugelie, hohe Kollie, Neumann und Handtke: hohe Kullge, Schneider: hohe Kollie, hohe Gnlge, Knie: hohe Gnlge, Wunderlich: hohe Kollisch u. s. w. Auf den Karten wechselt Hohe Solie mit Hohe Kollie. Scharenberg leitet den Namen ab von Hoher Galgen, während Andere denselben für eine Corruption aus Hoher Kullig (= kulliger, kugliger, kauliger Berg) halten. G.

## Literatur, Wissenschaft und Kunst.

Der erste Mensch, seine Entstehung, Beschaffenheit und Bestimmung oder die monistische Weltanschauung der Darwinianer im Gegensatz zur entwicklungsgeschichtlichen christlichen von Paul Gerhard, Diakonius zu St. Elisabeth in Breslau, Verlag von F. Willkomm, 1875, gr. 8, 50 S.

Das kleine Werk verbandt seine Entstehung einem im Januar d. J. in Breslau und Görtitz gehaltenen Vortrage. Wir hatten Gelegenheit schon damals in einer der hiesigen Zeitungen dem Vortragenden unseren vollen Beifall betreffs der Behandlung besonders des ersten Theiles dieses zeitgemäßen Thema's auszusprechen. Der Nachweis der Widersprüche, in welche sich besonders Professor Häckel in Jena, einer der getreuesten aber auch einseitigsten Apostel des Darwinismus, in seinem berühmten Buche „Die natürliche Schöpfung“ verwickelt, ist Diakonius Gerhard in jenem Vortrage, der hier in bedeutend erweiterter Gestalt vor uns liegt, vortrefflich gelungen, was wol um so interessanter und anerkennenswerther ist, als ein derartiger Nachweis nur auf Grund eingehender naturwissenschaftlicher Studien erfolgen konnte, die sonst unseren Theologen zumeist recht fern zu liegen pflegen, so daß ihre Urtheile über Erscheinungen auf diesem Gebiete nicht selten das einseitige Gepräge tragen. Wir bedauern, wegen zugemessenen Raumes nicht eingehende Citate aus diesem Theile des kleinen Werkes bringen zu können. Ueber die Anpassung der mosaischen Schöpfungsgeschichte an die neuesten Resultate der Erd- und Weltentstehungsforschungen mögen die Auffassungen je nach den Standpunkten auseinandergehen. Noch mehr möchte dies aber der Fall sein betreffs dessen, was der Herr Verfasser über die Beschaffenheit des ersten Menschen sagt. Ebenso bestimmt wie Herr Häckel weiß, daß der erste Mensch ein halbtierisches Geschöpf war, ebenso sicher ist Herr Gerbard, daß der Mensch von Anfang an körperlich vom Thiere klar unterschieden und durch seine geistige Begabung hoch über dasselbe erhoben war. Daß sich für die eine wie für die andere Behauptung recht annehmbar scheinende Gründe vorbringen lassen, läßt sich ja nicht leugnen. Ebenso wenig läßt sich aber leugnen, daß wir der positiven Beweise nach dieser Richtung hin noch vollständig entbehren, daß ein nahezu ebenso dichter Schleier über der Entstehungsgeschichte des Menschen noch ruht, wie vor tausend Jahren, wie über der Entstehung der Welt überhaupt. Nur das haben wir den neuesten Forschungen zu verdanken, daß sie klar darauf hingewiesen, welche Fragen zuvor beantwortet werden müßten, ehe an die endgültige Lösung der Frage über die Entstehung u. Beschaffenheit des ersten Menschen geschritten werden könnte. Diese Vorfragen geben unserem Scharf Sinne, unseren Forschungen noch so harte Nüsse zu kneten auf, daß die Hauptfrage wol für Jahrhunderte noch eine offene bleiben dürfte. Und damit ist durchaus nichts verloren, da die Frage nach der Entstehung und Beschaffenheit des ersten Menschen eigentlich eine nebensächliche ist, über die wir uns gar nicht zu erheben brauchen. Der moderne Materialismus redet sich mit jugendlichem Uebermuthe ein, der Welt mit seiner Entstehung des Menschengeschlechtes aus den Zellen des Protoplasma etwas ganz Neues, die ganze bisherige Philosophie und Theologie aus demselben Schlagendes gesagt zu haben; und doch ist damit, bei consequenter Durchdenkung, ganz dasselbe gegeben, das der Apostel geheimnißvoll schön mit „in ihm leben, weben und sind wir“ andeutet. In den ersten Ursachen ist, mit richtiger logischer Folgerung, die gesammte Ausgestaltung derselben enthalten: im Urflamme also auch schon der menschliche Geist, das Höchste, was wir überhaupt zu fassen vermögen, was wir in seiner Potenzirung als Gott bezeichnen. Ob der Grund der gesammten Welterschöpfung



nun solches sich selbst bewußtes potenziertes menschliches Denken (persönlicher Gott), oder ob es ein noch nicht zum Bewußtsein gekommenes, nur mögliches Denken, Materie, ist, darüber werden die Philosophen aller Richtungen noch manchen Band zu schreiben haben. Darin stimmen aber im Grunde doch die Deisten wie die Materialisten überein, daß die gesammte Welt der Erscheinung ihrem innersten Wesen nach gleichwerthig ist. Sagt Dialonius Gerbard: „die Natur ist das große Bilderbuch, in dem der Mensch zu blättern hat, um daraus zu sehen und zu vernehmen die so reichen und so tiefen Gottesgedanken, die Gott in der Natur vor unsern Augen entfaltet hat“, so geschieht er damit implicite diese Gleichwerthigkeit der gesammten Erscheinungswelt zu. Gottes Gedanken, mögen sie als Mensch, Thier oder Pflanze vor uns treten, sind als Gedanken Gottes sich vollständig ebenbürtig, einander ergänzend, sich Selbstzweck, und doch auch Mittel zu höheren Zwecken, die auch nur annähernd zu fassen unser menschliches Hirn vielleicht für immer zu klein sein dürfte.

„Die Zillertalher in Schlesien. Die jüngste Glaubenscolonie in Preußen. Von Dr. Max Beheim-Schwarzbach. Breslau, Verlag von Eduard Trewendt, 1875. 100 S. gr. 8<sup>o</sup>.“ Das sehr ansprechend geschriebene Werkchen folgt dem ausführlichen Werke desselben Verfassers über „die Hohenzollernschen Colonisationen“ nach und bringt nicht nur in anschaulicher Weise ein abgerundetes Culturbild vor unsere Augen, sondern es wird auch sicher, der Absicht des Schöpfers desselben gemäß, dazu anregen, auch andere Parteien der „Geschichte der Colonisationen in Deutschland“ derartig plastisch herauszuarbeiten und dann eine Vielheit derselben in geschickter organischer Verbindung zu einem unser gesamtes Culturleben mächtig erhellenden Gesamt-Culturbilde zusammenzufassen. Als Quellen benutzte Dr. Beheim zunächst die Schrift Rheinwald's, der schon während der Einwanderung der Zillertalher diese Emigration vom theologischen Standpunkte aus behandelt hat, jedoch nur bis zum Zeitpunkt der Ankunft in Schmiedeberg. Danach hat der Verfasser selbst an Ort und Stelle beobachtet und gesammelt, zur möglichst lebendigen Wiedergabe des Bildes. Die Zillertalher Alten aus dem Breslauer Archiv haben weiteres Material geliefert.

Als Gründe unseres Interesses an der Zillertalhercolonie, trotz ihrer Kleinheit, giebt Dr. Beheim die Thätigkeit des einwandernden Menschengeschlages und die relativ geringen Schwierigkeiten, mit denen die ganze Ansiedelung sich bewerkstelligen ließ, an. „Und noch eins. Als besonderer Grund für die fremdliche Aufnahme und Beurtheilung dieser Colonie dürfte das im Lauf der Zeiten immer mehr verfeinerte und verschärfte Ehrgefühl des Volkes, vorzüglich bei Glaubenssachen, anzuführen sein. Die Folter arbeitete nicht mehr und die blauen, scharfen Waffen, die ehemals gegen Andersgläubige geschwungen wurden, sind in der christlichen Welt ziemlich verrostet und stumpf geworden. Die Verletzungen sind seit dem letzten Jahrhundert, einige Ausnahmefälle abgerechnet, nicht mehr körperlicher Art; um so empfindlicher und feinfühler haben sich dagegen, fast wie nach einem pathologischen Gesetze, die Nerven der Strenggläubigen entwickelt. Diese Reizbarkeit ist neuerdings geradezu krankhaft geworden und so unfruchtlich ist die Eifer sucht, sei es Einzelner, sei es ganzer Glaubensparteien geworden, die Eifer sucht, sich ihre religiösen Zirkel nicht stören zu lassen, selbst wenn diese den öffentlichen Verkehr gefährdend hemmen, oder in fremden Besitz hinübergreifen (?) so sehr, daß in ihren Augen jede solche Störung jeglicher Art gleich verdamnungswerth erscheint, der Geförte selber aber leicht zum Märtyrer in ihren Augen werden kann. So ist es auch erklärlich, warum bereits vor fünfundsiebzig Jahren, in jener Zeit der Romantik und „praktischen Humanität“ die kleine Colonie der Zillertalher so allgemeine Theilnahme, ja selbst einiges Aufsehen erregen konnte; daß wir noch jetzt besonderes Interesse an ihr nehmen, ist ferner auch dadurch zu begründen, daß die Colonie der Gegenwart noch so nahe steht, daß die Söhne die Handlungsweise und Intentionen der Väter mit Pietät verfolgen, daß die damals Eingewanderten noch leben, ein sprechendes Denkmal der Humanität und Toleranz aus jenen sonst so unseligen Tagen der politischen Reaction und der Verfolgungssucht, der zu viele tüchtige Menschen zum Opfer gefallen sind.“

Wie das Glauben des Einzelnen aus dem hellen Gebiet des Wissens in's verhöllte der herzbegeilenden Mystik hinüberweist, so ist auch die Geschichte des Glaubenslebens der Völker niemals vollständig der durchleuchtenden Fackel des Geschichtsforschers zugänglich; ein wesentlicher Rest des Geheimnißvollen, nur mit einer Art von Divination zu Erfassenden bleibt stets übrig. „Viel wurde in früheren Zeiten von der „unsichtbaren Kirche“ gesprochen. Mitten in streng katholischen Ländern, wo scheinbar jedwedes protestantische Leben erstickt oder erlödt war, schlug unbeachtet und ungehört ein leiser, aber doch lebensfähiger Herzschlag dieses Glaubens. Nur scheinodt oder ohnmächtig lag da, was dem Aufstrebigen ein Leichnam dünkte. — Fast unbemerkt hatte sich mitten unter der katholischen Bevölkerung im katholischen Staate der viele Jahre vorher und gelegentlich hier und da ausgepflanzte Samen der evangelischen Lehre erhalten und ein stiller, aber immerhin lebensvolles Dasein gesüht. Sieh die Pflanze, wie sie sich unter dem tödtenden Drucke des gewaltigen Steines zum Lichte hindurchringt oder das Wäucherhoch oben auf unfruchtbarem, kalten, steilen Felsen, wie es auf der spärlichen Erde sich um so fester mit seinen Wurzeln in des Steines Fugen hineinlebt und so Wind und Wetter Trotz bietet, sich eine Berechtigung der Existenz mühsam erkämpft.“

Mit der Salzburger Emigration war die Kegerei in den österreichischen Gebirgsländern nicht endgiltig getilgt. Die großartige Einsamkeit der Alpenscenerie weckt das Nachdenken, stimmt zu ernster Meditation und in Glaubenssachen, und die zähe Gebirgsnatur hält den Funken des Lichtes fest, das ihr in Weisestunden von oben gekommen. So hatte die gewaltsam niedergedrückte Flamme des Protestantismus auch im lieblichen Zillertal fortgeglüht unter viel Schutt und Asche. „Im



Zahr 1826 saßen einige schlichte Männer hieselbst, die den Kampf der Collisionen nicht länger in ihrem Innern durchkämpfen konnten, sich das Herz, gingen zu ihren katholischen Priestern u. setzten denselben auseinander, wie es in ihrem Gemüthe ansähe. Einfach und trenherzig erklärten sie, wahrhaftige Katholiken könnten sie nun und nimmer sein, so wollten sie denn auch vor aller Welt scheinen, was sie wären; man möchte ihnen gestatten, sich offen und frei zum evangelischen Glauben zu bekennen. Wähten sie doch, daß der Geist Joseph's des Toleranten ihre Sache beschirmen würde! Die Geistlichen, die längst die heimlichen Gesinnungen ihrer Pfarrfinder kannten, suchten zu beschwichtigen, hinzuhalten oder auch gradezu umzustimmen, vor Allen ließen sie es sich anlegen sein, jeden öffentlichen Eklat zu vermeiden. Doch wer kennt nicht Bauernstarrköpfigkeit! Die Zillertthaler blieben fest bei ihrem Vorhaben und bestanden auf Einleitung der vorgeschriebenen Formalitäten. Es bestand nämlich die merkwürdige Einrichtung, daß derjenige, der aus der Landeskirche auscheiden und zu einer anderen Confession übertreten wollte, zuvor einem sechs wöchentlichen Religionsunterricht bei seinem bisherigen Geistlichen sich zu unterwerfen hatte. Das Zeugniß dieses Religionslehrers mußte später bei der Behörde eingereicht werden. . . . Die katholische Geistlichkeit benahm sich in dieser Angelegenheit sehr gemäßigt. Wer möchte es ihnen zum Vorwurf machen, daß sie, wenigstens durch Ueberredung und auf gütlichem Wege, Alles versuchten, die Seelen zu „retten?“ . . . Durch Verschleppung der Angelegenheit vergingen fünf Jahre, ohne daß die Zillertthaler eines definitiven Bescheides (seitens der Regierung) gewürdigt wurden. Aber sie ließen sich auch hierdurch nicht beirren, hielten fest aneinander und an ihrem Glauben, einer stärkte den andern, einer zog den andern, und nach diesen fünf Jahren gab es bereits 240 Petenten, eine für dieses kleine Thal nicht unbedeutende Zahl. Meist waren es Hirten, Handwerker, Arbeitsleute, auch einige wenige Bauern und Gutsbesitzer befanden sich unter ihnen.“

Nachdem man sich direct an den Kaiser gewandt, kam im Jahre 1834 der Bescheid an die Petenten: „es würde ihnen anheim gestellt, in eine andere österreichische Provinz zu ziehen, wo sich bereits alatholische Gemeinden befänden, wie z. B. nach Siebenbrillen.“ Dieser Entscheid nebst manchen Schwierigkeiten, die man den Protestanten in Handel und Wandel in den Weg legte, brachte den Entschluß der Auswanderung bei den Zillerthalern zur Reife. „Wenn gewandert werden mußte, so sollte der Weg auch in ein ganz protestantisches Land gehen, so wollten sie es machen, wie vormalis die Salzburger. Es widersetzte ihnen, gleichsam als Kranke in eine andere Provinz desselben Landes evacuiert oder gewissermaßen als Sträflinge degrabirt zu werden. Aber wohin? Zwar schien ihnen das Vorland des Protestantismus, Preußen, fast von selbst zu winken; mächtig war der Zug dahin, wo bereits Tausende und Tausende, auch von ihren Stamm- und Blutsverwandten eine neue Heimath gefunden hatten, aber die Vorsicht der Bauern rathi, zunächst einen Deputirten abuschicken, der sich nach Allem umsähe, Erkundigungen einzöge und ihnen aus eigener Anschauung rathen könnte. Unter solchen Erwägungen und Berathungen ihrerseits war das Jahr 1837 herangekommen. Da setzten sie ihre Behörden von ihrem definitiven Vorhaben in Kenntniß.“ — Eine der bedeutendsten Persönlichkeiten unter den Auswanderern, Fleide, begab sich nach Berlin und wurde von Friedrich Wilhelm III. huldvoll empfangen, was jedoch nicht hinderte, daß die neuen Ankömmlinge dann mit allerhand bureaukratischen Scherereien behelligt wurden. Daß das Riesengebirge in Schlessien der geeignetste Ort zur Ansiedelung der Zillertthaler sei, darüber war man an maßgebender Stelle in Preußen sofort im klaren. Dem Oberpräsidenten Schlessiens, Dr. Merkel, wurden die Einwanderer zur speciellen Obhut anvertraut; er sand hierin die wirksamste Unterstützung an einem Comité, das sich auf seine Anregung sofort gebildet hatte und an dessen Spitze die Frau Staatsminister Gräfin Friederike von Meben stand, die sich bald mit mütterlicher Sorgfalt und Wärme ihrer neuen Schützlinge annahm. Welche gewaltige Arbeit dem Comité oblag, das für Wohnung und Unterhalt der neuen preussischen Unterthanen bis zu deren definitiven Ansiedelung zu sorgen hatte, das mag man in dem interessanten Werkchen des Dr. Beheim selbst nachlesen, auch wie allmählich die hübschen Schweizerhäuser im schlessischen Zillertthale mit Hilfe der Regierungsgeldes emporwuchsen. Daß die Alpenfinder nicht selten hierbei die schöne Heimath, die sie soeben verlassen, schmerzlich vermisten, ist erklärlich; daß sie sich aber beinahe zur Rückkehr entschlossen hätten, als man ihnen die Stubenböden nicht so groß gesetzt hatte, wie sie es gewöhnt waren, — das entlockt uns doch ein Lächeln.

Der Monographie sind Briefe einer Prinzessin Marie angefügt, in denen sie beim Besuche der ursprünglichen Alpenheimath der Zillertthaler über die Verwandten der Ausgewanderten an diese berichtet; warmes Interesse für die neuen Bewohner des Schmiedberger Thales, mit denen sie schon mannigfach Freude und Leid getheilt hat, sprechen aus diesen Briefen, aber auch eine gewisse schämliche Herablassung, die nicht nach Zedermann's Geschmack sein wird. In einem statistischen Anhang werden die Zahlenverhältnisse der Reisetransporte, der Altersstufen der Emigranten, des näheren Bestandes der Einwanderer, der Stände, Berufsarten, Namen und Kategorien derselben, sowie ihres Verpflegungsbetrags 2c., angegeben.

# Schlesische Chronik.

## Beiblatt zu den „Schlesischen Provinzialblättern“.

### Erklärung der Abkürzungen.

AZ, BZ Schlesische Ztg., Breslauer Ztg., SP Schlesische Presse, BM Breslauer Morgenztg., SV Schles. Volksztg., BF Breslauer Fremdenblatt, PB Protestantenblatt, KB kathol. Kirchenblatt, BA, LA, OA Breslauer, Biegnifer, Oppelner Amtsblatt, GS Gesek-Sammlung. Die übrigen Zeitschriften u. werden unter näherer Bezeichnung angeführt. Wo kein Ortsname genannt wird, ist Breslau gemeint.

### Monats-Chronik. Mai 1875.

Was eine lange, weite Strecke im Leben auseinanderstand,  
Das kommt hier unter einer Decke dem guten Leser in die Hand.  
Goethe.

**Politische und tagesgeschichtliche Vorgänge.** Der Fürstbischof Dr. Förster wartete nicht, wie anfänglich beschloffen, den Ausgang seines Prozesses in Breslau ab, sondern fuhr in aller Heimlichkeit, als ob man ihn daran verhindern wolle, woran jedoch Niemand dachte, von Breslau ab, am Himmelfahrtstage, nach Johannisberg. In dem Verfahren gegen ihn auf Amtsentlassung wurde seitens des Kultusministers Oberberggrath A. Gebicke, Justitiar bei dem Oberbergamte, zum Beamten der Staatsanwaltschaft ernannt. Wenige Tage vor seinem Weggange von hier hob der Fürstbischof das hiesige Knabenseminar auf! — Das mit dem kath. Gymnasium in Breslau verbundene Convict wurde durch Cabinetsordre vom 24. März aufgehoben und der Staatszuschuß sowie die Zinsen des Kapitalvermögens des Convicts werden zu Stipendien für Schüler des Gymnasiums verwendet. — Dem Programm der Freunde der positiven Union trat auch Feldmarschall Graf Moltke bei. — In Königshütte und einigen andern Orten Oberschlesiens entstanden dadurch Unruhen, daß irgend ein Arbeiter in die Schulzimmer strömte und die Kinder mit dem Rufe: „Raminshy ist da, um euch altkatholisch zu machen!“ derartig schreckte, daß sie auseinanderflohen u. die Mütter sich alsbald zu ihrem Schutze zusammenrotteten. Natürlich wurde bald wieder Ruhe hergestellt, doch wiederholten sich ähnliche Vorgänge so oft, daß die Regierung ernsthafte Verwarnungen an alle Beteiligte ergehen ließ. Die obererschlesischen Weiber zeigten hierbei stets eine Leichtgläubigkeit, den abernstn böswilligen Einschüchterungen gegenüber, die auf ihren geringen Bildungsgrad ein starkes Licht wirft. — Minister Falk erwähnte in d. 63. Sitzung des Abgeordnetenhauses, 7. Mai, daß die Oberin des Ursulinerinnenklosters in Breslau sich dazu hergeben habe, die dem Kloster gehörigen Grundstücke um 60,000 Mark zu verpfänden, um durch Unterstützung der gesperrten Geistlichen das betreffende Staatsgesetz illusorisch zu machen. — Kuratus Jentsch zu Harpersdorf bei Goldberg trat zum Altkatholicismus über u. übergab, da er zu Offenburg in Baden als Seelsorger angestellt ist, am 30. April das Kirchen- u. Fundationsvermögen sowie sämmtliches Inventar d. kath. Pfarrkirche zu Harpersdorf dem dasigen protestant. Amtsvorsteher. Die Kirche wurde verschlossen (SP 316). — Die Petition aus Breslau, betreffend die Leichenverbrennung, beschäftigte die Petitionscommission des Abgeordnetenhauses. In der Petition wurde bekanntlich um den baldigen Erlass eines Gesetzes, betreffend die Leichenverbrennung, ersucht. Referent Abg. Lohse und mit ihm der Dr. med. Thilenius beantragten, diese Petition der Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen, wiewohl von ihnen lebhafteste Beschwerde darüber geführt wurde, daß die Petenten ihr Gesuch auch nicht im Geringsten durch beigebrachtes Material substantiirt hatten. Die in der Commission anwesenden Nerzte bestritten das Petition unter Hinweis darauf, daß durch das Mittel der Leichenverbrennung eine große Anzahl von Epidemien und Krankheiten namentlich in Kriegszeiten verhütet würde, man wies auf die praktische Einrichtung des Siemens'schen Apparates hin, der der Ceremonie den feierlichen Charakter nicht nehme. Die anwesenden Ragerungscommissarien sprachen sich, bezeugnehmend auf den neuesten Erlass des Kultusministers Falk, gegen die Petition aus, während sie andererseits zugaben, daß der Leichenverbrennung keine gesetzliche Bestimmung gegenüberstehe. Von Seiten des Vertreters des Justizministeriums wurde namentlich auf den Umstand hingewiesen, daß die Justiz bei vorgefallenen Vergiftungen und Körperverletzungen, die den Tod zur Folge haben, bei welchen der Verdacht eines Mordes vorliegt, im Falle der Verbrennung einer Leiche nicht einschreiten könne und außer Stand gesetzt werde, das Verbrechen zu verfolgen. Hierin wurden die Regierungsmitglieder von mehreren Commissionsmitgliedern unterstützt, die ultramontanen Abgeordneten schrieben über diesen neuen Spectakel Zeter und Mordio. Ein kirchlicher Herr meinte, daß durch die Leichenverbrennung dem Christen seine ewige Seligkeit genommen werde, indem die Auferstehung des Fleisches unmöglich gemacht werde. Dieser Ansicht traten einige liberale Mitglieder entgegen und führten aus, daß durch das Verbrennen der fleischlichen Theile des Körpers an der demnachstigen Auferstehung nichts geändert werde. Nach einer sehr langen Discussion beschloß die Commission, über die Petition zur Tagesordnung überzugehen, vornehmlich aus dem Grunde der nicht genügenden Substantiirung derselben.



— In dem Commissionsberichte wird besonderes Gewicht auf das Votum des Commissionsmitgliedes Jacobi (Pieguit) gelegt. Derselbe bemerkt: er stehe der Frage, ob langsame Leichenverzehung mittels Verwesung oder schnelle mittels Verbrennung vorzuziehen sei, persönlich sehr kühl gegenüber und könne ihr namentlich in religiöser Beziehung keine Bedeutung beilegen. Sollte sich wirklich im Publikum eine ernstliche, verbreitete Ueberzeugung für die Feuerbestattung kundthun, so würde er keinen Anstand nehmen, sich gesetzgeberisch mit der Frage zu beschäftigen. Gegenwärtig jedoch, wo es sich nur um eine schnell vorübergehende Eintags-Neigung handeln könne, müsse er das Bedürfnis legislativen Einschreitens schlechthin verneinen. Auch könne er sich den von der Staatsregierung für ihr ablehnendes Verhalten vorgebrachten Grillen nicht entziehen und wolle ebenso wenig wie diese durch Zulassung einer für Millionen von Mitbürgern anstößigen, in criminalistischer Hinsicht bedenklichen Bestattungsmethode unnötig neuen Stoff in unsere tiefbewegte Zeit streuen. Demen gegenüber, welche die Gemeinsschädlichkeit unserer Beerdigungsplätze behaupten, erinnerte Redner an die bekannte Langlebigkeit der Todtengräber, ferner der auf Friedhöfen Wohnenden, sowie an die gute Beschaffenheit des Brunnenswassers auf denselben (?), auch hob er die Bedeutung der Gottesäcker als schöne Gartenanlagen und monumentale Gedächtnisstätten hervor (SP 304, 310). — Für eine allgemeine gewerbliche Enquête zur Ermittlung der Lehrlings-, Gesellen- u. Fabrikarbeiter-Verhältnisse wurden im Departement der königl. Regierung zu Pieguit vier Bezirke gebildet, in Pieguit, Hirschberg, Görlitz und Neusalz a. O. Von jedem in diesen Bezirken vorkommenden Handwerks- resp. Fabrikbetriebe wurde je ein Arbeitgeber und ein Arbeitnehmer protokolllarisch vernommen und, soweit thunlich, darauf Rücksicht genommen, daß der zu hörende Arbeitnehmer (Werkführer, Geselle, Gehülfe, Fabrikarbeiter) nicht in einem Abhängigkeitsverhältnisse zu dem zu vernehmenden Arbeitgeber, Fabrikbesitzer, Meister zc. stehe, sondern bei einem anderen Fabrikbesitzer oder Meister beschäftigt sei. In Pieguit fanden die Vernehmungen unter Leitung des Geh. Regierungsraths Jacobi statt. SZ 229 theilt die Fragen mit, die den betreffenden Arbeitgebern und Arbeitnehmern vorgelegt wurden. Von den Meistern u. Gesellen, die in Pieguit zur Besprechung über die Arbeiterverhältnisse auf Grund jenes Programmes eingeladen waren, erschienen schon bei der zweiten Besprechung auch nicht Einer, und, Niemand ließ sich entschuldigen! Auch am ersten Tage, an dem die Enquête beginnen sollte, zeigte sich eine sehr bedauerliche Gleichgültigkeit der Gewerbetreibenden. (Pieg. Stdtblt.)

**Tagesliteratur.** Ueber die Gründung der Heilquellen von Kasrumb u. Soczalkowitz u. über Oberschlesiens Kohlenlager, von H. R. Göppert, Vortrag, gehalten den 25. Nov. 1874 in d. naturwissenschaftl. Sect. d. Schles. Gesellschaft. s. vaterländ. Cultur: SZ 215. — Die Geschichte des Breslauer zoologischen Gartens, v. Dr. Schlegel: SZ 320. — Die Bedeutung des farbigen Lichtes für das gesunde u. kranke Auge: SZ 203. Dr. Hugo Magnus, Privatdocent der Augenheilkunde an d. Universität Breslau, weist nach, daß blaue Augengläser in weitaus den meisten Fällen auf das Auge allzu reizend, also schädlich wirken, wogegen die sogenannten englischen Rauchgläser, welche in den verschiedensten Nuancen vom hellsten Rauchgrau bis zum dunkelsten Schwarzgrau angefertigt werden, das Auge gegen jedes blendende Licht zu schützen vermögen. — Oberschlesische Stizzen, von A. Desc. Klausmann, III. Eine Magnatenfamilie: SP 322. Nachtrag hierzu: Wie Graf G. vom Tausel geholt wurde: SP 331. — Ultramontan, Novelle aus Oberschlesiens Gegenwart, von A. D. Klausmann: SP 334 ff. — Erinnerungen eines Schlesiens, von Max Ring, Fortsetzung: SP 349. — Die Schles. Ztg., die bisher keine Romane in ihrem Feuilleton brachte, begann Mitte Monats mit dem Abdruck eines Romans von Rudolph Gottschall: „Im Banne des Schwarzen Adlers“, der in Schlessen spielt, großentheils in Breslau. — Die „Schlesische Vöderzeitung“ begann mit Eintritt der Kuraison von Neuem zu erscheinen, unter neuer tüchtiger Redaction, als Vermittlerin zwischen den Wünschen der Gäste unserer Bäder und den Pflichten der Badeverwaltungen.

**Vorträge.** Breslau. Schles. Gesellschaft. s. vaterländ. Cultur. Naturwissenschaftl. Sect. d. 26., Gymnasiallehrer Dr. Deblo: über Ehrenfried Walter v. Tschirnhaus; Staats-R. Prof. Dr. Grube: über ein merkwürdiges Vogelnest u. andere zoolog. Mittheilungen. — Medizin. Sect. Ueber die Sitzung vom 23. April: SZ 237. — Section f. Obst- u. Gartenbau, d. 5., verschiedene Mittheilungen. — Verein f. Geschichte u. Alterth. Schlesiens, d. 5., Archiv. R. Prof. Dr. Grünhagen: der englische Gesandte Robinson im Lager von Streblen, August 1741. Nach archivalischen Quellen. — Verein f. Geschichte d. bild. Künste, d. 7., Gymnasiallehrer Dr. B. Müller über historische Darstellungen der alten Kunst überhaupt; d. 28., Prof. Dr. A. Schnly über Bischof Bernward von Hildesheim und das Kunstleben zu Anfang d. 11. Jahrhunderts. — Generalversammlung d. schles. Zweigvereins des Verbandes deutscher Müller u. Mühleninteressenten, Herr von der Wyngart: über die neuesten Erfahrungen auf dem Gebiete der Mühlenindustrie (SZ 231). — Provinz. Generalversammlung d. Schles. Provinzialvereins für innere Mission in Pieguit; Pastor Hermann, Großburg: Wie kann der drohenden Zerrüttung des Familienlebens in unserer Volks entgegen gearbeitet werden? (SZ 232.) — Schlesische Pastoralconferenz, Pieguit, Superintendent a. D. Jilrn aus Linden: Welche besonderen Aufgaben erwachen dem evangelischen Geistlichen aus der gegenwärtigen Lage der Kirche? (SZ 231).

**Schanbüchne.** Der Direktor des Stadttheaters, Hr. Ravené, tritt die Leitung desselben an Geh. Hof-R. Teischer, früher Intendant des Hoftheaters in Darmstadt, ab; jedoch verlangt letzterer die Garantieung eines gewissen Betrages an Einkünften aus dem Abonnement, auch sichert er sich das Rücktrittsrecht nach Ablauf eines Jahres.



**Alterthümer.** Auf dem Seewald u. Priesemuth'schen Grundstücke, Striegau, wurde beim Grundgraben in einer Tiefe von 75 Centimeter eine Urne aufgedeckt, die mit Untersatz und Deckel versehen, im Innern eine Anzahl angebrannte Knochentheile enthielt. — Eine auf dem Felde bei Lissen ausgefundene Silbermünze von der Größe eines preussischen Achtgroschensstückes trägt auf der einen Seite das Bildniß des Herzogs Christian mit der Umschrift: D. G. Christian. Dux Sil. L. B. Wol. und auf der anderen den Wappen-Abler mit der Umschrift: Moneta nova argentea 1664 (SZ 221). — Beim Abtragen eines Gebäudes in Dittersbach fand man unter den Dielen Silbermünzen und Dukaten von 1609 (SZ 214). — An einem Hause auf der Ohlauerstraße, Ecke der Schulbrücke, Breslau, in welchem ein Laden ausgebrochen wurde, fand sich an einer des Abputzes entblößten Stelle folgende, eine höchst naive Auffassung der Religion in der Mitte des 16. Jahrhunderts documentirende Inschrift: Fide Deo, Domini benedictio sola molesto. Esse locupletos absque labore facit. MDLIII. — „Vertraue Gott, denn des Herrn Segen allein läßt Euch ohne mühevollen Arbeit reich werden.“ (SP 352.)

**Institute u. Sammlungen.** Die Frau Kronprinzessin von Preußen hat sich bereit erklärt, das Protectorat über den Kunstverein für Schlesien zu übernehmen.

**Universität, Kirche, Schule.** Universität. Der Kultusminister Dr. Fall richtete in Betreff der „Zulassung zur Doctorpromotion in der juristischen Facultät der kaiserl. königl. Universität ohne Unterschied des Religionsbekenntnisses“ an den königl. Universitäts-Curator und Oberpräsidenten Grafen Arnim folgenden Erlaß: „Nachdem durch meinen Erlaß vom 24. März 1874 . . . das in dem Reglement der dortigen juristischen Facultät vom 13. September 1840 für die Habilitation als Privatdocent aufgestellte Erforderniß christlicher Confession des Bewerbers beseitigt worden, sehe ich mich aus gleichen Gründen veranlaßt, die in dem Reglement enthaltene entsprechende Vorschrift hinsichtlich der Zulassung zur Promotion als Doctor juris utriusque ebenfalls aufzuheben, und bestimme daher hierdurch, daß der zweite Absatz in § 91 des gedachten Reglements außer Geltung tritt. Bei der Vereidigung bleibt es dem Doctoranden überlassen, ob und welche weitere seinem religiösen Bekenntniß entsprechende Bekräftigungsformel er den Schlussworten Ita me Deus adiuvat beifügen will.“ (SZ 230). — Kirche, evang. Am 23. Grundsteinlegung der Kirche zu Myslowitz (SZ 238). - Die pfarramtliche Verbindung, in welcher die Kirchengemeinden Alt- u. Neu-Wilske-Röhrsdorf, Kreis Hirschberg, bisher mit der Parochie Kupferberg standen, ist gelöst; außerdem sind die Evangelischen von Kobnau, Kreis Landeshut, aus der Parochie Rudelsdorf ausgespart und zu einer eigenen Kirchengemeinde constituirte worden. Die Kirchengemeinden Wilske-Röhrsdorf und die Gemeinde Kobnau bilden von jetzt ab das Kirchen- und Pfarrsystem Wilske-Röhrsdorf-Kobnau. — Die Ältesten u. Vertreter der Magdalengemeinde in Breslau wählten eine Commission, die mit Commissionen aus den übrigen Parochien zusammentreten u. wegen Aufhebung der Patronatsrechte u. Auflösung der kirchlichen von der politischen Gemeinde mit der Behörde unterhandeln soll (SP 347). Bald danach constituirten sich in den anderen Parochien gleiche Commissionen. — Kirche, kath. Vom Klostergesetz Auflösung der Klöster, mit Ausnahme derer, die sich mit Krankenpflege beschäftigen) werden in der Diocese Breslau nach einer Zusammenstellung des „Schlesischen Kirchenblatts“ betroffen: I Männliche Orden. A. Mit Seelsorge beschäftigt: a. Franziskaner von der strengen Observanz. 1) Kloster auf dem St. Annaberge OS., 2) Kloster zum heil. Joseph in Neustadt OS., b. Dominicaner. 1) Kloster in Berlin (Moabit). B. Mit Krankenpflege beschäftigt: 1-5 Klöster zu Breslau, Neustadt OS., Pischowitz, Frankenstein, Steinau a. D. (das Kloster zu Kraskau hat noch der Eröffnung), II. Weibliche Orden u. Congregationen: A. Mit Unterricht und Erziehung beschäftigt: a. Ursulinerinnen in Breslau, Schweidnitz, Liebenthal, Berlin, Ratibor. b. Arme Schulschwestern in Breslau, Oppeln, Frankfurt a. D., Klein-Kreidel, Neustadt OS., Beuthen OS. (Glag, Ebersdorf, Wilske-Röhrsdorf, Kunzendorf, Leobisch). (Privatschulen.) c. Schwestern von der heil. Hedwig in Breslau, Alt-Heide, Wartha und Steinfeldsdorf, Bögendorf. d. Schwestern vom guten Hirten mit Rettungsbäufern in Breslau und Charlottenburg. B. Beschauliche Orden: a. Orden der heil. Maria Magdalena von der Buße zu Lauban und Garnowanz. Auch mit Unterricht und Krankenpflege beschäftigt. C. Mit Krankenpflege beschäftigt: a. Elisabethinerinnen in Breslau (mit Filiale daselbst) und Mühlberg. b. Barmherzige Schwestern vom heiligen Carl Borromäus (Mutterhaus Trebnitz) in 65 Niederlassungen. Durchschnittlich werden beständig versorgt und besorgt: 500 Kranke in Krankenhäusern, 400 in Familien, 180 Hospitaliten, 800 Waisenkinder. c. Barmherzige Schwestern vom heiligen Carl Borromäus (Mutterhaus Trier) in 3 Niederlassungen. d. Barmherzige Schwestern vom heil. Vincenz vom Paul mit 2 Niederlassungen. e. Barmherzige Schwestern vom dritten Orden des heil. Franciscus (aus dem Mutterhause St. Mauriz bei Mühlser) mit 6 und aus dem Mutterhause Salzfotten mit 1 Niederlassung. f. Arme Dienstmägde Christi im Hospitale zu Pforten. g. Schwestern der heiligen Elisabeth (arane Schwestern), Mutterhaus Neisse mit (Ende 1873) 53 Niederlassungen in der Diocese Breslau, 2 in der Diocese Culm, je 1 in Ermund und Gubba, 2 in dem schlesischen Antheil von Ohlitz, 2 in der Diocese Osnabrück, 8 in der Diocese Paderborn, 5 in der Diocese Posen, 1 in der Grafschaft Glatz. Außerhalb Preußen hat die Congregation 4 Niederlassungen im Königreich Sachsen und 2 in Schweden, Stockholm. 1873 wurden mit Ausnahme der Cholerafranken 12,118 Kranke versorgt. h. Geringe Mägd Mariens (Ambulante Krankenpflege, Klein-Kinder-Bewahranstalten) mit 2 Niederlassungen. (SP 346.) — Fortbildungsschule. In Wabenburg wurde seitens einer Versammlung von Gewerbetreibenden und Kaufleuten ein Ortsstatut betreffs obligatorischen

Unterrichts in der dasigen Handwerkerfortbildungsschule festgestellt, um demnächst der Regierung zur Bestätigung unterbreitet zu werden. — Volksschule. In Görlitz bestehen zwei Schulkinder-Beschäftigungs-Anstalten, die eine für Knaben, die andere, — vom Stadthalter, Paric. Döring gegründete und fundirte, — für Mädchen. Erstere wurde im vorigen Jahre von 150, letztere von 51 Kindern regelmäßig besucht. Die Knaben wurden mit Auslesen von Wolle, Kasse, Mutterkorn &c., Zupfen von Kossbaaren, Fischelschalen und dergleichen leichten Arbeiten; die Mädchen mit verschiedenartigen Stridarbeiten beschäftigt (den erzielten Arbeitsverdienst erhielten die Kinder von Zeit zu Zeit baar ausgezahlt). Diese Anstalten sind namentlich für solche Familien von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit, in denen die Eltern durch ihren Beruf oder andere Verhältnisse verhindert werden, ihre Kinder außer der Schulzeit gut zu beaufsichtigen und angemessen zu beschäftigen (SZ 207).

**Gesetze, Verfügungen, Entscheidungen.** In Betreff des Vermögens von Pflegebefohlenen soll nach einem neueren Justizministerial-Erlaß denjenigen Vormündern und Curatoren, für deren Pflegebefohlene Staatspapiere, Renten- oder Pfandbriefe, Actien und ähnliche Werthpapiere in gerichtlichen Depositorien bewahrt werden, sowie allen sonstigen Deposital-Interessenten, welche bei der Depositalverwaltung für ihre eigene Person theilhaftig sind, wiederholt in Erinnerung gebracht werden, daß sie verpflichtet sind, selbst ein wachsames Auge auf die in neuerer Zeit häufig vorkommenden Auslosungen, Kündigungen oder Convertirungen solcher Papiere, ingleichen auf die Beschaffung der Zins-Coupons und deren Umsatz zu richten, und daß sie bei eigener Verantwortung die entsprechenden Anträge wegen der Realisirung oder der sonst erforderlichen Maßregeln in Betreff derjenigen Documente, bei denen ihre Pflegebefohlenen oder sie selbst interessieren, an das Gericht zu stellen haben (SZ 232).

**Gemeinde- u. Kreis-Angelegenheiten.** Breslau. Der von Oberbürgermstr. v. Jordanbeck erstattete Bericht des Magistrats über die Verwaltung u. den Stand der Gemeindeangelegenheiten beleuchtet einleitend die Bevölkerungs-, Bebauungs- u. Steuerverhältnisse der Stadt, giebt statistische Mittheilungen über die Theilnehmung an den verschiedenen Wahlen &c. und geht dann eingehend zur eigentlichen Communalverwaltung über. — Ueber die Sitzungen der Stadtverordneten werden ver- suchsweise auf ein Jahr stenographische Berichte dem Protokolle beigelegt werden, jedoch nur bei Vorlagen mit Debatten. — Der von den Stadtverordneten gestellte Antrag, betreffend die feuer sichere Aufbewahrung der Documente der hiesigen Standesämter, wurde v. Magistrat dahin beantwortet, daß nach dem Urtheile der Bauverwaltung die vorhandene Sicherstellung gegen Feuer- gefahr genügt, auch eine weitere Bewachung nicht erforderlich ist. — Die Petition der beiden städt. Behörden zu dem Entwurf der Provinzialordnung (s. Heft 5, S. 239) wurde vom Bureaudirektor des Hauses der Abgeordneten durch die zum Gesetzentwurf gefaßten Beschlüsse für erledigt erklärt. — Von der Pferde-Eisenbahn werden folgende Straßen berührt werden: A. auf dem rechten Ufer: die Thiergartenstraße, die Scheitnigerstraße von der alten Accise bis zur Adalbertstraße, die Filrstenstraße, die kleine Scheitnigerstraße von der Filrstenstraße bis zur Adalbertstraße, die Adalbertstraße von der kleinen Scheitnigerstraße bis zur Lessingbrücke, die Lessingbrücke, die Trebnitzer Chaussee, die Rosenthalerstraße vom Kossplatz bis zur Kohlenstraße, die Kohlenstraße, der Platz an den Salzmagazinen, die Oberbrücke an den Salzmagazinen, die Straße an den Kavernen, die Straße zwischen der Werderstraße und der Königsbrücke, die Königsbrücke; B. auf dem linken Ufer: die Verlängerung der Lessingstraße von der Lessingbrücke bis zur kleinen Lessingbrücke, die Straße am Ohlauufer von der Lessingbrücke bis zum Ohlauer-Stadtgraben, die Ohlauer-Stadtgrabenstraße, die Ohlauer Chaussee, die Klosterstraße, die Schweidnitzer-Stadtgrabenstraße, die Streblener Chaussee vom Fetteviehmarkt bis zur Flurstraße, die Flurstraße, die Straße am Oberschlesischen Bahnhofe, die Gartenstraße von der Straße am Oberschlesischen Bahnhofe bis zur Neuen Schweidnitzerstraße, die Kleinburgerstraße, die Neue Schweidnitzerstraße mit dem Laugengienplatz, die Gräbischerstraße, die Neue Graupenstraße, die Straße am Nicolai-Stadtgraben, die Berliner Chaussee, die Friedrich-Wilhelmstraße und der Königsplatz. — Nach den Ermittlungen der städt. Behörden beträgt die Einwohnerzahl der Stadt 226,000—235,000; die Berechnungen der Polizeibehörde ergeben 243,000 Einwohner (SZ 223). — Provinz. Hainau. Das theilweis zertrümmerte, theilweis abgetragene Rathhaus wurde behufs sofortigen Abbruchs verkauft.

**Handel, Gewerbe, Landwirthschaft.** Die Schles. Centralbank für Landwirthschaft u. Handel liquibirt. — Die der Herrschaft Kynast zugehörigen 800 Morgen Teiche werden gereinigt und frisch bewässert, um für die neu einzuführende rationelle Fischzucht geeignet zu werden. Die Brutanstalten werden in den Giersdorfer Gewässern eingerichtet, wo ein Fischinspector aus Hünningen im Elsaß seinen Sitz hat. Die Oberleitung ist in Händen des Director Pöhl, Schreiberhan (SZ 221). — In Plegnitz begibt die Firma Gieße-Richter die Feier ihres hundertjährigen Bestehens. Von ganz kleinen Anfängen ausgehend, hat sie sich zu einem der glänzendsten Geschäfte der Provinz aufgeschwungen. Noch ist der Schubarren vorhanden, mit dem die Gräben des Geschäfts, mit Glas und Porcellan haufend, in der Provinz umherzogen (SP 329). — In der Abendröthegrube zu Gottesberg steht ein Schacht sammt Wasserhebmachmaschine völlig unter Wasser. Da an letzterer etwas zu repariren ist, so hat man Taucher aus Dortmund engagirt, die unter Wasser diese Reparaturen zu vollbringen suchen. Jeder Taucher erhält für den Tag, den er unter Wasser arbeitet, 10 Thlr. (SZ 222).



**Verkehr.** Die Bahnlinie Gassen-Arnsdorf wurde am 15. eröffnet; die Bahnstrecke Görlitz-Reichenberg wurde am 19. vollendet. — Betreffs Beseitigung der Schleusen bei Breslau wurde von geachteter Seite der Plan eines gemeinsamen Vorgehens der Ober-Adjacenten (oberhalb von Breslau) angeregt, „um unter Bezugnahme auf die schädliche, gefährbringende Wirkung der Schleusen, Schützen und sonstigen Hemmnisse durch Breslauer Wehre und Mühlen, was sich besonders bei dem letzten Hochwasser durch das rapide Steigen der Fluth, durch das Grundwasser u. s. w. herausgestellt habe, vereinigt darauf hinzuwirken, daß die für Leben und Eigenthum fortgesetzte Gefahr drohenden Schützen, Schleusen und Wehre Breslaus rasirt werden, da nur allein auf diesem Wege eine radicale Ober-Regulirung zu erzielen sei“ (SZ 205). — Am Ringe und am Blücherplatz in Breslau wurden an einigen Häusern die neuen Briefkasten der deutschen Reichspost angebracht. Die sehr sauber aus Eisenguß gefertigten Kästen sind bedeutend größer als die früheren. An der Vorderseite des Kastens befindet sich eine Tafel, auf der die Stunden verzeichnet sind, an welchen jedesmal die Abholung der Briefe erfolgt. — Ende des Jahres 1874 waren in Schlesien die beiden Kreise Nimptsch und Neurode von noch keiner Eisenbahn berührt. — Die RSM. Bahn beleuchtet ihre Wagen durch Gas, das aus Braunkohlentheeröl hergestellt ist und auf 90 Pfd. zusammengepreßt wird; unter jedem Wagen befinden sich zwei Cylinder, welche ohne Nachfüllung auf der Tour von Berlin nach Wien hinarbeiten. Die Füllung für einen ganzen Personenzug von 10 Wagen erfolgt in 5—10 Minuten (SP 328).

**Vereine.** Breslau. Der Thierschutz-V. ließ für Abgabe von Anzeigen der Thierquälerei 9 Briefkästen aufstellen. Der Prämirungsfonds zum Schutz der Thiere hat schon die Höhe von 600 Thlr. erreicht (SP 313). — Die frühere „Freie Vereinigung protestantischer Studirender“ nennt sich jetzt: „Protestantischer Studentenverein“ und verfolgt hauptsächlich den Zweck: Die Mitglieder auf Grundlage liberaler Aufschauungen in stetem Contact mit den politischen Fragen der Gegenwart zu halten (SP 313). — Der „vaterländ. Frauenverein“ beschloß in der Generalversammlung vom 14. Mai folgenden Nachtrag zum Statut: „Der Verein hat ferner die Errichtung, Verwaltung und Unterhaltung einer besonderen Kranken-Pflegerinnen-Anstalt sich zum Zweck gesetzt, in welcher Kranken-Pflegerinnen behufs ihrer Ausbildung in einer Krankenanstalt aufgenommen und ausgebildete Kranken-Pflegerinnen zur Ausübung der ambulanten Krankenpflege unterhalten werden sollen.“ Der Vorstand wird bevollmächtigt, diesen Beschluß auszuführen und die Ausgaben aus den Vereinsmitteln zu bestreiten. — Provinz: In der 2. ordentl. Sitzung d. V.'s d. Aerzte Oberschlesiens am 2. in Oppeln beschloß man nochmals um Erlass eines Leichenschaugesetzes zu petiren, und der Petition des „niederberrheinischen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege“ beizutreten. Der Tagementwurf vom 4. Oct. v. 3. wurde mit einigen Abänderungen angenommen. Wortlaut dieses Medicinaltagementwurfes: SZ 241. Dann sprach Sanit.-R. Dr. Kasper, Meisse, über den Kampf um das Apotheker-Monopol, in welchem er sich für Niederlassungsfreiheit mit strenger Controle der eröffneten Geschäfte durch den Staat und für Emanation einer Maximaltagte erklärte, zugleich aber eine Erleichterung der Apotheker dahin in Anspruch nahm, daß sie von dem Halten einer Menge von überflüssigen Mitteln befreit und durch die Erlaubniß, Frauen zu bestimmten Arbeiten in der officin zu verwenden, in die Lage gesetzt würden, ihr Geschäft mit weniger theurer Hilfe zu betreiben. Außerdem solle den Ärzten gestattet werden, Arzneien selbst zu dispensiren. Auch hieran knüpfte sich eine sehr lebhafteste Discussion, in welcher namentlich die Zulässigkeit der weiblichen Hilfe in den Apotheken bestritten und die Unzuträglichkeit des Selbstdispensirens der Aerzte hervorgehoben wurde; die Versammlung entschied sich endlich in ihrer Majorität für Niederlassungsfreiheit der Apotheker unter strengster Staatscontrolle und für Festsetzung einer Maximaltagte durch den Staat (SZ 207).

**Genossenschaften.** Beim Creditverein von Heidewitzgen stellte sich ein Deficit von 1600 Thlr. heraus.

**Naturereignisse u. Naturmerkwürdigkeiten.** Bei weitem die meisten Möbener in Schlesien kommen, wie wohl bekannt, von der fünf Morgen großen Insel im Kuniger See, welche außer der Insel Sylt die einzige Brutstätte der Möben in Deutschland ist, aus welcher das Sammeln der Eier in größerem Umfange betrieben wird. Die meist Anfang April hier eintreffenden Lachmöben beginnen Mitte April hier Eier zu legen und bedecken dann die ganze Insel mit ihren Nestern, so daß kaum lauter Platz findet, den Fuß zu setzen. Sie legen alle 48 Stunden ein Ei, und wenn man ihnen die Eier wegnimmt, 26 bis 30 Tage lang, im ganzen 12 bis 15 Eier. Pflast man ihnen die ersten Eier, so setzen sie sich sogleich zum Brüten und hören dann auf Eier zu legen. Deshalb werden, sobald die ersten Eier gelegt sind, die Eier alle zwei Tage abgelesen, bis etwa 300 Schock angesammelt, deren Verkaufspreis zwischen 1½ und 2 Thlr., also 9 Pf. bis 1 Sgr. das Stück, variiert. Das Eierammeln dauert etwa drei Wochen, dann werden die Nester nicht mehr berührt, damit die letzten 3—4 Eier ungeföhrt ausgebrütet werden können, und das genügt, die Zahl der Möben alljährlich zu vermehren. Die Ansiedelung der Möben hat übrigens erst vor einer verhältnißmäßig sehr kurzen Zeit begonnen, nämlich erst seit etwa 20 Jahren. Die dort gewonnenen Eier werden zum weitaus größten Theile in Berlin consumirt, doch sind in den letzten Jahren Sendungen derselben bis nach England hin erfolgt. Die Möben sollten sich nach dem Wildschon-gesetz vom 20. Februar 1870 vom 1. Mai jeden Jahres an des gesetzlichen Schutzes erfreuen, doch hat man in Sylt, wie im Kuniger See die gesetzliche Bestimmung stillschweigend auf sich beruhen lassen, weil unbeschadet der reichlichen Vermehrung der Möben in späten Frühjahr Jahren das Eieram-



meln bis Mitte Mai fortgesetzt werden kann, ja in Sylt meist erst Anfangs Mai beginnt. (Viegn. Stdtbl.) — In Dels wurde am 1. ein von Norden nach Süden ziehendes Meteor beobachtet; auf kurze Zeit erhellte ein bläulicher Lichtschein den Umkreis (SZ 207). — Bei Liebichau in der Nähe von Fürstenstein fanden Bahnarbeiter in einem bedeutenden Kieslager außer verschiedenen Petrefacten zwei Stücke Bernstein von ansehnlicher Größe. Das eine hat eine miltgoweisse, das andere eine hellbraune Farbe und ist durchsichtig (SZ 241). — Gesundheitszustand im April in Breslau: SZ 211. Breslauer Krankheits- u. Todtenzahn: SP 307. — Witterung. Der Drongehalt der Breslauer Luft betrug im März 30/100, im April 27/100.

**Vermächtnisse, Geschenke, Stiftungen, Wohlthätigkeit.** Vermächtn. Handarbeitslehrerin Anna Seifert, Breslau, dem dasigen Handwerkerverein 100 Thlr.

**Wohlthätige u. gemeinnützige Anstalten.** Das Militär-Kurhaus in Warmbrunn im Jahre 1865 als Nationalbad für die königl. Armee und Flotte gestiftet und von dem Gründungscomité seither verwaltet, hat seit seiner Eröffnung im Mai 1866, einschließlich der zweimaligen Verwendung als Kriegslazareth (1866 und 1870/71) bis Ende 1874 2923 Militärpersonen, darunter 676 in Freistellen (Kranke, Verwundete, Kurbedürftige) aus der Armee und Flotte, Reserve, Landwehr, dem Invaliden- und Veteranenstand aufgenommen. Diese Leistungen sind durch Allerhöchste Zuneigungen, amtliche Verpflegungsvergütungen, wohlthätige Beiträge von Privatpersonen und landrätthlichen Kreisen, Unterstützungen des Central-Comité's zur Pflege der im Felde erkrankten und verwundeten Krieger, der Victoria- und Kaiser-Wilhelm-Stiftung, sowie durch die eigenen Sammlungen und Veranstaltungen des Gründungs-Comité's ermöglicht worden. Während dieser neunjährigen Thätigkeit hat das Militärkurhaus nur im Jahre 1866 bei Typhus und Cholera 7 Todesfälle zu beklagen, dagegen die Freude gehabt, durch den stärenden Einfluß der Gebirgsluft und die wohlthätige Wirkung der von dem Herrn Grafen Schaffgotsch mit großer Munificenz bewilligten Freibäder die meisten anderen Kranken geheilt oder wenigstens sehr gebessert entlassen zu können. Die Anstalt kann zu jeder Zeit bis 120 Kranke aufnehmen. Im Jahre 1873 ist in Folge eines von einem Privaten dazu gegebenen patriotischen Beitrags der Bau eines besonderen Officierhauses begonnen und im Parterre ausgeführt worden; zur Fortsetzung und Beendigung fehlen dagegen die Mittel. Für die nicht in eigenen Freistellen Verpflegten werden von den königl. Behörden und Privaten der Hauskasse für die volle Verpflegung in I. (Officier-) Klasse 25 Sgr., in II. Klasse 17½ Sgr. vergütet. Freibäder werden von der gräfll. Badeverwaltung jetzt nur in der Zeit vom 1. Mai bis 15. Juni und 15. August bis 1. October bewilligt (SP 334). — Der Breslauer Verein für Obdachlose erhielt die Rechte einer juristischen Person.

**Bäder und Heilanstalten.** In Flinsberg wurden vergangenen Herbst durch den bekannten Quellsucher, Graf Wrshowey, mehrere Stellen als geeignet zur Erbohrung neuer Quellen angegeben. An einer derselben, dicht bei der bisherigen Trinkquelle, ist nun eine neue Mineralquelle zu Tage gebracht, die täglich gegen 24,000 Liter liefert und bereits in dieser Saison zum Baden und Trinken benützt werden soll. Nach den Untersuchungen des Prof. Polek, Breslau, gleicht die neue Quelle der alten, nur ist sie noch kohlen säurehaltiger (SZ 221). — Bei Charlottenbrunn, im Sophienauer Schachte, wurde ebenfalls eine neue Mineralquelle entdeckt, die auch stark eisen- u. kohlen säurehaltig ist (SZ 221).

**Verbrechen u. Bestrafungen.** In Döberle bei Dels wurde Pastor Reiche, ein allgemein hochgeschätzter Geistlicher, dicht bei seinem Hause von ruchloser Raubmörderhand erschlagen, seine Schwester im Hause lebensgefährlich verletzt und auch seine Mutter verwundet (SZ 239). Die Schwester, welche heldenmüthig die auf ihre Mutter gezielten Streiche mit ihrem Leibe gebekt, erlag ihren Wunden nach einer Reihe von Tagen. — In Breslau wurden Particulier A. und Förster J. zu mehrmonatlichem Gefängniß verurtheilt, weil sie versucht, durch Soldaten bei der französischen Invasion in Choisy le Roi entwundene italienische Rentenbriefe zu verwerten (SP 352). — Das im Interesse des früheren Cameral-Directors v. Berger, Hermsdorf, eingereichte Begnadigungsgeuch wurde allerhöchstenorts zurückgewiesen.

**Vermischtes.** Aus Görlitz entfernten sich heimlich zwei Gymnasiasten, fleißige junge Leute, um sich zu den Indianern nach Amerika zu begeben, da sie seit Jahren einem Geheimbunde: „Walla-Walla“ angehörten, dessen Glieder sich als Lebensziel gestellt, als freie Menschen mit Tomahawk u. Stalpmesser unter den Wilden der Jagd und der Fischerei nachzuleben und das Joch der europäischen Cultur abzuschütteln (SZ 241 nach d. Görl. Naehr.). — Bei der Anwesenheit des russischen Kaisers in Berlin nahm einer seiner Filigladintanten, Excellenz, eine Einladung zur Jagd bei Trachenberg an, und ließ deshalb nach Wohlau an den Bahnhofinspector telegraphiren, daß er einen leichten Wagen um die Zeit seiner Ankunft bereit halten möge. In der Depesche stand aber „Leichenwagen“. Der Bahnhofinspector frug in Berlin an, ob man wirklich einen Leichenwagen verlange, und auf bejahende Antwort ließ er einen neuen Bretterwagen in aller Eile ganz trauer-mäßig herrichten. Die Excellenz machte dann recht böse Miene zum bösen Spiel (SP 352).

**Statistisches.** Mittheilungen des statistischen Bureaus: Krankenbewegung in den Hospitälern: (SZ 209). — Die Breslauer ständesammtlichen Beschäftigungen und firdlichen Erantungen im I. Quartal 1875: SZ 231. — Ueber Reichthum und Armuth im preussischen Staat, von ch.: SZ 235.

## P e r s ö n l i c h e s.

**Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen.** Verwaltung: Die Archiv-Aspiranten Dr. Heller u. Dr. Ermsich, Breslau, nach Göttingen resp. nach Dresden vers.; Dr. Döbner, Meiningen, Archiv-Aspir. Breslau. — Reg.-R. v. Botherm von Riegnitz nach Minden; Mediz.-R. Dr. Wagner von Riegnitz nach Wiesbaden. — Kreiswundarzt Dr. Hellmann, Frankfurt, Kreisphysikus, Grlitz. — Baumeister Ehenne, Breslau, vgl. Wasserbaumsfr. das. — Gemeinde: Bürgermeister Heiborn, Luckenwalde, Bürgermeister Irgel, Reg.-Assessor Kreibitz, Bürgermeister von Gleiwitz. — Kirche, evang.: Pastor Kirchke, Ziemendorf, Pastor zu Nienberg; Pastor Müller, Bojanowo, Prediger der Trinitatiskirche, Breslau; Archidiaconus Gruber, Betschau in der Mark, zweiter Pastor in Reichenbach. — Universität: Geh. Reg.-R. Dr. Aug. Meitzen, außerordentl. Professor, Berlin. — Justiz: Kreisrichter Bartsch, Waldenburg, Stadtrichter, Berlin. Berseht: Appellations-G.-R. Eitel-dinger von Bromberg nach Breslau; Rechtsanwalt u. Notar Kniefusch von Guhrau nach Cottbus; die Kreisrichter Kroll von Frankenstein nach Breslau, Gorse von Wohlau nach Poln.-Wartenberg. Pensionirt: Kreisgerichts-R. v. Gumpert, Glogau. — Höhere Schule: Rektor Dr. Kewitzsch, Oberlehrer an der Königl.-Wilhelm-Schule, Reichenbach.

**Gnaden- und Ehrenbezeichnungen.** RAD. III. (mit Schleife und Schwertern am Ringe), Oberst z. D. Lenz, Kommand. d. D.S. Feldartillerie-Regiments 21. VI.: Rüstdirektor Schaffer: Breslau; Steuereinknehmer Oppermann, Nicolai. Kronen-D. IV.: Kreisfeuerneinnehmer, Rechnungsrath Bojanowski, Neumarkt; Garnisoninspekt. Sperling, Brieg. Allgem. Ehrenzeichen: Geringe-gärtner Engwirth, Giesmannsdorf; Chauffeuraufscher Kölling, Herzberg; Förster Hertel, Dembio-hammer; Erbscholtzsebes. Müller, Riegnitz; Scholz Winkler, Polnischwette; Lehrer Cantor Endemann, Ruhland; Gerichtsscholz Kleinert, Tichentwitz; Executor Schmölke, Grünberg. — Titel: Dr. med. C. Dittrich, Breslau, Sanitäts-R. — Geschäftsdirekt. Rittmsr. a. D. Graf v. Stillsfried, Lebus, wurde zum Ehrenmitgliede d. Kostenblauer Landwirthschaftl. Vereins ernannt. — Am 20. wurde in Medzibor das Grabdenkmal eingeweiht, das die Gemeinde dem Superintendent, Pastor Appen-roth gestift.

**Jubiläen.** 50j. Amts- und Berufsjub.: Pfarrer K. Stelke, Naumburg a. B.; Cantor, Lehrer Endemann, Ruhland. — 75j. Bürgerjub.: Kreiswundarzt Dr. Bach, Freistadt. — 50jähr. Bürgerjub.: Schuhmacher J. Schmedal, Breslau; Kaufmann Th. Schuchart, Landesbuth; Maschin-fabrikant Riebold, Neumarkt. — 50jähr. Schützenjub.: Seifensabrikant C. Schlicht, Bunzlau. — Goldene Hochzeit: Kaufmann Urbaney und Gerbermstr. Wermuth, Rybnik (Ende März); Schneider Köster, Walthersdorf; Rittmsr. a. D. v. Somogy-Erdedy, Poln.-Wartenberg; Auszügler G. Kauf-mann, Ober-Wilkau; Freistellenbes. Scholz, Hilbersdorf.

**Todesfälle, hohes Alter.** Breslau: Stadtrath a. D. Filtner. Hauptlehrer L. Sonnabend, 69 J. Fabrikdirector W. Schwan (+ Wilkau). Fr. Lucie Reimann, geb. Senfner, 70 J. Kfm. u. Stadt-R. a. D. A. Hübner, 66 J. Kanzlei-R. C. J. Seeliger, 67 J. Kfm. C. Kobluski. Weinkaufm. Ed. Ostwald. Turnlehrerin Fr. E. Fische. Rechnungs-R. a. D. C. Scrobanek, 72 J. Fr. Oberstlieutenant M. v. Poser. Banquier H. Traube, 72 J. Mühlenbes. C. G. Hartmann. Oberstlieutenant z. D. G. v. Halle, gen. v. Liptay. Leutn. im Eisenbahnbataillon, Bahnbetriebs-inspекtor T. Warmbrunn. Buchhalter A. Bähniß, 65 J. Fr. Kaufm. A. Geister, geb. Tillmann. Fr. B. Friedrich, geb. Friedrich. Fr. Generalin Th. v. Marquardt, geb. Frängel. Fr. A. Kaps, 66 J. Kfm. W. Neumann. Fr. Freifrau F. Schröder, geb. Weiß, 77 J. Fr. J. Thiel, verm. Neu-meister, geb. Schulz. Fr. Oberst C. Kroeber, geb. v. Cosel, 82 J. Cand. med. Alb. Albel. Frau C. D. Kühlwein, geb. Berger, 78 J. Lehrer C. Giller. Rektor H. Stephani. Major H. Meibauer. Fr. Böttchermsr. C. Schmauch, geb. Dieß, 82 J. Aftetwangsinspekt. G. B. Hielscher. Prokurist Ed. Groß. Fr. K. Landau, geb. Kalisch, 79 J. Frhr. Gustav v. Amstetter, 75 J. Fr. K. Kinner, geb. Schönsfeld. Fr. C. Schäfte, geb. Schmidt, 68 J. Departements-Heizerarzt a. D. W. Grüll, 85 J. Fr. Baronin C. v. Vielthosen. Fr. Fl. Vielwerth (31 Jahr Arbeiterin in d. Zeißig'schen Fabrik). Seminar direkt. Pfarrer Pic. Bände, 61 J. — Provinz: Gutsverwalter F. Thomas, Sternalitz. Generalbevollmächtigter A. Sandmann, Burg Walbftein, 72 J. Fr. W. v. Helmrich, Deutschitz, 68 J. Fr. Major v. Poser, geb. Groß, 86 J. Fr. A. Eitner, Straupitz, 73 J. Fr. H. Morgenbesser, Märzdorf. Geistl. Rath F. Au, Freihan. Fr. Gutsbes. Joh. Grundmann, geb. Günther, Reichenbach, 69 J. Zechenschmiedemstr. C. Währsch, Gottesberg. Frühl. Fleßcher Haus-hofmsr. Fr. W. Volsdorff, Grlitz. Cameraldirekt. a. D. H. Pobettag, Poln.-Weistritz. Pfarrer C. Regent, Poln.-Neudorf bei Heinrichau. Fr. Wirtschaftsdirekt. J. Gerlach, geb. Weiß, Gr.-Vargen. Fr. Hofmauermsr. H. Lehmann, geb. Krause, Dels, 74 J. Fr. Brauer Ch. Stuller, geb. Weigelt, Lebus. Maurermsr. C. Brannert, Rattowitz (Sturz vom Bau). Canonikus Ulrich, Ratfcher, 75 J. Fr. H. Helm, geb. Tschepke, Peterswaldau. Kaufm. J. Feige, Namslau. Fr. A. Feder, geb. Günther. Fr. W. v. Pittwitz, Wohlau, 69 J. Hauptm. C. v. Autod, Neustadt D.S. Maurermeister W. Kunze, Patzfisch. Kreisphysikus, Sanitätsrath Dr. Emerich, Rathenberg D.S. Oberlehrer M. Klossowski, Glogau. Brauereibes. J. Knöfel, Reisse. Kfm. M. Friedländer, Brieg, 61 J. Frau A. Ditze, geb. Seibt, 67 J. Gutsbes. v. Pape, Reisse. Fr. Hauptm. C. Fiebig, geb. Friedrich, Pelenitz, 74 J. Hauptm. C. v. Autod, Ob.-Glogau. Fr. Gerichtsrathin C. Kieselwalter, geb. Franke, Bunzlau. Lehrer K. Lilge, Giesmannsdorf. Fr. L. Schnieber, Meesendorf, 76 J.



Fr. M. E. Mohaupt, geb. Ansförge, Jauer, 82 J. Fr. A. Ritschin, Reisse. Propst des gräflich Compagnini'schen Stiftes Warschau A. Baron v. Rottenberg, Warschau. Kreis-G.-R. Schlegel, Neiröde. Frhr. Felix v. Strachwitz, Dobrua. Hegemstr. a. D. F. W. Heinrich, Leubusch. Fr. Stadtälteste Ch. Menzel, geb. Dobbermann, Canth. Stadtälteste K. Langner, Mühlberg, 74 J. Frau Rittergutsbes. A. Kriemann, geb. Hellwig, Schloß Lublitz. Fr. Kontroleur K. Riesling, geborene Zittner, Langenbielau, 82 J. Lieutn. Graf Fr. Pfeil, Neudeck. Deconomiebirekt. C. Tschölsch, Nikolai, 81 J. Fr. Rfm. Joh. Felsmann, geb. Scholz, Hainau, 88 J. Mühlenbes. M. Guttman, Neuthen D. Apotheker M. Bierholz, Stroppen. Fr. M. Lewioba, geb. Knnfste, Schlaß. Rechnungs-R. Lieutn. a. D. Norbert Großmann, Brieg. Fr. Geh. Regierungs-R. Heinrich, geb. v. Lübbes, Proskau. Freigutsbes. F. Gndrich, Neukirch. Grubensteiger C. Komosil, Zabrze (insolge Sturzes in den Kohlenfacht). Fr. Sanit.-R. Dr. Figner, geb. Hummel, verm. gewes. Thamme, Garbendorf, 66 J. Fr. C. v. Rottengatter, Glogau. Freigutsbes. M. Rosemann, Arnsdorf, 75 J. Redacteur Jul. Möcke, Hirschberg (langjähriger Redacteur d. Schles. Zeitung). Wirthschaftsinspektor A. Geisler, Striegau, 70 J. Fr. C. Speer, Karlsruhe D. S., 81½ J. Fr. Domainen-R. C. Eggel, geb. Hermann, Radzionkau-Grube, 66 J. Fr. Wilh. Werner, Schweidnitz. Fr. Major von Remonard, geb. Hoppe, Ratibor, 76 J. Fr. C. Reddelin, geb. Edermann, aus Dambritsch. Fr. Proviantmstr. H. Große, geb. Bach, Brieg. Kurkaalresaleureur M. Merfel, Landeck. Fr. Hötelsbes. A. Bergmann, Habelschwerdt. Pastor D. Reiche, Döberle (ermordet). Lehrer u. Cantor D. Gheert, Nauffe. Fr. Rittergutsbes. F. Deloch, geb. Fnnke, Rarchwitz, 74 J. Gutsbes. C. Rnsche, Ruchlan, Fr. C. Fr. Kramha, Götlich, 58 J. Gutsbes. H. Seydel, Schieblagwitz. Kreis-G.-R. a. D. K. Gorko, Falkenberg D. S., 76 J. Rfm. Sch. Schwarz, Landsberg D. S. Dr. Reugebauer, Leobschütz (verunglückte bei einem Brande). Kreis-Wund- und Stiftsarzt J. Weiß, Tschirnan, 67 J. Instiz-Emilie v. Schönberg, geb. v. Stammer, Wasserjentsch. — Auswärtige: Lehrer, emer., S. Rosenstock, Bojanowo, 82 J. Consul Wilh. Zach mit Frau, Joh., geb. Gröline und Tochter, Margaretha, sanden von Havannah aus Besuch nach der Heimath, Götlich, zurückkehrend, beim Untergang des Postdampfers „Schiller“ ihren Tod. Fr. Rathsssekret. D. Seifert, geb. Hüblich, Rügenwalde. Regierungs- u. Geh. Medicinal-R. Dr. L. Vappenheim, Arnsberg. Major R. Mitetta, Berlin. Fr. Dr. M. Plaskuba, geb. Bauer, Köln. Fr. Benj. Ledermann, Berlin, 71 J. Fr. A. Jassé, Radowitz. Fr. G. Hübner, Nürnberg, 70 J. Rfm. S. Schlesinger, Berlin, 62 J. Musikdirekt. Heimr. Frige, Berlin.

XVIII.\*

## Jahres-Gedtenfchau (Nekrolog) 1874.

Ein schwaches Band, das noch so leicht  
Die Geister an einander reißt,  
Wirft fort auf seine stille Weise  
Durch unberechenbare Zeit.

Platen.

April 1. Carl Günther, Partikulier in Gubrau, 65 J.; seit 1849 Stadtverordneter das. u. 15 J. lang Vorsteher der Versammlung, auch als Kassirer u. Rendant des V. rfschußvereins sehr thätig.

2. Hantfchke, Lehrer in Ohlan, starb im barmherz. Brüderkloster zu Breslau; bei seiner Beerdigung war eine Deputation d. Ohlauer Lehrer anwesend. H. hatte sich durch Gründung des Turn-, des Feuerrettungs-, des Kriegervereins in D. verdient gemacht, bei öffentlichen Festlichkeiten war er fast unentbehrlich.

3. Paul Krause, Dr. med. in Pölkwitz, † zu Görbersdorf, 31 J. Als Arzt, Rathsmann u. Direktor d. Vorschußvereins erwarb er sich allgemeine Liebe und Achtung.

4. Gustav Jentsch, evang. Pfarrer in Giersdorf bei Hirschberg.

5. Fürbringer, Schulrath a. D., Geh. Reg.-R., Stadtältester in Berlin, 71 J. alt; erwarb sich große Verdienste um Entwicklung d. Berliner Schulfwesens, dessen Leitung er erst vor Jahresfrist niederlegte. Vorher war er längere Zeit Seminardirektor in Bunsiau.

6. Gräfin Anton zu Stolberg-Wernigerode, verwittwt. Frau Staatsminister, Excellenz, geb. Frein v. d. Hef, Mutter des am 8. August 1872 verstorbenen Ober-Präsidenten, Grafen Eberhard zu Stolberg-Wernigerode, und Großmutter des gegenwärtigen Besitzers der Herrschaft Kreppehof, Grafen Udo zu Stolberg-Wernigerode zu Potsdam. Die Leiche wurde nach Kreppehof übergeführt.

Dr. A. Amelung, der an Stelle Dr. Martin's als außerordentlicher Professor nach Freiburg berufen war und in wenigen Wochen seine Vorlesungen dort beginnen sollte, starb am Ostermontage in Montreux. Dr. Amelung, in Viehland geboren und erzogen, hatte seine vermanifistischen Universitätsstudien unter Müllenhof in Berlin vollendet und war dann Privatdocent in Dorpat und Breslau geworden. Eine Reihe kleinerer Arbeiten hatte ihn im engen



Kreise gelehrter Germanisten bereits rühmlichst bekannt gemacht, auch hinterließ er eine neue Schrift fast druckreif.

10. Adam Graf Pfeil, Herr auf Vogelsang, Ritter d. Kronen-O. III, 74 J., in Neub.-A.

Friedrich August Daniel Freitag, Pastor em. von Banfau u. Ludwigsdorf, Ritter d. M.D., 76 J. 49 Jahre lang war er seiner Gemeinde der treueste Seelsorger.

11. Major v. Lottow, Sprottau, Veteran aus d. Freiheitskriegen.

14. Eduard Ruzen, Oberbürgermeister in Reisse, Ritter mehrerer Orden, 64 J. alt. Seit 1848 diente er der Commune Reisse mit größter Hingebung.

Gustav Hertich, Bürgermeister in Medjibor, 29 J. alt; eben als ihm der ehrende Ruf zu Theil geworden, als Bürgermeister von Rimpfch einem größeren Wirkungskreise vorzustehen, rief ihn der Tod von seiner irdischen Laufbahn ab.

Johann Ferd. Ludwig Hertel, Kreisgerichtsrath in Lauban, trotz seiner 70 Jahre noch rüstig im Amte, bis wenige Monate vor seinem Tode.

19. August Neustädt; 54 J. alt, in Breslau. 31 Jahre lang war er Associé von L. Neumann, in Firma Neumann und Neustädt, deren Ruf er durch seine Ehrenhaftigkeit und Thätigkeit mitbegründete.

22. Winter, Ob.-Postdirekt. in Cöslin, 63 J., ausgezeichnet als Mensch und Beamter.

23. v. Zawadzki, Rittmstr. a. D., Rybnik, Ritter d. eif. Kreuzes, Veteran aus den Freiheitskriegen, 88 Jahr alt.

25. Carl Friedrich Kulmiz, geb. am 17. Mai 1809, war in den 40er Jahren Artillerie-Lieutenant und stand in Schweidnitz in Garnison. Doch die militärische Laufbahn war nicht das rechte Feld für seinen Unternehmungsggeist. Als Posthalter übernahm er einige Jahre später im Verein mit Gohius die Lieferungen für den Bau der Eisenbahn nach Schweidnitz und eines Theils der Bahn nach Freiburg. Hier war es, wo er die ersten Grundsteine zu den Mitteln legte, mit denen er bald die bedeutendsten Unternehmungen in Ausführung brachte. Er betrieb zunächst den Steinkohlenhandel in einem nie geahnten Umfange, deckte Braunkohlengrube auf Saarau auf und dort entfaltete sich bald durch Hütten- und Fabrikbetrieb (Zda- und Marienhütte) ein so ungemeines industrielles Leben, daß auf dem früher leeren Fleck Landes ein stattlicher Ort entstand, welchen das Kulmiz-Schloß in fürstlicher Pracht beherrschte. R. war 1854 dorthin übersiedelt, nachdem er in Schweidnitz auch als Stadtverordneter segensreiche Thätigkeit entfaltet. Die Pachtung ausgiebiger Steinbrüche (Strettberg) und Erwerbung ungeheurer Waldstrecken machte einen ungemein einträglichen und umfangreichen Handel mit Steinen und Hölzern möglich. Dazu kam Betrieb anderweitiger (Zucker-) Fabriken, rationelle Bewirthschaftung von gewaltigen Landgütern, wie Conradswaldau, Hebung der Gorfauer Brauerei zc. Genug, es waren unzählige Zweige der Industrie, die alle sein Auge überfah und die er mit fester Hand leitete. Eine solche für Tausende und wieder Tausende wohlthätige Thätigkeit konnte an höchster Stelle nicht unbemerkt bleiben, und in der That wurde er zu verschiedenen Malen mit Orden und Titeln und mit dem erblichen Adel belohnt. — Kulmiz war ein feuriger Patriot, ein hieberer aeraber Charakter, energisch in Ausführung des einmal Beschlossenen, umsichtig und praktisch in der Wahl seiner Unternehmungen. In allen Lagen seines Lebens aber bewahrte er sich ein fühlendes Herz für Anderer Leiden, nie war sein Ohr den Bitten Hilfsbedürftiger verschlossen, aber, wer arbeiten konnte, der mußte es auch mit Anspannung aller Kräfte thun, wenn er Unterstützung erreichen wollte. Seinen Arbeitern war er ein freundlicher, wohlthönder Chef; keiner, der in seinen Diensten stand, litt Noth, der Geschickte, Erfahrene, Kenntnißreiche fand sehr rasch eine auskömmliche Stellung. Seine Gastsfreundschaft war unbeschränkt. Als Kirchen- u. Schulpatron wirkte er gleichfalls unermüdetlich, (Nach BZ 193.)

25. Justine Görlig, Vorsteherin des Schwesterhauses in Gnabenfrei, nach mehr denn 50j. gefegneter amtlicher Thätigkeit, 76 J. alt.

26. Josef Tardyl, böhmisch-reformirter Geistlicher in Hussineß bei Strehlen, nach 49j. anspruchloser, gefegneter Wirksamkeit, 75 J. alt.

Johannes Haber, Knappschaftsarzt a. D., Partic. in Gleiwitz, 67 J.

28. Robert Groke, Rittergutsbesitzer auf Niedertwiesenthal, Amtsvorsteher, Kreisdeputirter, 47 J. alt. Er verwaltete eine ganze Anzahl von Ehrenämtern mit größter Hingebung.

Mai, 3. Joseph Lazarus, Rentier in Breslau, 82 J. Er gehörte 21 J. dem Vorstande der 2. Brüdergesellschaft an, leitete während 25 J. die combinirte Pissar u. Tempel-Synagoge, auch war er das älteste Mitglied der 3. Brüdergesellschaft.

5. Roth, Hauptm. a. D., Stadtrath, Vorsitzenber d. städt. Marstalldeputation in Breslau, Stadtverordneter und auch in anderen städtischen Ehrenämtern erfolgreich und ausdauernd thätig.

7. Ernst Wilh. Bedau, Ksm. in Breslau, 81 J., war 56 J. lang f. die Interessen d. Instituts f. hilfsbedürftige Handlungsdiener thätig.

7. Joseph Schaffranek, Stadtpfarrer in Beuthen OS., 66 J. Er war geboren den 9. Februar 1807 zu Kostenthal, Kreis Kosel; nach beendeten Studien wurde er 1831 zum Priester geweiht und amtierte zunächst als Caplan in Ergendzin, Kreis Kosel, dann als solcher in Ratibor und seit 1840 als Stadtpfarrer in Beuthen. In den Jahren 1848–49 vertrat Schaffranek den Wahlkreis Beuthen-Lositz-Gleiwitz im Abgeordnetenhaus. Als Priester und als Mensch war der Verstorbene gleich achtenswerth. Sein Eifer und seine Gewissenhaftigkeit in der Seelsorge, seine Bereitwilligkeit, Hilfsbedürftigen mit Rath und That beizustehen, seine Leutseligkeit im Umgange werden den nach Tausenden zählenden Parochien unvergesslich bleiben. Schaffranek war ein gewandter Kanzelredner, seine deutschen und polnischen Predigten wurden gern gehört und übten stets einen tiefen Eindruck auf die Zuhörer aus. Bis zum 1. Juli 1873 bekleidete er das Amt eines Schulrevisors bei den zahlreichen Schulen der Parochie Beuthen. Den Lehrern war er ein freundlicher, stets wohlmeinender unparteiischer Vorgesetzter, der mit einem reichen Wissen große pädagogische Erfahrung und warme Liebe zur Schule vereinigte. Wie der Dahingeschiedene die Liebe seiner Pfarrkinder in hohem Grade besaß, so wurde ihm wegen seiner wahrhaft christlichen Toleranz auch von allen Nichtkatholiken mit wahrer Hochachtung begegnet. In einem Nekrolog des Krakauer „Gaz.“ wird Sch. als einer der verdientesten polnischen Patrioten, als Weberaufrechter der polnischen Nationalität in Oberschlesien, als ein Führer des polnischen Volkes in seinen wirthschaftlichen Kämpfen mit dem deutschen Kreuzmittelthum (sic?) gefeiert. Der polnische Apologet versteigt sich sogar soweit, seinem Helden in einer deutschen Provinz das Verdienst zuzuschreiben, er habe das Volk polnisch arbeiten und polnisch leben gelehrt. Wir möchten sich bezweifeln, ob der würdige Priester, wenn er noch lebte und solches reiche Lob hörte, sich dadurch besonders erhoben fühlen würde. (Nach SZ 213, 43.)

10. Carl v. Gensau, Oberstlieutenant a. D. zu Köslitz, Ehrensenior d. eisernen Kreuzes.

11. Wilh. Hälßner, Stadtbaurath u. Hauptmann a. D., Hirschberg.

13. Valentin Schneider, Kreisgericht-R. u. Abtheil.-Dirigent a. D. in Liegnitz, Ritter 2c., 77 J.

Carl Deutschmann, kathol. Cantor u. Lehrer in Poln.-Neudorf, Strehlen, wo er 60 Jahre lang treu seines Amtes gewartet, auch sich als Verfasser eines geistlichen Liederbuches bekannt gemacht.

16. Gustav Roseno, Justiz-R. a. D. in Ologau, 72 J.

Eugen Quaas, Pastor in Leuthen, 37 J. alt, nach nur 10jähriger segneter Amtsthätigkeit.

17. Ernst Friedr. Riesenberger, Laborant u. Gutsbesitzer in Ansdorf.

18. Johanna Friedemann, erste Lehrerin d. Schlef. Blindenunterrichtsanst. Breslau, 78 J. alt, nach 46j. segensreicher Berufsthätigkeit.

19. Daniel Wisnack, Bürgermeister von Wohlau, pensionirt 1837 (?). Die vielfachen Verdienste, die sich der Heimgegangene, welcher 87 Jahr alt geworden ist, um die Stadt, sowohl als Bürgermeister wie als Polizeiprebiditor und Polizei-Anwalt erworben, werden unvergesslich bleiben. Hilfsuchenden allezeit bereitwillig zu helfen und Rathlose zu belehren war ein besonderer Charakterzug des anspruchslosen Mannes. (SZ 239.)

20. Ludwig Appenroth, Superintend. u. Pastor, Medzibor, 1810 in Lublinitz geboren, hatte sich auf den Gymnasien zu Gleiwitz und Oppeln für die Universität vorbereitet und die letztere von 1830–1833 besucht. Von Hause aus der polnischen Sprache kundig, hatte er sich in seiner letzten Candidatenzeit auch dem Studium der böhmischen Sprache zugewandt, und zwar mit so gutem Erfolge, daß er bereits 1838 das Pastorat der böhmischen Gemeinde zu Friedbrichgrätz bei Oppeln übernehmen konnte, von wo aus er auch die neugebildete deutsche und polnische Filialgemeinde zu Guttentag pastorirte. Seiner seelsorgerischen Wirksamkeit war dort ein sehr großes Feld geboten, da in der ganzen großen Umgegend kein der polnischen Sprache besonders mächtiger evang. Geistlicher vorhanden war, welcher den in der dortigen Diaspora überall vorhandenen evang. Polen hätte dienen können. Um die Regulirung der kirchlichen Verhältnisse der Guttentager Gemeinde hat er sich jedenfalls die dankenswertheften Verdienste erworben. Die herzogliche Kammer zu Oels, welche sein segensreiches Wirken in seinen Aemtern vielfach kennen zu lernen Gelegenheit gehabt hatte, berief ihn nach Eintritt der Vacanz des deutschen Pastorats zu Medzibor im Jahre 1851 um so lieber dorthin, als auch die Gemeinde seine Berufung angelegentlich gewünscht hatte. Seine oberschlesischen Gemeinden aber sahen ihn 1852 mit der größten Betrübniß von sich scheiden. In welchem guten Andenken Appenroth aber auch heut noch in einem sehr großen Theile von Oberschlesien steht, wird man am besten würdigen können, wenn man erfährt, daß die etwa in dem Biedert zwischen Oppeln, Rosenberg, Czernstochau und Kosel versprengten evang. Polen namentlich noch immer in großer Liebe von ihm sprechen und es dankbar rühmen, daß er sich ihrer angenommen. In Medzibor harrete seiner bei der ihm hier überwiesenen zahlreichen deutschen Gemeinde abermals ein sehr großer Wirkungskreis, der seine Zeit und Kraft um so mehr in Anspruch nahm, als er von jeher gewohnt war, allen seinen Arbeiten die treueste Sorgfalt zuzuwenden und jeder Anforderung



rung, von welcher Seite sie auch an ihn herantreten mochte, in allen Stücken gerecht zu werden. Seine erfolgreiche Wirksamkeit auf allen Gebieten seiner Aemter wurde auch hier gern und willig anerkannt, und als vor mehreren Jahren der Plan der Errichtung einer besonderen Superintendenatur für den Kreis Polnisch-Wartenberg ausstandte und ihm die letztere übertragen wurde, bezeichnete man seine Wahl zu dem neuen Amte allseits als eine durchaus angemessene. (Nach SZ 239.)

Wilh. Aug. Kamitz, ev. Pfarrer zu Kupferberg u. Wüsterhördsdorf, 69 J., nach 35j. treuer Arbeit in seinem mühevollen Amt.

22. Friedrich Wilhelm Hilbebrandt, Tuchaufmann in Breslau, war am 8. September 1794 zu Breslau geboren, besuchte das Gymnasium zu St. Elisabeth hiersebst und verließ die Anstalt im Jahre 1808, um sich der Handlung zu widmen. Der 3. Februar 1813 rief ihn als Freiwilligen zu den Waffen. Hilbebrandt trat in das Jäger-Detachement des Füsilier-Bataillons 1. Garde-Regiments zu Fuß, kämpfte mit demselben in den Schlachten bei Lützen, Bautzen, Dresden, Leipzig, Brienne und Paris und kehrte nach dem Frieden von Paris am 25. Juli 1814 nach Breslau zurück. Bis 1819 unterstützte er demnächst seinen hier wohnhaften Vater in dessen Tuchverkaufsgeschäft, eröffnete am 1. April desselben Jahres ein gleiches Geschäft selbstständig und erwarb zu diesem Zweck am 28. April 1819 das Bürgerrecht der Stadt Breslau.

In seiner weiteren Laufbahn war Hilbebrandt Mitbegründer der Breslauer Bürger-Versorgungsanstalt und als ältestes Mitglied im Vorstande derselben eifrigst bemüht, diese Anstalt zu einer immer segensreicheren Wirksamkeit zu bringen. Seit etwa 30 Jahren bekleidete Hilbebrandt das Amt eines Stadiverordneten und seit gleichem Zeitraum gehörte derselbe dem Vorsteherrathe der evangelischen Pfarrkirche zu St. Barbara an und wurde Ende v. J. seitens des Magistrats als Vertreter in den Gemeinde-Kirchenrath der genannten Kirche berufen, bei deren umfassendem Renovationsbau er den wesentlichsten Theil der zeitraubenden administrativen Leitung desselben übernahm und sich bei Aufbringung der Kosten durch Hergabe namhafter Summen aus eigenen Mitteln ohne jede Ostentation theilgelagte.

Hilbebrandt war ferner Mitstifter und Mitglied des seit 1814 bestehenden Vereines zur Unterstützung hilfsbedürftiger Familien ausrückender Wehrmänner des Breslauer Landwehr-Bataillons städtischen Antheils, seit 1855 Ehrenmitglied des Nationalbunds für Veteranen, Vorstandsmitglied der Breslauer Invaliden-Versorgungs-Anstalt, Mitglied und Rechnungsführer des Vereines der Freiwilligen aus den Jahren 1813/15, Vorsteher sowie Rechnungsführer der Kleinkinder-Heimathsanstalt in der Nicolai-Vorstadt und Mitglied verschiedener anderen öffentlichen und gemeinnützigen Anstalten und Vereine.

Der Verstorbene war Inhaber der Kriegsdenkmünzen und wurde in Anerkennung seiner für öffentliches und Gemeinwohl stets乙hätigsten hochherzigen Gesinnungen im Jahre 1858 durch Verleihung des Rothen Adler-Ordens IV. Klasse und, aus Anlaß seines am 28. April 1869 gefeierten 50jährigen Bürger-Jubiläums, am 18. Januar 1870 durch die Verleihung des Rothen Adler-Ordens III. Klasse mit der Schleife ausgezeichnet. (SZ 237.)

23. Wilhelm Münch, Pastor emer., † in Trebnitz, nachdem er sein Pfarramt in Hochkirch nach 35jähr. gegegneter Amsthätigkeit am 1. April niedergelagt.

Paul Bürde, Maler, Berlin, geb. in Rosniontau OS. als Sohn des Landrath Bürde.

25. Wilhelm v. Studnitz, Oberst a. D., Schweidnitz, 75 J.

Rudolf v. Marbach, Hauptm. a. D., Breslau.

Friedrich Wilhelm Joachimsthal, Pastor prim. der evang. Gnadenkirche zu Freistadt, 37 J. alt, ein begeisterter und begabter Diener des Herrn.

28. Carl Niedensfähr, praktischer Arzt u. Geburtshelfer, Neurobe, Nestor d. wissensch. Vereines zum Stern, noch mit 80 Jahren voll idealer Geistesfrische. Geb. am 22. Jan. 1794 in demselben Hause, wo er starb, legte er den Grund zu seiner medicinischen Ausbildung im großen Krankenhause zu Brünn, wo er für seine Praxis reiche Erfahrung sammelte. Darauf studirte er in Wien. Dort trat er in nahen Verkehr mit den damaligen Koryphäen der Wissenschaft, und erwarb sich durch Fleiß und Talent ihr Wohlwollen. Auch der Aufenthalt in Berlin, wo er seine Staatsprüfung rühmlich bestand, war fruchtbar für seine ärztliche Ausbildung, dann ließ er sich als praktischer Arzt in Neurobe nieder, um hier eine Wirksamkeit zu entfalten, wie sie wohl nach ihm kein College ausüben wird. Bei den schlechten Wegen in der Grafschaft Glog konnten die in hohen Gebirgsschluchten zerstreuten Häuser nur schwer erreicht werden, und doch wurde er dahin zu Kranken oder zu schweren Entbindungen gerufen. Da sah er denn als fühner Reiter viel zu Pferde und hatte das Glück, durch seine weitverzweigten Verbindungen sich die besten Köpfe zu seinen lebensgefährlichen Touren zu verschaffen. Damals geschah es, daß er nach einem Krankenbesuche in Eichenbensch (unter der Heuschauer) von dort den Leiersteig nach Wünschelburg geritten ist. Ein Bagdad, das ihm bis jetzt kein Reiter nachgemacht hat. Seine Praxis in Neurobe war daneben nicht minder anstrengend. Während der Cholera-Epidemie, die hier bei der damals herrschenden Unsauberkeit und Ueberbölterung besonders ver-



heerend auftrat, leistete Niedensführ Außerordentliches. Er schrieb ein Büchlein für seine Mitbürger zur rationellen Bekämpfung dieser Seuche, und hat Hunderten das Leben gerettet, die ohne sein energisches Eingreifen mit Wasser elendiglich umgekommen wären. Als unter Priesnitz die Heilung durch kaltes Wasser in Gräfenberg florirte, begab sich Niedensführ dorthin, studirte diese Methode und errichtete die Heilanstalt Centnerbrunn bei Neurobe, die seinen Ruf über die Grenzen Schlesiens verbreitete. Er selbst hat mit richtigem Blick auf den Bergen zwischen Hansdorf und Kunzendorf die hartströmende Quelle entdeckt, welche bestimmt wurde, seine Bäder und Douchen zu speisen. Er hat das Terrain angekauft, sowohl Wald als Wiesen, wo die Badegäste spaziren sollten. Mit praktischem Sinne hat er die Pläne zu den Bade- und Logirhäusern gezeichnet, welche er auf jener Stätte mit eignen Kosten erbaute, und so eine Anstalt geschaffen, die länger als 30 Jahre den hier zusammenströmenden Bädern aus ganz Schlesiens Erquickung und Heilung gebracht hat. Das Leben in Centnerbrunn entsprach damals ganz dem Geiste Niedensführ's. Einfach, oft bis zur Grenze an Arzstände (so wollte es die Wasserkur), heiter bei den geselligen Zusammenkünften im Cursaal, geistig gehoben und anregend durch die Anwesenheit von Männern und Frauen aus der Gelehrten- und Künstlerwelt. Sonntags wurde Centnerbrunn zum Musentempel, und auch die Bewohner von Neurobe verlebten dort heitere Stunden, die bei Tanz und Gesang in lebendiger Unterhaltung nur zu schnell verschwanden. Milch und Butterbrot waren die einzigen Erfrischungen, die Abends der Gesellschaft gereicht wurden, und doch war Alles fröhlich und vergnügt. Als Niedensführ, den von seinen Kindern nur ein Sohn überlebte, starb, war er 80 Jahre 4 Monate und 6 Tage alt; bis 24 Stunden vor seinem Tode war er noch heiter und lustig. Mitglied der vor 2 Jahren errichteten Gesellschaft „Stern“, zeigte er das lebhafteste Interesse für die dort gehaltenen wissenschaftlichen Vorträge und bot auch seinerseits des Anregenden und Wissenswürdigen Viel aus dem reichen Schatze seiner Erfahrung. An keinem der wöchentlichen Gesellschaftsabende war sein Platz leer. Der „Stern“ hat in seinem Senior sein bestes und liebenswürdigstes Mitglied verloren. Als ächter Sprößling seiner Vaterstadt Neurobe, welche sich durch ihre Vorliebe für das Theater vor allen Städten der Provinz auszeichnet, war auch Niedensführ durch sein ganzes Leben mit Begeisterung der Schauspielkunst ergeben. 1790 erbaute der Graf Josef von Stillsried am Fuße des Schloßberges zu Neurobe ein Opernhaus, in welchem die Erzeugnisse der damals berühmtesten Componisten zur Aufführung kamen, dort empfing auch Niedensführ schon in der zartesten Jugend die ersten Eindrücke jener Kunst und niemals hat ihn die Liebe zur Bühne verlassen. Er war schon 70 Jahre alt, als er den Entschluß faßte, für Neurobe ein eigenes Theater zu erbauen und mit dem Muthe eines Jünglings führte er den Bau aus. Keine Gelbopper, keine persönliche Anstrengung scheuend, erlebte er bald die Freude, sein Werk vollendet zu sehen. Wenige kleine Städte erfreuen sich eines so geräumigen und zweckmäßig eingerichteten Theaters als Neurobe und dies war nur dem Eifer Niedensführ's zu danken. — Daß der Erbauer und Besitzer dieses Musentempels keine Vorstellung in demselben versäumte, kann man sich wohl denken. Auch half ihm seine Leidenschaft für das Theater über mangelhafte Productionen hinweg. Er war immer glücklich vor den Brettern, welche die Welt bedeuten und setzte selbst den Verkehr mit seinen besten Freunden zurück gegen die Genüsse eines Abends in seinem Theater. Als guter Katholik war er seiner Kirche treu und ihren Anordnungen gehorsam. Zur häuslichen Erbauung aber benutzte er seit 30 Jahren täglich Bischoffs Stunden der Andacht. Duldsam und wohlwollend gegen Andersgläubende, mildthätig gegen Arme, als Arzt liebevoll und hülfreich gegen seine Kranken, war er überall geachtet und geliebt. (Weiber sind wir nicht im Staube die Zeitung anzugeben, der diese Notizen entnommen. D. Neb.)

29. Gotthold Eduard Mehwald, Superintend. a. D., Ritter d. R. A. D. III. mit Schleife, nach 42j. rastloser Amtsthätigkeit, seit dem 1. Mai emeritirt zu Prausnitz, 67 J. alt. 32 Jahre lang wirkte er segensvoll als Geistlicher in Reife, wo er auch 27 J. lang die Superintendenten-tur verwaltete, mit musterhafter Umsicht, oft unter den schwierigsten Verhältnissen.

30. Dr. Wilh. Viol, Sanitäts-R., Ritter zc. in Breslau, Mitbegründer u. unermüdt thätiger erster Arzt der Augenheilkunst. d. schles. Vereins für arme Augenfranke, Arzt der schles. Blindenunterrichtsanstalt, d. Breslauer Musikerverbands in Breslau, geboren zu Grnsdorf bei Reichenbach in Schlesiens am 7. April 1817 als Sohn des Rechnungs-R. und Steuer-Einnehmers a. D. Viol in Nimpsch. B. erhielt seine Gymnasialbildung bei Elisabeth in Breslau. Die vielseitige Anregung, welche die Hauptstadt in musikalischer Beziehung bot, fachte in dem Knaben den glühenden Wunsch an, sich ganz dem musikalischen Studium zu widmen. Indes zog es der Vater vor, wiewohl Mosewitz bei einer vorgenommenen Prüfung das Talent für Musik bestätigte, zugleich aber auch auf das Breitere der musikalischen Laufbahn aufmerksam machte, eine praktische Carrière für den Sohn zu wählen und gab ihn in ein Handlungshaus. Doch kaum ein halbes Jahr verging und das Bedürfnis des Knaben nach geistiger Nahrung trieb ihn wieder zurück auf das königl. Friedrichs-Gymnasium, das er im Jahre 1836 mit dem Zeugnis der Reife verließ, um sich auf der Universität zu Breslau dem medicinischen Studium zu widmen. Die zweite Hälfte des akademischen Quadrenniums verlebte er in Berlin, woselbst der Unterricht des berühmten Augenarztes Prof. Dr. Jüngling in dem jungen Manne eine Vorliebe für Augenheilkunde anregte. Zugleich bot die Residenz vielfache Nahrung für den immer

regen Kunstsinne; der Umgang mit Musikern und Dichtern, namentlich die erneute Bekanntschaft mit seinem alten Gymnasialfreunde und Landsmann C. D. Hoffmann, später der Verkehr mit Ferrand, Freiherrn v. Gaudy, v. Sallet u. a. wirkte anregend auf die eigene Productivität. Es erschienen lyrische Gedichte in Berliner Zeitschriften, in dem von Gutzkow redigirten norddeutschen *Museen-Almanach*, und musikalische Kritiken im Berliner „*Figaro*“. Anfang 1840 gab er mit seinem Freunde C. D. Hoffmann ein Bändchen Lieder im schlesischen Volksdialekt u. d. T. „*Schlesische Lieder*“ mit Zeichnungen von Hofemann heraus. Im Jahre 1842 ließ er sich in Reichenbach in Schlesien als praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer nieder; mehrere glückliche Kuren und Augenoperationen verbreiteten bald seinen Ruf in weitere Kreise, so daß in der von ihm angelegten Privat-Augenheilkunst selbst Kranke aus der Hauptstadt Aufnahme nachsuchten. In jener Zeit erschien eine Sammlung früherer Gedichte, u. d. T. „*Mimosen*“, dem Dichter Carl von Holtei gewidmet. — Im Jahre 1847 siedelte er nach Breslau über, um speciell auf dem Gebiete der Augenheilkunde wirksam sein zu können. Mit Unterstützung wohlthätiger Männer gelang es ihm, im Jahre 1852 den Schlesischen Verein zur Heilung armer Augenkranker unter Protection des Oberpräsidenten von Schlesien Freiherrn v. Schleinitz zu gründen, der nach und nach zu bedeutender Wirksamkeit heranwuchs, so daß die Augenheilkunst bald jährlich im Durchschnitt 3000 armen Augenkranken unentgeltliche Aufnahme und Hilfe gewährte. Seine Verdienste um die Augenheilkunde haben bereits vor mehreren Jahren durch Verleihung des Rothen Adler-Ordens IV. Classe die Allerhöchste Anerkennung gefunden. Ueber Gegenstände aus dem Gebiet der Augenheilkunde lieferte er in verschiedenen medicinischen Zeitschriften Aufsätze; in den Preussischen Medicinal-Zeitungen: „Ueber die gegenwärtige epidemische Verbreitung des Augenkatarrhs“ (Vortrag gehalten in der medicinischen Section der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur am 20. September 1861), woran sich eine Streitfrage mit dem Generalarzt Dr. Böffler knüpfte, „Ueber Verletzungen des Auges“ ibidem „Ueber Conjunctivdiphtherie.“ in der Berliner medicinischen Central-Zeitung, „Zur Casuistik der intracularen Geschwülste“ (Abhandlungen der Schles. Gesellschaft für vaterländische Cultur Heft I 1862), „Zur modificirten Linearextraction kernhaltiger Staatsformen“ (ibid. Heft III 1861). Im Jahre 1855 wurde er vom Oberpräsidenten Freiherrn von Schleinitz beauftragt, die sämtlichen königlichen landwirthschaftlichen Typhus-Waisen-Anstalten Oberschlesiens zur Tilgung der dajelbst herrschenden contagösen Augenentzündung zu bereisen und an die königliche Regierung darüber Bericht zu erstatten. — Der Aufenthalt in der Hauptstadt Schlesiens gewährte in künstlerischer Beziehung mannigfache Anregung und veranlaßte ihn, im Jahre 1848 in Verbindung mit dem königlichen Musikdirector Schön und kunstsinnigen Dilettanten den Verein für klassische Musik zu gründen, der sich durch Aufführungen im Gebiete der Kammermusik zahlreiche Anhänger erwarb. Nach dem Tode des königlichen Musikdirector Hesse wurde er dazu bewogen, die musikalische Kritik in der „*Schlesischen Zeitung*“ zu übernehmen, die bald zu literarischen Kämpfen mit den Anhängern der sogenannten „*Zukunftsmusik*“ führte. Auch die „*Breslauer Zeitung*“ und auswärtige Blätter, wie die „*Wiener Recensionen*“, hatten früher musikalische Berichte aus seiner Feder geliefert. In der letzteren Zeit hatte er auch in der „*Breslauer Morgen-Zeitung*“ die Kritik über das Theater in Breslau geführt. — Viel verband mit einer umfassenden Kenntniß der musikalischen Literatur namentlich Deutschlands ein festes Urtheil, welchem er nach seiner besonders durch Mozart in erster Linie vertretenen Richtung ohne Scheu Ausdruck verlieh, wenn er die Pflege und Entwicklung dieser vorzugsweise classisch genannten Richtung durch Neuerungen und persönliche Ansprüche gefährdet glaubte. Nicht bloß Theoretiker, sondern als tüchtiger Clavierpieler und praktischer Musiker, brachte Viol seiner Begeisterung für die classische Musik namhafte Opfer und scheute weder Anstrengungen noch Anseindungen, um das, was er für das Rechte hielt, zur Anerkennung und Geltung zu bringen. Der Verein für classische Musik, welchen er gründen half, verliert in dem Verstorbenen sein eifrigstes und unermüdetes Mitglied, und es wird, wir stehen nicht an es zu sagen, schwer fallen, ihn in Breslau als musikalischen Kritiker zu ersetzen. Die Beschäftigung mit der Musik bildete für ihn, den viel in Anspruch genommenen Augenarzt, fast die einzige Erholung in seinem Berufsleben, und so verzäumte er wohl selten ein Concert oder eine Oper, während er auch den dramatischen Aufführungen eine eingehende Aufmerksamkeit widmete. Mozart ging ihm über Alles. Wo arts Tonbildungen bildeten das Studium seines Lebens, wie denn auch unter anderen Viols Arbeiten über den Don Juan sehr werthvolle Beiträge zur Verbesserung des Textes dieser Oper u. s. w. bieten. So hoch er Beethoven schätzte und verehrte, so besaß doch Mozart alle seine persönlichen Sympathien und herrschte absolut in dem Herzen des Verstorbenen. (SZ 249.)



# Witterung-Bericht der kgl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau.

Mai. Mittelwerthe und Extreme des Luftdruckes, der Wärme und der Feuchtigkeit der Luft nebst den Abweichungen der Mittelwerthe von dem vieljährigen Mittel:

	Mittel	Abw.	Minimum	Maximum
Barometer für 0° R. . .	332 <sup>'''</sup> ,64	+ 1 <sup>'''</sup> ,03	Mai 30. 328 <sup>'''</sup> ,06	Mai 12. 336 <sup>'''</sup> ,34
Thermometer R. . .	+ 10 <sup>°</sup> ,67	+ 0 <sup>°</sup> ,19	2. + 0 <sup>°</sup> ,4	23. + 20 <sup>°</sup> ,9
Dampfdruck . . .	3 <sup>'''</sup> ,22	+ 0 <sup>'''</sup> ,06	17. 1 <sup>'''</sup> ,38	23. 6 <sup>'''</sup> ,17
Dampfsättigung (pEt.) .	65	0	17. 23	8mal 100

Höhe der Niederschläge 19<sup>'''</sup>,67, Abw. — 3<sup>'''</sup>,80. Heitere Tage 9, gemischte 11, trübe 11; Tage mit Regen 15, mit Schloffen 1, mit Gewittern 3. Unter den Winderichtungen war die von Nordwest kommend überwiegend; hiernächst waren am häufigsten W, SO und SW. Berechnete mittlere Windrichtung S 74° W.

## Abweichungen des Luftdruckes und der Wärme von dem vieljährigen Mittel:

	Luftdruck	Wärme		Luftdruck	Wärme		Luftdruck	Wärme
Mai 1.	+ 1 <sup>'''</sup> ,46	— 20,5	Mai 12.	+ 3 <sup>'''</sup> ,63	— 0 <sup>°</sup> ,5	Mai 23.	+ 2 <sup>'''</sup> ,42	+ 30,8
2.	+ 2 <sup>'''</sup> ,14	— 30,6	13.	+ 1 <sup>'''</sup> ,44	+ 0 <sup>°</sup> ,8	24.	+ 3 <sup>'''</sup> ,95	+ 10,2
3.	+ 1 <sup>'''</sup> ,79	— 10,3	14.	+ 1 <sup>'''</sup> ,93	— 0 <sup>°</sup> ,6	25.	+ 2 <sup>'''</sup> ,28	+ 10,1
4.	+ 2 <sup>'''</sup> ,06	— 0 <sup>°</sup> ,0	15.	+ 1 <sup>'''</sup> ,95	+ 0 <sup>°</sup> ,9	26.	+ 0 <sup>'''</sup> ,14	— 10,0
5.	+ 1 <sup>'''</sup> ,56	+ 0 <sup>°</sup> ,9	16.	+ 1 <sup>'''</sup> ,09	+ 0 <sup>°</sup> ,4	27.	— 1 <sup>'''</sup> ,61	— 30,1
6.	+ 0 <sup>'''</sup> ,94	+ 10,5	17.	+ 1 <sup>'''</sup> ,54	— 10,3	28.	— 1 <sup>'''</sup> ,17	— 40,0
7.	— 0 <sup>'''</sup> ,05	+ 20,4	18.	— 0 <sup>'''</sup> ,98	+ 0 <sup>°</sup> ,6	29.	— 0 <sup>'''</sup> ,65	— 10,7
8.	+ 0 <sup>'''</sup> ,10	+ 0 <sup>°</sup> ,1	19.	— 2 <sup>'''</sup> ,20	+ 30,9	30.	— 2 <sup>'''</sup> ,79	+ 10,3
9.	+ 1 <sup>'''</sup> ,62	+ 0 <sup>°</sup> ,9	20.	+ 0 <sup>'''</sup> ,75	+ 0 <sup>°</sup> ,3	31.	+ 0 <sup>'''</sup> ,05	— 0 <sup>°</sup> ,7
10.	+ 1 <sup>'''</sup> ,28	+ 30,8	21.	+ 1 <sup>'''</sup> ,46	+ 10,3			
11.	+ 3 <sup>'''</sup> ,79	— 10,0	22.	+ 1 <sup>'''</sup> ,96	+ 20,4			

Die meteorologischen Elemente dieses Monates waren fast sämmtlich normal, mit Ausnahme des Luftdruckes, der den Mittelwerth um eine Linie überstieg und nur während einiger Tage in der zweiten Hälfte des Monats unter diesen Werth herabsank. Regenschauer von mäßiger Stärke waren ziemlich häufig, darunter drei Gewitter. Die vorherrschenden Nordwestwinde waren von starkem Ozon-Gehalte begleitet. Die allgemeinere Belaubung der Bäume trat erst nach Ablauf der ersten Woche ein, wonach dann die Entwicklung der Vegetation eine stetige blieb.

Prof. Dr. Galle.

## Abschiedswort.

Da es den umfassenden Bemühungen der Freunde dieses Blattes bisher nicht gelungen ist, für den verstorbenen Herausgeber und Redacteur, für Theodor Delsner einen geeigneten Ersatz zu finden\*), so muß dasselbe als mit ihm begraben gelten. Der „Nübezahl“ wird vorläufig nicht weiter erscheinen! Mögen die dreizehn Jahre treuer Arbeit für Theodor Delsner und seine hochgeschätzten Mitarbeiter auf diesem Felde zeugen — bis in ferne Zeiten!

\*) Sollte Jemand noch geneigt sein, die Redaction zu übernehmen, so wolle sich derselbe mit der Verlagshandlung (Max Sohn in Piegny) in Verbindung setzen.

Verantwortlicher Redacteur  Theodor Delsner in Breslau.



(Vergl. f. 1873: Bd. XIII S. 5 S. 259.)

Die Temperatur-Verhältnisse nachstehender Uebersicht vertheilen sich in den kalender-Jahreszeiten auf folgende Tage:	
zur Winterszeit . . . . .	66 kalte Tage (strengerer Frost), 35 Tage normal (dem Mittel annähernd), 2 = wärmer (ohne Frost),
im Frühling . . . . .	48 = kälter, als normal, 28 = normal, 16 = wärmer,
	im Sommer . . . . . 19 Tage kälter, 57 = normal, 16 = heiß,
	im Herbst . . . . . 36 = kälter, 31 = normal, 11 = wärmer,

1874.	9./12. 316" 21"	3./3. 341" 42"	3.—5./7. 334" 30" 334" 28"	a m m e i f t e n : 24.—31./5. 327" 0" 331" 75"	12.—18./2. 337" 75" 322" 75"	7.—10./2. 334" 45" 322" 50" 331" 0"	früh 7./1.—16 <sub>15</sub> Mittag 4./9. 10./2. 7 <sub>15</sub> Ab. 10./2.—10 <sub>16</sub>	4./7. + 16 <sub>4</sub> + 9. + 28. + 21.	<table><tr><td>131<sub>0</sub></td><td>10</td><td>1</td><td>9</td><td>3</td><td>9</td><td>5</td><td>21</td><td>3</td><td>14</td><td>4</td><td>18</td><td>4</td><td>13</td><td>5</td><td>9</td><td>3</td><td>20</td></tr><tr><td>167<sub>1</sub></td><td>10</td><td>1</td><td>11</td><td>—</td><td>15</td><td>4</td><td>21</td><td>7</td><td>20</td><td>5</td><td>23</td><td>11</td><td>25</td><td>8</td><td>3</td><td>3</td><td></td></tr><tr><td>127<sub>2</sub></td><td>3</td><td>1</td><td>2</td><td>—</td><td>6</td><td>5</td><td>18</td><td>10</td><td>21</td><td>10</td><td>19</td><td>8</td><td>15</td><td>2</td><td>5</td><td>2</td><td></td></tr><tr><td>89<sub>3</sub></td><td>—</td><td>—</td><td>2</td><td>—</td><td>5</td><td>5</td><td>15</td><td>12</td><td>18</td><td>4</td><td>14</td><td>5</td><td>6</td><td>2</td><td>—</td><td>1</td><td></td></tr><tr><td>27<sub>4</sub></td><td>—</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td><td>2</td><td>7</td><td>4</td><td>7</td><td>1</td><td>1</td><td>1</td><td>1</td><td>3</td><td>—</td><td>1</td><td>—</td><td></td></tr><tr><td>15<sub>5</sub></td><td>—</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td><td>6</td><td>—</td><td>3</td><td>1</td><td>4</td><td>1</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td><td></td></tr><tr><td>556</td><td>23</td><td>3</td><td>24</td><td>3</td><td>41</td><td>21</td><td>85</td><td>37</td><td>34</td><td>25</td><td>75</td><td>29</td><td>62</td><td>17</td><td>18</td><td>9</td><td></td></tr></table>	131 <sub>0</sub>	10	1	9	3	9	5	21	3	14	4	18	4	13	5	9	3	20	167 <sub>1</sub>	10	1	11	—	15	4	21	7	20	5	23	11	25	8	3	3		127 <sub>2</sub>	3	1	2	—	6	5	18	10	21	10	19	8	15	2	5	2		89 <sub>3</sub>	—	—	2	—	5	5	15	12	18	4	14	5	6	2	—	1		27 <sub>4</sub>	—	—	—	—	2	7	4	7	1	1	1	1	3	—	1	—		15 <sub>5</sub>	—	—	—	—	6	—	3	1	4	1	—	—	—	—	—	—		556	23	3	24	3	41	21	85	37	34	25	75	29	62	17	18	9		240 124 99 268 64*) 96 7 26 84	7 Schneefürme ) 15 x Höhen- rauch.
131 <sub>0</sub>	10	1	9	3	9	5	21	3	14	4	18	4	13	5	9	3	20																																																																																																																								
167 <sub>1</sub>	10	1	11	—	15	4	21	7	20	5	23	11	25	8	3	3																																																																																																																									
127 <sub>2</sub>	3	1	2	—	6	5	18	10	21	10	19	8	15	2	5	2																																																																																																																									
89 <sub>3</sub>	—	—	2	—	5	5	15	12	18	4	14	5	6	2	—	1																																																																																																																									
27 <sub>4</sub>	—	—	—	—	2	7	4	7	1	1	1	1	3	—	1	—																																																																																																																									
15 <sub>5</sub>	—	—	—	—	6	—	3	1	4	1	—	—	—	—	—	—																																																																																																																									
556	23	3	24	3	41	21	85	37	34	25	75	29	62	17	18	9																																																																																																																									



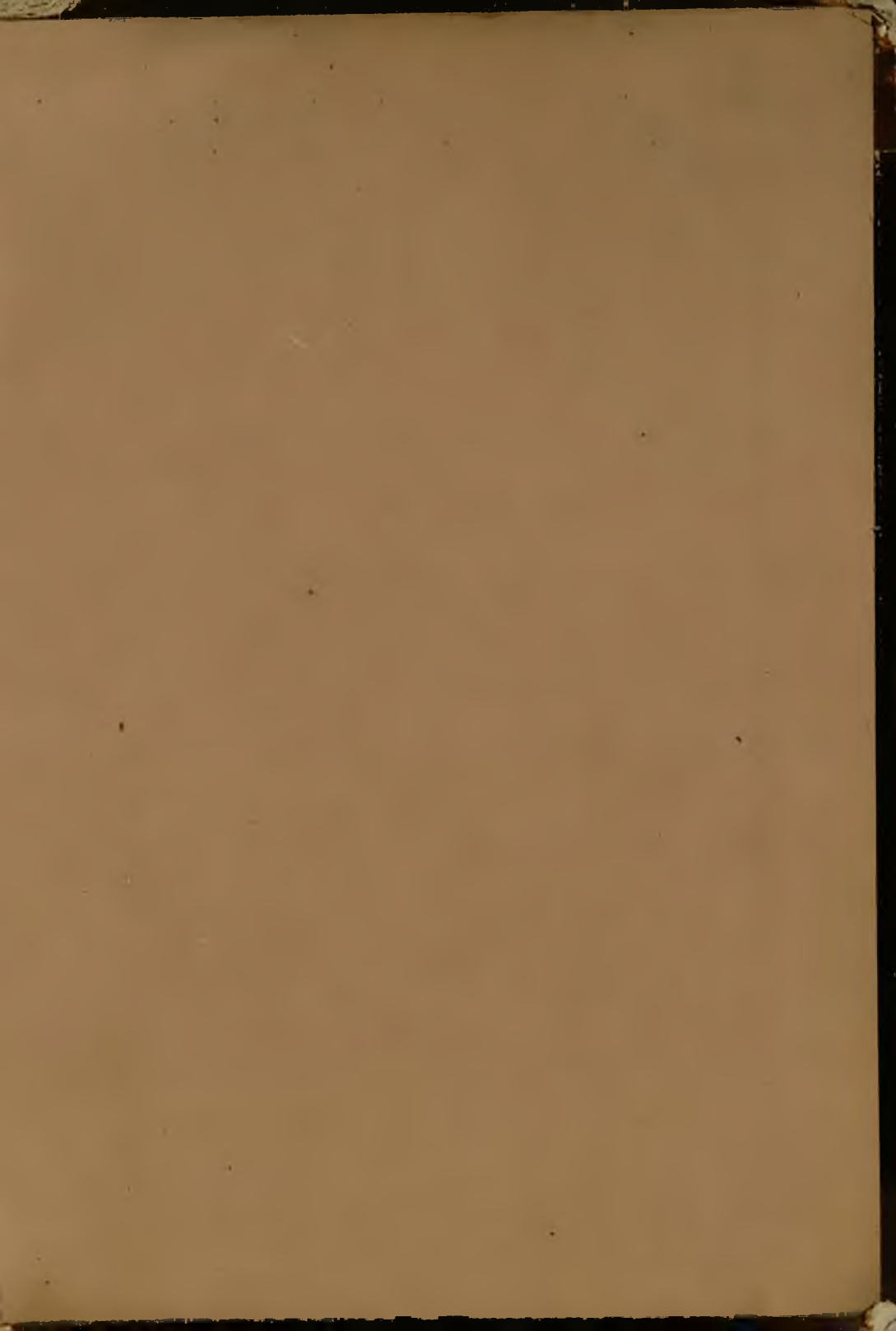






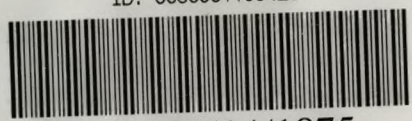






Bz.26538

Biblioteka Śląska w Katowicach  
ID: 0030001193425



II 29926/14/1875

MIKROFILM  
PRACOWNIA ŚLĄSKA

\$